

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Mittels der Wunder der Kamera“ - Zur Geschichte der
Sportberichterstattung in Österreich von 1945 bis in die 1990er-
Jahre

verfasst von | submitted by
Stefan Musil BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 500 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Bewegung und Sport Unterrichtsfach Geschichte
und Politische Bildung

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Müllner

Abstract

Der Sport wird in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem bedeutenden gesellschaftlichen Phänomen. Prozesse der Mediatisierung und Ökonomisierung spielen dabei eine wichtige Rolle. Einerseits hat sich der Sport den Medien angepasst, aber auch umgekehrt haben sich die Medien an die Binnenlogiken des Sports adaptiert. Dadurch wurde seine Verbreitung und Kommerzialisierung vorangetrieben. Daher ist es notwendig, zu verstehen, wie sich diese symbiotische Beziehung entwickelt hat und welche Rolle die Sportberichterstattung dabei gespielt hat.

Es ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, zu beantworten, wie sich die Sportberichterstattung von 1945 bis in die 1990er-Jahre entwickelt hat. Dazu wird folgende Forschungsfrage gestellt: ‚Wie hat sich die Sportberichterstattung in Österreich von 1945 bis in die 1990er-Jahre entwickelt und welche Medien und Personen waren an dieser Entwicklung beteiligt?‘

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde zunächst mithilfe einer Literaturliste der aktuelle Forschungsstand zu den wichtigsten Medien und Protagonisten der österreichischen Sportberichterstattung bestimmt. Außerdem wurde die Sportberichterstattung in Printmedien und Fernsehen mithilfe einer Inhaltsanalyse zusammengefasst und analysiert. Konkret wurden Stichproben von vier Printmedien und drei Sportsendungen gezogen und über einen bestimmten Zeitraum miteinander verglichen.

Die Arbeit zeigt, dass sich die Sportberichterstattung in den 1940er und 1950er-Jahren hauptsächlich im Hörfunk und den Printmedien entwickelt hat. Die Einführung des Fernsehens in den 1970er-Jahren hatte eine verstärkte Visualisierung und Popularisierung des Sports zur Folge. Dies wiederum ging mit einer verstärkten Kommerzialisierung des Sports sowie einer intensiveren Popularisierung von Sportstars einher.

Abstract

In the second half of the 20th century, sports became a pop-cultural phenomenon characterized by mediatization and economization. Therefore, sports adapted to the media, which promoted its dissemination and commercialization. It is important to understand this symbiotic relationship and the role of sports journalism.

This thesis aims to answer the question of how sports reporting developed from 1945 to the 1990s. To this end, the following research question is posed: 'How did sports reporting in Austria develop from 1945 to the 1990s, and which media and people were involved in this development?

To answer the research question, the current state of research on the most important media and protagonists of Austrian sports media coverage was determined with the help of a literature review. In addition, sports coverage in print media and television was summarized and analyzed with the help of a content analysis. Specifically, samples were taken from print media and sports programs and compared with each other.

The analysis indicates that the field of sports reporting underwent significant development in the 1940s and 1950s, primarily within the domains of radio and print media. The advent of television in the 1970s led to a marked increase in the visual presentation and popularization of sports, concomitant with a rise in the commercialization of sports and the intensification of the popularity of sports celebrities.

Inhaltsverzeichnis

1.	DER SPORT IN DEN MEDIEN	3
1.1.	EINFÜHRUNG IN DAS THEMA	3
1.2.	DIE WECHSELWIRKUNGEN ZWISCHEN SPORT UND MEDIEN	5
1.3.	DIE VISUELLE DARSTELLUNG DES SPORTS IN DEN MEDIEN	8
1.3.1.	Die Sportfotografie in Österreich.....	10
1.4.	DIE GESCHLECHTERORDNUNG IN DEN SPORTMEDIEN.....	12
1.4.1.	Historische Entwicklung der Sportberichterstattung über Frauen.....	14
2.	DIE GESCHICHTE DER ÖSTERREICHISCHEN SPORTBERICHTERSTATTUNG VON 1945 BIS IN DIE 1990ER-JAHRE	16
2.1.	VORGESCHICHTE: DIE ANFÄNGE DER SPORTBERICHTERSTATTUNG.....	16
2.2.	DIE ANFÄNGE DER SPORTBERICHTERSTATTUNG IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM	17
2.3.	DIE ANFÄNGE DER SPORTBERICHTERSTATTUNG IM NATIONALEN UND INTERNATIONALEN RUNDFUNK	19
2.4.	SPORTBERICHTERSTATTUNG VON 1945 BIS 1955	21
2.4.1.	Die Sportberichterstattung in den Printmedien	22
2.4.2.	Die Sportberichterstattung im Rundfunk	23
2.4.3.	Die Sportberichterstattung in audiovisuellen Medien	26
2.4.4.	Rundfunkpolitik 1945-1955	27
2.5.	SPORTBERICHTERSTATTUNG VON 1955 BIS IN DIE 1970ER-JAHRE	28
2.5.1.	Die Sportberichterstattung im österreichischen Fernsehen	29
2.5.2.	Liveübertragungen von Sportereignissen	31
2.5.3.	Entwicklungen innerhalb der Sportberichterstattung	34
2.5.4.	Rundfunkpolitik 1955-1970	37
2.6.	SPORTBERICHTERSTATTUNG VON DEN 1970ER-JAHREN BIS IN DIE 1990ER-JAHRE	39
2.6.1.	Diversifizierung der Sportberichterstattung.....	39
2.6.2.	Ausweitung des Sports	41
2.6.3.	Die Ökonomisierung und Globalisierung des Mediensports	44
2.6.4.	Rundfunkpolitik 1970-1990	45
2.7.	WICHTIGE PERSÖNLICHKEITEN DES ÖSTERREICHISCHEN SPORTJOURNALISMUS	47
2.7.1.	Wilhelm „Willy“ Schmieger (1887-1950)	47

2.7.2.	Heribert Meisl (1920-1966)	49
2.7.3.	Dr. Sigmund Bergmann (1938-2022)	51
3.	QUANTITATIVE UND QUALITATIVE UNTERSUCHUNGEN	54
3.1.	DIE SPORTBERICHTERSTATTUNG IN DEN PRINTMEDIEN	54
3.1.1.	Methode	55
3.1.2.	<i>Wiener Sport in Bild und Wort</i>	56
3.1.3.	<i>Sport-Schau</i>	58
3.1.4.	<i>Welt am Montag</i>	59
3.1.5.	<i>Sportfunk</i>	61
3.1.6.	Diskussion	62
3.2.	DIE SPORTBERICHTERSTATTUNG IM FERNSEHEN	65
3.2.1.	Methode	65
3.2.2.	<i>Aktueller Sport</i>	66
3.2.3.	Sportstammtisch	68
3.2.4.	<i>Sport am Montag</i>	71
3.2.5.	Diskussion	73
4.	FAZIT	76
5.	LITERATURVERZEICHNIS	82
	TABELLENVERZEICHNIS	91
	ANHANG	92

Einleitung

Der Sport übt seit jeher eine besondere Faszination für die Öffentlichkeit aus. In Österreich zwischen 1945 und 1990, einer Zeit politischer Umbrüche und gesellschaftlicher Neuorientierung, diente der Sport nicht nur der Unterhaltung, sondern wurde auch zu einem wichtigen Teil der österreichischen Medienlandschaft (Huggins, 2008, S. 313). Diese Arbeit untersucht daher, wie sich die Sportberichterstattung in Österreich über diesen Zeitraum hinweg entwickelt hat und welche Rolle bestimmte Medien und Personen in diesem Entwicklungsprozess gespielt haben. Durch die Erforschung dieses Prozesses werden die Wechselwirkungen zwischen Sport, Medien und Gesellschaft analysiert, um zu zeigen, wie sich dieses symbiotische Verhältnis entwickelt hat. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Untersuchung der Mediengeschichte Österreichs und der Darstellung des Sports in den Medien.

Heutzutage wird Sport hauptsächlich in Form visueller Darstellungen wie zum Beispiel Fernsehübertragungen, Fotografien und zunehmend durch soziale Medien konsumiert. Laut Schierl und Bertling (2007, S. 7) sind die Medien und der Sport dafür ein symbiotisches Verhältnis eingegangen. Der Sport benötigt die Medien, um die notwendige Öffentlichkeit und Finanzierung zu erreichen. Umgekehrt brauchen die Medien „den Sport um Aufmerksamkeit, Alleinstellung und entsprechende Zielgruppen zu generieren“ (Schierl & Bertling, 2007, S. 7). Die Anfänge dieser symbiotischen Beziehung „lassen sich schon zu Ende des 19. Jahrhunderts ansetzen, als mehr oder minder alle Tageszeitungen den Sport zum fixen Bestandteil ihrer Berichterstattung machten“ (Marschik & Müllner, 2010, S. 17). In den 1960er-Jahren verfestigt sich diese Beziehung mit der regelmäßigen TV-Berichterstattung über Sport, da die Medialisierung „eine der Grundvoraussetzungen für die kommerzielle Ausrichtung von Sportarten“ (Penz, 2006, S. 75) darstellt und umgekehrt „der kommerzielle Sport den Medien zu beträchtlichen Einnahmen“ (Penz, 2006, S. 75) verholfen hat (Marschik & Müllner, 2010, S. 17).

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wird der Frage nachgegangen, wie sich die Sportberichterstattung in Österreich von 1945 bis in die 1990er-Jahre entwickelt hat. Das Ziel der Arbeit ist es, festzustellen, welche Medien und Personen an dieser Entwicklung beteiligt waren und ob sich die Inhalte und Darstellungsformen verändert haben. Außerdem ist zu klären, wann und auf welche Weise sich in der österreichischen Sportberichterstattung ein Wandel von einer hauptsächlich textbasierten Berichterstattung zu einer Berichterstattung, die stark von visuellen Medienbeiträgen geprägt ist, vollzogen hat.

Zunächst wird der aktuelle Forschungsstand zu den wichtigsten Medien und Protagonisten der österreichischen Sportberichterstattung bestimmt und deren journalistische Arbeit im Rahmen einer Literaturarbeit zusammengefasst. Mithilfe einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse werden die Inhalte und Darstellungsformen des Sports in Printmedien und Fernsehen zusammengefasst und analysiert. Dafür werden Stichproben verschiedener Zeitungen und Fernsehsendungen über einen bestimmten Zeitraum miteinander verglichen.

Im ersten Kapitel wird zunächst das Verhältnis des Sports zu den Medien beschrieben und weitere Aspekte der Sportberichterstattung erörtert. Im zweiten Kapitel wird eine historische Chronologie der österreichischen Medienlandschaft für den Zeitraum von 1945 bis 1990 erstellt und die wichtigsten Medien, Protagonisten und Entwicklungen innerhalb der Sportberichterstattung dargestellt. Im dritten Kapitel wird der empirische Teil der Arbeit in Form einer Inhaltsanalyse über Inhalte und Darstellungsformen des Sports in den Medien durchgeführt. Dafür werden die zentralen Entwicklungen innerhalb der Sportberichterstattung in österreichischen Printmedien und im österreichischen Fernsehen ermittelt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden daraufhin in Kapitel vier vorgestellt, um zu zeigen, welche zentralen Entwicklungen sich in der Sportberichterstattung vollzogen haben und welche Medien und Protagonisten dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben.

1. Der Sport in den Medien

Welche Bedeutung der rezente Mediensport erreicht hat, lässt sich an einem Beispiel gut ablesen. So hat etwa im Jahr 2023 eine Sportübertragung mit 1,525 Millionen ZuseherInnen, der Slalom der Herren in Schladming den dritten Platz im Jahresranking der Top-Sendungen des *ORF* belegt. Auch der fünfte und sechste Platz im Jahresranking gehen an Übertragungen von Skirennen in Courchevel (1,239 Mio.) und Kitzbühel (1,222 Mio.) (Arbeitsgemeinschaft Teletest & GfK Austria, 2023).

Sport dient laut Krotz (2016, S. 43) heute unter anderem oft als Forum für „Vergemeinschaftungsprozesse“, durch welche im besten Fall so etwas wie ethnische oder nationalstaatliche Integration vollzogen wird. Die Medien haben den Sport in der Moderne stark beeinflusst und damit dazu beigetragen, ihn auszudifferenzieren und zu einem bedeutenden massenkulturellen Faktor weiterzuentwickeln (Krotz, 2016, S. 43). Man kann hier von einer „symbiotischen“ Beziehung sprechen. Entscheidende Prägungen dieses Verhältnisses lassen sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts in den Printmedien identifizieren. Einen wichtigen Beitrag zur Medialisierung des Sports im 20. Jahrhundert leistete das Fernsehen. Schwier und Schauerte (2006, S. 9-17, zitiert nach Hebbel-Seeger et al., 2016, S. 43) prägen dafür das Schlagwort der „Telegenisierung“. Damit soll der Einfluss der Medien auf die Ökonomie, die Organisation und auf die Regeln des Sports beschrieben werden. Da der Prozess der Medialisierung des Sports laut Penz (2006, S. 75) eine Grundvoraussetzung für die kommerzielle Ausrichtung von Sportarten darstellt, soll diese Entwicklung im folgenden Kapitel beschrieben werden.

1.1. Einführung in das Thema

Heutzutage ist die Sportberichterstattung ein fester Bestandteil der medialen Öffentlichkeit. Wie bedeutend Sport für die Entwicklung von Medien generell war und auch ist, beschreibt Loosen (2004, S. 16) folgendermaßen: „Sportberichterstattung war und ist wesentliches Zugpferd der Medien-Verkaufsförderung. Sport begleitet die Medienevolution: Mediengeschichte ist immer auch Sport-Mediengeschichte.“ Im Zuge dieser Evolution verfestigt sich die Beziehung zwischen dem Sport und den Medien, was zur Entstehung des „Mediensports“ geführt hat. Penz (2006, S. 75) beschreibt dieses System wie folgt: „Zwischen Sport und Medien besteht eine symbiotische Beziehung. Einerseits trägt die Sportberichterstattung wesentlich zum Publikumsinteresse an Print- und elektronischen

Medien bei, andererseits generieren die Medien Aufmerksamkeit für den Sport.“ In diesem Zusammenhang ist es jedoch wichtig, dass es nicht nur um die mediale Darstellung und Rezeption des Sports geht, sondern um eine eigenständige Qualität, denn „von den zahlreichen Wechselwirkungen profitieren sowohl der Sport als auch die Massenmedien, und es verfestigt sich insgesamt ein soziales Feld, das weder dem einen noch dem anderen Bereich zuzuschlagen ist, sondern eine eigene Logik und eigene Gesetzmäßigkeit aufweist: der Mediensport.“ (Penz, 2006, S. 75; Müllner, 2011, S. 223).

Die Sportberichterstattung unterscheidet sich nach Marschik und Müllner (2010, S. 9) bereits in ihren Anfängen von anderen journalistischen Bereichen. Die Verschiedenheit manifestiert sich bereits darin, dass Sportbeiträge in Zeitungen häufig am Ende platziert sind und im Radio und Fernsehen eigene Sendeplätze haben. Auch die spezifischen technischen Anforderungen, die notwendig sind, um die Spannung und Emotionalität von Sportveranstaltungen zu vermitteln, unterscheiden die Sportberichterstattung vom restlichen Feld des Journalismus. Durch diese besonderen Ansprüche war die Sportberichterstattung oft Auslöser technischer Innovationen und spezieller Sendungsformate.

Ein Spezifikum des Mediensports ist, dass die Sportberichterstattung mit dem Sporterleben vor Ort wenig gemein hat. Hans Ulrich Gumbrecht (2005, zitiert nach Marschik & Müllner, 2010, S. 10) verweist darauf, dass die Begeisterung für Sport nicht im Sport selbst, sondern im ästhetischen Erleben der ZuschauerInnen, HörerInnen und LeserInnen liegt. Der Sport in den Medien kann jedoch nie mit dem sportlichen Ereignis gleichgesetzt werden, da dieser immer ein Abbild beziehungsweise eine Transformation des Events selbst ist. Daher ist die mediale Darstellung des Sports entscheidend dafür, ob das Erleben eines „schönen“ Sportevents bei den RezipientInnen entsteht. Damit sind Untersuchungen und Darstellungen der Geschichte der Sportberichterstattung nicht nur Teil der Journalismusforschung oder Sportwissenschaft, sondern auch Teil der Kommunikations- und Kulturwissenschaften (Marschik & Müllner, 2010, S. 10-11).

Der/die SportberichterstatterIn muss mit seiner/ihrer journalistischen Arbeit einerseits den Ansprüchen und Bedingungen des eigenen Mediums genügen, andererseits sollte die Arbeit auch den Erwartungen des Publikums entsprechen, um erfolgreich zwischen Ereignis und RezipientInnen zu vermitteln (Marschik & Müllner, 2010, S. 11). Gleichzeitig muss der Inhalt der Berichterstattung auch einen der wichtigsten Faktoren innerhalb des Mediensportclusters erfüllen, jenen der Ökonomie. Diesem Kriterium ist laut Marschik und Müllner (2010, S. 11) jedoch nicht nur der/die SportberichterstatterIn oder Fotografin verpflichtet, sondern auch

der/die HerausgeberIn des Mediums. Die KundInnen konsumieren Bilder, Texte oder Töne, um sich zu informieren und zu unterhalten. Dieser Akt der Rezeption ist aber kein passiver: Die KundInnen und ZuseherInnen machen sich ihr eigenes Bild, konstruieren ihre eigene Version der Ereignisse und passen dieses ihren Lebenszusammenhängen an. Damit prägen die Abbilder des Sports unsere körperliche, geschlechtliche, regionale und nationale Identität und wirken damit weit über die Grenzen des Sports hinaus.

1.2. Die Wechselwirkungen zwischen Sport und Medien

Dieses Kapitel zeigt, wie sich der Sport parallel zur Entwicklung der Medien historisch verändert hat und wie Medien zur Verbreitung und Kommerzialisierung des Sports beigetragen haben. Der Anfang der symbiotischen Beziehung zwischen dem Sport und den Medien ist in den 1880er-Jahren zu verorten, als die Hauptaufgabe der Sportberichterstattung darin bestand, den Sport bekannt zu machen und seine Regeln zu erläutern. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Sport mithilfe der Printmedien und ab den 1920er-Jahren durch die Etablierung des Radios zu einem Massenphänomen. Erst das Fernsehzeitalter und das Privatfernsehen brachten eine Entwicklung hin zum Mediensport (Marschik & Müllner, 2010, S. 18).

Der Einfluss von Massenmedien auf soziale und gesellschaftliche Phänomene ist Teil der kommunikationswissenschaftlichen Wirkungsforschung, die bis in die 1930er-Jahre zurückreicht. In den 1970er-Jahren gab es innerhalb der Kulturwissenschaften eine Wende, die als „cultural turn“ bezeichnet wird. Im Zuge dieser Wende rückten bestimmte Themen in den Fokus und es entstanden neue Analysekatégorien und Methoden. Der „cultural turn“ hat zu einer tieferen Reflexion und Analyse von Kulturphänomenen geführt, da gesellschaftliche Prozesse und Wahrnehmungen verstärkt berücksichtigt wurden (Bachmann-Medick, 2019, S. 4-6). Seitdem besteht laut Penz (2010, S. 38) Konsens über zwei Grundannahmen: Einerseits konstruieren Medien soziale Prozesse und sogar die Geschichte selbst, indem sie Bilder der Realität in einer strukturierten Weise rahmen. Andererseits erschaffen sich Menschen ihre eigene Form der sozialen Realität und ihren Platz darin in Wechselwirkung mit den von den Medien angebotenen symbolischen Konstrukten (Mc Quail 2005, S. 461, zitiert nach Penz, 2010, S. 38).

Obwohl der Sport und die Bewegungskulturen laut Marschik und Müllner (2010, S. 17) grundsätzlich keine mediale Repräsentation benötigen, hat sich im Zeitalter der Moderne auch

zwischen dem Spitzensport und den Medien ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis herausgebildet. Dieses Verhältnis war von Anfang an komplex und nicht monokausal zu erklären. Wilke (2004 zitiert nach Müllner, 2011, S. 226) schlägt hierfür das Modell der „strukturellen Kopplung“ vor, womit gemeint ist, dass „beide Systeme ihre internen Strukturen den vom jeweiligen anderen System erzeugten Ereignissen anpassen, indem die Ereignisse in ihrem für das eigene System relevanten Gehalt in die eigenen Programmstrukturen eingefügt werden.“ (Müllner, 2011, S. 226). Österreichische Beispiele dafür sind die *Arbeiter-Zeitung* der 1920er-Jahre, in welcher entgegen jeder politischen Vernunft der bürgerliche Sport thematisiert wird oder das *Sport-Tagblatt*, welches von der KPÖ nach 1945 als „unpolitische“ Sportzeitung geführt wird. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Sportberichterstattung in Österreich zum fixen Bestandteil in Tageszeitungen. Bereits zu Beginn spielten das ökonomische Interesse der Zeitungsherausgeber eine bedeutende Rolle. Spätestens in den 1960er-Jahren verdichtete sich die ökonomische Beziehung, als der Sport kontinuierlicher Bestandteil ausführlicher TV – Berichterstattungen wurde.

Diese Entwicklung des Sports im 20. Jahrhundert steht im Zusammenhang mit der Modernisierung der ihn umgebenden Gesellschaft. Die 1960er-Jahre sind für diesen Modernisierungsprozess besonders entscheidend, da das soziale Feld des Sports in diesem Zeitraum an Bedeutung gewinnt. Der Sport wird „zu einem populärkulturellen Phänomen, zu einem Phänomen der Alltagskultur der Menschen“ (Müllner, 2011, S. 56) und durchlebt eine entscheidende Entwicklung in Form einer Mediatisierung und Ökonomisierung (Müllner, 2011, S. 56).

Das Konzept der Mediatisierung, welches eng mit der Medialisierung verknüpft ist, beschreibt einen umfassenden Wandel, der durch die zunehmende Bedeutung und Integration von Medien- und Kommunikationstechnologien beeinflusst wird. Dieser langfristige Transformationsprozess verändert die Art und Weise, wie Institutionen und Individuen miteinander kommunizieren und interagieren, und betrifft die sozialen, kulturellen und ökonomischen Strukturen einer Gesellschaft. So führt die Mediatisierung einer Gesellschaft zu einer erhöhten Medialisierung der Akteure und Prozesse. Somit spiegelt die Mediatisierung die Folgen der vielfältigen Vermittlungsprozesse wider, die sich mit dem Aufkommen der verschiedenen Medienarten verändert haben (Couldry & Hepp, 2013, S. 196-197).

Ein Beispiel dafür ist das Fernsehen, das heute noch immer eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der Menschen in entwickelten kapitalistischen Industriegesellschaften ist. Seit den Anfängen des Fernsehens in Österreich Mitte der 1950er-

Jahre, spielen Fußballsendungen eine wichtige Rolle für die Verbreitung des Mediums. Umgekehrt verhalf das Fernsehen dem Fußball zu überragender Popularität. Diese Wechselwirkung ist beispielhaft für die Mediatisierung des Sports und die Weiterentwicklungen moderner Techniken der Fußballübertragung sowie ein Beispiel für die fortschreitende Medialisierung des Sports. Unter Medialisierung versteht man allgemein die Anpassung von Kommunikationsprozessen und Verhaltensweisen an die Logiken und Anforderungen der Medien. Politische und wirtschaftliche Akteure gestalten ihre direkte Interaktion mit Medienstrukturen so dass sie mediale Aufmerksamkeit erhalten (Couldry & Hepp, 2013, S. 196). Penz sieht die gemeinsame Basis dafür in der Ökonomie: „Die Medialisierung stellt eine der Grundvoraussetzungen für die kommerzielle Ausrichtung von Sportarten dar, umgekehrt verhilft der kommerzielle Sport den Medien zu beträchtlichen Einnahmen“ (Penz, 2006, S. 75).

Diese Ökonomisierung fand in den 1980er-Jahren einen ersten vorläufigen Höhepunkt. Es etablierten sich zahlreiche kommerzielle Fernsehstationen, unter denen erstmals auch reine Sportkanäle zu finden waren. Dies führte aufgrund der hohen Konkurrenz am Medienmarkt zu einer enormen Verteuerung der Übertragungsrechte und damit zu einer Steigerung der Finanzkraft innerhalb des Sports (Penz, 2010, S. 40). Dies zeigt, welche enorme ökonomische Bedeutung das durchkapitalisierte Produkt Mediensport bereits hatte (Müllner, 2011, S. 224).

Diesbezüglich verweist Penz (2010, S. 39) auf folgende zwei Langzeiteffekte der medialen Produktion von Sport: Erstens ist die nationale Bedeutung von bestimmten Sportarten als historisches Resultat der Medialisierung zu verstehen und zweitens führte die Verbindung von Medien und Sport auf globaler Ebene zur Herausbildung von sportlichen Großereignissen mit besonderer Bedeutung für das moderne Sportgeschehen. Diese Entwicklung wurde über viele Jahrzehnte maßgeblich von der ökonomischen und symbolischen Macht des Fernsehens geprägt. Heute ist Leistungssport in hohem Ausmaß Mediensport und zeichnet sich dadurch aus, dass er von einem großen Publikum konsumiert wird. Die RezipientInnen konsumieren die sportlichen Handlungen jedoch größtenteils nicht direkt, sondern durch zwischengeschaltete Massenmedien. Daher ist es essenziell, diese Entwicklung des Sports zu einem massenmedialen Phänomen zu begreifen, um die allgemeine Sportgeschichte besser zu verstehen (Müllner, 2011, S. 225).

1.3. Die visuelle Darstellung des Sports in den Medien

Da visuelle Darstellungen für die Medien von zentraler Bedeutung sind, hat die Wichtigkeit des Bildes seit der Entstehung der Fotografie und des Films im 19. Jahrhundert sowie seit der Einführung des Fernsehens im 20. Jahrhundert erheblich zugenommen. In diesem Zusammenhang ist häufig von einem „visual turn“ (Roeck, 2003) oder einer „visuellen Zeitenwende“ die Rede (Frey 1999, S. 27, zitiert nach Schierl & Ludwig, 2007, S. 97). Lippmann (1998, S. 92) fasst dies mit den folgenden Worten zusammen: „Photographs have the kind of authority over imagination today, which the printed word had yesterday, and the spoken word before that. They seem utterly real.“

Heute sind das Fernsehen und das Internet die visuellen Leitmedien. Durch den Einfluss dieser beiden gewinnt die visuelle Kommunikation zunehmend an Bedeutung in anderen Medien. So hat sich laut Blum & Bucher (1998, zitiert nach Schierl & Ludwig, 2007, S. 97) auch „in den Printmedien eine deutliche Entwicklung zu einer verstärkten Einbindung von Bildern, Grafiken und Infografiken“ vollzogen. Während heutzutage Fotografien, Grafiken und Blattstrukturierungen eine immer wichtigere Rolle spielen, bestanden Zeitungsseiten bis ins 20. Jahrhundert noch häufig ausschließlich aus Textelementen (Schierl & Ludwig, 2007, S. 97).

Auch in der medialen Berichterstattung über Sport sind visuelle Darstellungen seit der Entwicklung von Fotografie und Film im 19. Jahrhundert ein wichtiger Bestandteil. So gilt eine Bildserie von Joseph Petzval aus dem Jahr 1860, einem Mathematiker, der das erste fotografische Objektiv berechnete, als eine der ersten Fotografien Österreichs. Auf der Fotografie ist Petzval bei der Ausübung von Fechtschritten zu sehen, was dieses Bild damit auch zur ersten Sportfotografie Österreichs macht. Die Bedeutung der Visualisierung im Mediensport ist in Zusammenhang mit technischen Entwicklungen zu setzen. Die Sportfotografie hat ihren Anfang jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wird erst populärer, als technische Innovationen es ermöglichten, bewegte Objekte zu fotografieren (Schierl & Ludwig, 2007, S. 97; Sachsse, 2010, S. 98).

Diese visuellen Darstellungen von Sport unterliegen einem ständigen Wandel, der bislang jedoch noch nicht umfassend erforscht wurde. Bertling und Eggers (2004, S. 187-188) weisen auf einen Wandel der visuellen Inszenierungsmuster hin. Dieser Wandel zeichnet sich durch einen Wechsel von individualzentrierten Darstellungen hin zu kollektiv orientierten

Visualisierungen aus. Der Wandel spiegelt gesellschaftliche Entwicklungen – wie die zunehmende Bedeutung gemeinschaftlicher Identitäten und ästhetischer Veränderungen – wider. Außerdem verdeutlicht er den Einfluss digitaler Medien und globalisierter Kommunikationsstrukturen. Eine umfassendere wissenschaftliche Aufarbeitung der Entwicklung der Visualisierung des Sports in den Medien gibt es jedoch noch nicht (Schierl & Ludwig, 2007, S. 97-98).

Es liegen lediglich allgemeine Erkenntnisse der visuellen Kommunikationsforschung vor. Dieses junge Forschungsgebiet der Publizistik und Kommunikationswissenschaften beschäftigt sich laut Schierl und Ludwig (2007, S. 94) mit visuellen Phänomenen und den Vorzügen der visuellen Kommunikation. Primär geht es dabei um die „Erforschung massenmedial verbreiteter Abbilder, die insbesondere durch Reproduktion und Distribution charakterisiert sind“ (Schierl & Ludwig, 2007, S. 94). Diese Abbilder können sowohl innerhalb der Presse als auch im Fernsehen gefunden werden. Um das Forschungsgebiet klar zu definieren, ist es wichtig, die visuelle Kommunikation von anderen nonverbalen und textlichen Kommunikationsformen zu differenzieren.

Die visuelle Kommunikation scheint durch die Reduktion auf das Sichtbare beschränkt, da ihr „die Grammatik der Sprache und ihre logische Syntax fehlt“ (Schierl & Ludwig, 2007, S. 95). Zum klaren Verständnis benötigen Bilder daher einen definierten Kontext, da diese grundsätzlich offen und mehrdeutig sind. Jedoch stehen diesen Einschränkungen eine Vielzahl an Kommunikationsmöglichkeiten gegenüber. Erstens verfügen Bilder über ein hohes semantisches Potenzial, das es ihnen ermöglicht, die Beschaffenheit von Objekten präziser darzustellen als mit Texten. Zweitens können Bilder durch technische Möglichkeiten wie die Zeitlupe Dinge sichtbar machen, die dem menschlichen Auge sonst verborgen bleiben. Außerdem besitzen Bilder eine besonders hohe Eindringlichkeit und Überzeugungskraft, was für die Kommunikation von großer Bedeutung ist (Schierl & Ludwig, 2007, S. 95).

Da Bilder eine andere Art von Aufmerksamkeit erzeugen können als Texte, kommt ihnen eine wichtige Funktion in Bezug auf die Aufmerksamkeitslenkung zu. So besitzen Bilder sowohl in den klassischen Medien als auch in der Werbung eine wichtige Rolle als sogenannte „Lead in“. Dies beruht auf der Tatsache, dass ein Großteil der LeserInnen über Bilder den Einstieg in eine Seite findet, insbesondere wenn diese farbig sind. Garcia (1990) hat hierzu in einer Studie feststellen können, dass über Fotos die Wahrscheinlichkeit erhöht werden kann, dass ein Text gelesen wird. Ein weiterer Mehrwert von Bildern ist, dass Emotionen durch diese

leichter als über Texte vermittelt und subtiler dargestellt werden können (Schierl & Ludwig, 2007, S. 96-97).

1.3.1. Die Sportfotografie in Österreich

Die Fotografie und der Sport fanden in Österreich in den 1880er-Jahren durch die Verbreitung organisierter Leibesübungen zusammen. In weiterer Folge entwickelten sich zwei Anwendungsgebiete für die Sportfotografie. Einerseits wurde sie eingesetzt, um sportliche Leistungen mithilfe bildgebender Messtechnik objektiv darzustellen. Andererseits wird innerhalb der neu entstandenen Sparte der Bildjournalistik der Sport zum Berichterstattungsgegenstand (Sachsse, 2010, S. 98-99).

Die Olympischen Spiele von 1908 in London stellten einen Wendepunkt für die Verbindung von Sport und Medien dar. In illustrierten Sportzeitschriften, die zuvor meist nur wenige Fotografien enthielten, wurden nun vermehrt fotografische Illustrationen verwendet. Nach dem Ersten Weltkrieg spezialisierten sich erstmals einige Fotografen darauf, Abbildungen des Sports zu produzieren. Die ersten Sportfotografen waren zuvor oft selbst Sportler gewesen und konnten so ihre sportliche Praxis in die Fotografie übertragen. War es anfangs noch nicht so wichtig, „die Zeitgleichheit von Wettkampf, Sieg und Anspannung zu vermitteln“ (Sachsse, 2010, S. 102) erhöhte sich langsam der „Authentizitätsdruck“ (Sachsse, 2010, S. 102). Es wurde zunehmend bedeutsam, dass Abbildungen sportlicher Ereignisse die Realität „korrekt“ wiedergaben. In den 1930er-Jahren wurde die Sportfotografie schließlich endgültig zum Spezialgebiet großer Agenturen oder einzelner SpezialistInnen (Sachsse, 2010, S. 100-104).

Lothar Rübelt war laut Marschik & Pfundner (2023, S. 264) einer der renommiertesten Fotografen Österreichs in der Zwischenkriegszeit. Sein Spezialgebiet waren Sportfotografien vom Fußball, Schwimm- und Skisport und er erhielt im Jahr 1936 eine Akkreditierung für die Olympischen Spiele 1936. Neben Abbildern des Sports fotografierte Rübelt „auch tagesaktuelle Szenen, Sozialreportagen und Reiseberichte“. Er gilt als Pionier der „schnellen Fotografie“ (Marschik & Pfundner, 2023, S. 264), da er mit seiner Leica Kamera die Statik früherer Fotografien hinter sich lassen konnte und es schaffte, Bewegung einzufangen.

Zur selben Zeit fand die Fotografie Einzug in das Leben der breiten Bevölkerung. Es entstand eine Industrie, die sich aus KamerabauerInnen, FilmherstellerInnen und einer

werbetreibenden Publizistik zusammensetzte. Zudem wurde es durch immer erschwinglichere und leichter zu bedienende Kameras möglich, dass sich Privatpersonen fotografisch betätigen. Dadurch wurden Bilder des Breitensports häufiger und es verbreiteten sich „bislang ungewohnte Bildmotive, zu denen Gymnastik, Sport und jede Form der Körperkultur gehörte“ (Sachsse, 2010, S. 103). Die Fotografie wurde durch diese Entwicklungen zu einem immer wichtigeren Teil der Gesellschaft. Dies sollte sich auch der aufstrebende Nationalsozialismus zu eigen machen, sodass visuelle Darstellungen ein essenzieller Bestandteil der politischen Propaganda wurden (Sachsse, 2010, S. 103-104).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die österreichische Sportfotografie – wie auch die Sportfotografie in anderen europäischen Ländern – stärker durch die dokumentierten Ereignisse geprägt als durch die individuellen Perspektiven oder künstlerischen Ansätze der Fotografen. Zudem wandelte sich die Fotografie zunehmend zu einem kooperativen Prozess: Fotografinnen arbeiteten enger mit Layoutern, Redakteuren und Textern zusammen, um Bilder in größere mediale Zusammenhänge einzubinden (Sachsse, 2010, S. 104). Darüber hinaus wird die Erstellung visueller Darstellungen zunehmend komplexer und technologisch anspruchsvoller. Dieser technische Fortschritt, der sich vor allem in den 1950ern und 1960ern vollzogen hat, führte jedoch dazu, dass die ProtagonistInnen der Sportfotografie eher vergessen wurden. Die Fotografien, welche in Tages- und Boulevardzeitungen, Wochenmagazinen, Sportzeitschriften und Jahrbüchern erschienen, hatten noch nicht „den Status eigener Aufmerksamkeit als fotografische Leistung oder sporthistorischer Momente erreicht.“ (Sachsse, 2010, S. 105).

Zeitgleich vollzog sich auch ein Wandel im organisatorischen Bereich der Sportfotografie. Bis in die 1960er-Jahre waren Sportfotografen in der Regel nicht bei Zeitungen angestellt, sondern arbeiteten entweder selbstständig oder für Pressebildagenturen. Franz Votova junior, dessen Familie laut eigenen Angaben das größte Bilderarchiv Österreichs besitzt – größer als jenes der Nationalbibliothek bezeichnet diese Zeit als die goldenen Jahre der Pressefotografie. Dies führt Tröscher darauf zurück, dass die Zeitungen damals noch mehrere Ausgaben pro Tag herausbrachten und die Sportzeitungslandschaft damals sehr vielfältig war (Tröscher, 2010, S. 340-342).

Ende der 1960er-Jahre begannen die großen Zeitungen und Magazine ihre eigenen Bildredaktionen einzurichten und nahmen damit den Agenturen das Geschäft weg. Außerdem mussten einige Blätter ihr Erscheinen einstellen oder ihre Ausgaben reduzieren. Auch der Einzug moderner Technologien war nicht mehr aufzuhalten und läutete ein neues Zeitalter ein.

So führten technologische Entwicklungen in den 1970er-Jahren dazu, dass es möglich wurde, Bilder über große Distanzen elektronisch zu übermitteln (Tröscher, 2010, S. 344-345). Die Einführung digitaler Kameras stellt einen weiteren Meilenstein innerhalb der Geschichte der Sportfotografie dar. Robert Zolles, ein bedeutender österreichischer Sportfotograf, der in seiner 20-jährigen Karriere einige massive Änderungen mitgemacht hat, hat sehr früh mit digitalen Kameras zu arbeiten begonnen, auch wenn diese am Anfang „irrsinnige Auslöserverzögerungen von fast einer Sekunde gegenüber Analogkameras hatten“. Die Einführung der digitalen Kameras brachte jedoch den großen Vorteil, dass die Bilder nicht mehr entwickelt werden mussten und es möglich wurde, diese „mittels (sic) Modem vom Handy wegzuschicken“ (Zolles, 2008, zitiert nach Tröscher, 2010, S. 353).

Robert Zolles betont, dass der Stellenwert der Sportfotografie heutzutage generell eher gestiegen ist, da der Markt durch das Fernsehen und Internet gewachsen ist. Da der Absatz jedoch in gleicher Weise wie das Angebot gewachsen ist und die Qualität der Fotos immer einheitlicher geworden ist, befindet sich die Sportfotografie finanziell in einer schwierigen Lage (Marschik & Spitaler, 2010, S. 350-351).

1.4. Die Geschlechterordnung in den Sportmedien

Da die mediale Darstellung des Sports stereotype Geschlechterordnungen teilweise reproduziert, soll in diesem Kapitel ein kurzer Einblick in dieses Thema gegeben werden. Bettina Rulofs (2010, S. 392-404) beschreibt in ihrem Beitrag „Geschlechterungleichheiten im österreichischen Sportjournalismus? – Reflexion zur Geschlechterordnung in den Sportmedien“, inwieweit Geschlechterdifferenzen und -hierarchien durch die Sportberichterstattung aufrechterhalten oder aufgelöst werden. Der theoretische Rahmen basiert auf sozialkonstruktivistischen Ansätzen, die die Geschlechterordnung als kulturell und sozial konstruiertes Phänomen betrachten. Medien tragen erheblich zur Konstruktion und Aufrechterhaltung dieser Ordnung bei, da sie nicht nur die Realität abbilden, sondern selektiv und interpretierend wirken, um Aufmerksamkeit zu erzeugen (Rulofs, 2010, S. 392).

Die empirisch zugänglichste Ebene sportmedialer Kommunikation sind die Medienprodukte selbst, die in Tageszeitungen, Radio und Fernsehen verbreitet werden. Zahlreiche internationale Studien zeigen, dass die Berichterstattung über Sportlerinnen stark unterrepräsentiert ist: Frauen sind international betrachtet in nicht mehr als 15 % der Beiträge vertreten, in Österreich liegt der Anteil bei 14 % (Centre for Gender Equality, 2006 zitiert nach

Rulofs, 2010, S. 393). Obwohl Frauen zunehmend am Sport teilnehmen, werden sie in den Medien marginalisiert, was die bestehende Geschlechterordnung im Sport weiter verstärkt (Rulofs, 2010, S. 393-394).

Ein zentraler Befund vieler Studien ist, dass Sportlerinnen und Sportler überwiegend in „geschlechtstypischen“ Sportarten dargestellt werden. Männer werden oft in aggressiven und körperbetonten Disziplinen wie Fußball oder Boxen gezeigt, während Frauen in Sportarten ohne direkten Körperkontakt wie Tennis oder Turnen dominieren (Hartmann-Tews & Rulofs, 2007, S. 141 zitiert nach Rulofs, 2010, S. 394). Jüngere Studien zeigen jedoch eine leichte Aufweichung dieser Stereotypen. In Deutschland machen Individualsportarten noch immer den Großteil der Berichterstattungen über Frauen aus, jedoch wird auch zunehmend über Teamsportarten wie Fußball und Handball berichtet (Rulofs, 2010, S. 394).

Auch bei der Inszenierung von sportlichen Leistungen gibt es Geschlechterunterschiede. Studien von Sabo und Jansen (1992, S. 26 zitiert nach Rulofs, 2010, S. 395) zeigen, dass Sportler häufiger als aktiv, stark und erfolgreich dargestellt werden, während die Leistungen von Sportlerinnen weniger betont und oft ambivalent beschrieben werden. Ein Beispiel hierfür ist die unterschiedliche Berichterstattung über die österreichische Triathletin Kate Allen und den Schwimmer Markus Rogan während der Olympischen Spiele 2004. Während Rogan überwiegend leistungsorientiert dargestellt wurde, war die Berichterstattung über Allen häufig nicht ausschließlich auf ihre sportlichen Erfolge fokussiert. Einige neuere Studien weisen jedoch darauf hin, dass sportliche Leistungen beider Geschlechter mittlerweile gleich häufig thematisiert werden. Visuell zeigen Medien Sportler häufiger in aktiven Szenen, während Bilder von Sportlerinnen oft passiver wirken, da sie in weniger dynamischen Situationen dargestellt oder sogar zum Posieren inszeniert werden (Rulofs, 2010, S. 395-396).

In Bezug auf „Human Interest“-Aspekten, also der Darstellung persönlicher oder emotionaler Themen, zeigt sich, dass Sportlerinnen oft auch in außersportlichen Rollen als Mutter oder Ehefrau porträtiert werden und eher ein Einblick in ihre Gefühlswelt und Persönlichkeit gegeben wird. Dies lenkt von ihren sportlichen Leistungen ab, während Sportler fast ausschließlich in Bezug auf ihre sportlichen Erfolge präsentiert werden. Bei großen Sportereignissen wie den Olympischen Spielen werden jedoch auch in der Berichterstattung über Männer persönliche Aspekte vermehrt behandelt, um sich von medialen Inhalten der Konkurrenz abzugrenzen (Rulofs, 2010, S. 396-397).

Ein weiterer Aspekt der Geschlechterdifferenzierung in den Medien ist die Ästhetisierung des Körpers. Frauen werden häufiger als attraktiv oder schön beschrieben, und ihre Körper werden ästhetisch bewertet, während bei Männern Kraft und Macht im Vordergrund stehen. So ermittelte Bachmann (1998, S. 315 ff.) in ihrer Studie zur österreichischen Sportberichterstattung über die Olympischen Spiele 1996 und die Ski-Weltmeisterschaft 1996, dass deutlich öfter oberflächliche Kommentare über Sportlerinnen als Sportler gefällt wurden. In boulevardorientierten Medien überschreitet die Ästhetisierung von Sportlerinnen manchmal sogar die Grenze zur Sexualisierung, was die stereotype Darstellung von Frauen im Sport verstärkt (Rulofs, 2010, S. 397).

Zusammenfassend zeigen die Sportmedienprodukte insgesamt eine ungleiche Geschlechterordnung, insbesondere durch die Unterrepräsentanz von Sportlerinnen und die Sexualisierung ihres Körpers. Gleichzeitig gibt es Anzeichen für eine zunehmende Gleichbehandlung in Bezug auf die Berichterstattung über sportliche Leistungen, die zu einer Auflösung der Geschlechterdifferenzen beitragen könnte (Rulofs, 2010, S. 398).

1.4.1. Historische Entwicklung der Sportberichterstattung über Frauen

Dorer und Marschik (2010, S. 238) stimmen in ihrem Beitrag „Sportlerinnen in Österreichs Medien 1900-1950. Das „Sportgirl“ als Symbol für die moderne Frau“ Rulofs (2010) zu und bestätigen, dass Sportlerinnen in der Sportberichterstattung nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte sich die Darstellung sportlich aktiver Frauen in den Medien jedoch entscheidend. So wurde Sport ab den 1920er-Jahren für eine steigende Anzahl an Frauen immer wichtiger, und die sportausübende Frau trat dem „klassischen“ Weiblichkeitsentwurf der Zeit entgegen.

Diese Entwicklung hatte ihren Ursprung in der Etablierung des modernen Sports gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Akzeptanz von Frauen in den verschiedenen Sportarten unterschied sich stark, je nach Region und Sportart. Laut Dorer und Marschik (2010, S. 239) wurde die Teilnahme von Frauen an bestimmten Sportarten akzeptiert, da in erster Linie zwischen bürgerlichem und proletarischem Sport unterschieden wurde. So war es bürgerlichen Frauen möglich, sportlich aktiv zu sein, auch wenn sie dafür oft diffamiert und diskriminiert wurden. Diese Haltung spiegelte sich auch in der Sportberichterstattung über Frauen wider. So wurden einerseits Bedenken über die moralischen und psychischen Auswirkungen von Sport geäußert

und andererseits positiv über die Entwicklung des Frauensports berichtet.

In den 1920er-Jahren etablierte sich die Meinung, dass Frauen im Sinne der körperlichen Ertüchtigung Sport treiben sollten, der Kampf um Rekorde und Hochleistungssport jedoch dem männlichen Geschlecht vorbehalten bleiben sollte. Dies führte dazu, dass immer mehr Frauen Sport betrieben. Jedoch war der Stellenwert der Frau innerhalb der Sportberichterstattung noch immer niedrig. Eine Ausnahme stellten Berichte über die neuen „Sportgirls“ dar, da man den ökonomischen Wert „hübscher“ Sportlerinnen erkannte (Dorer & Marschik, 2010, S. 240-242).

In den 1930er-Jahren forcierte der austrofaschistische „Ständestaat“ ein traditionelles christlich-konservatives Frauenbild, innerhalb dessen das moderne Frauenbild verpönt war. Trotzdem wurde über sportliche Leistungen von Frauen berichtet, wenn sie für nationale Erfolge sorgten. Damit trug die mediale Berichterstattung trotz diskriminierender und abwertender Kommentare zur sportlichen Emanzipation bei. Diese Entwicklung sollte sich in den 1940er-Jahren fortsetzen, da das NS-Regime eine extreme Aufwertung körperlicher Ertüchtigung proklamierte. Obwohl der Nationalsozialismus eine sehr „männliche“ Ideologie war, wurde der Frauensport als Basis des „neuen deutschen Mädeltyps“ (Czech, 1994, S. 19 zitiert nach Dorer & Marschik, 2010, S. 244) angesehen, der innerhalb des Bundes Deutscher Mädchen forciert wurde (Dorer & Marschik, 2010, S. 242-245).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich das Frauenbild in sportlicher Hinsicht. Die Rolle der starken, sportlichen und erfolgreichen Frau wurde laut Dorer und Marschik (2010, S. 245-247) zurückgenommen, da der Sport den heimgekehrten Männern eine neue Sicherheit geben sollte. Auch die Medien berichteten in erster Linie von männlichen Erfolgen im Sport, während den Frauen wieder vermehrt die Rolle der Ehefrau zuteilwurde. Eine Besonderheit dieser Zeit innerhalb der Sportzeitschriften waren die sogenannten Pin-up-Girls. Im Zuge der 1960er-Jahre setzte sich ein Frauenbild durch, welches zum Teil auch heute noch innerhalb der Sportberichterstattung anzutreffen ist; konstant bleibt, dass Sportlerinnen in ihrer Medienpräsenz nach wie vor quantitativ benachteiligt sind.

2. Die Geschichte der österreichischen Sportberichterstattung von 1945 bis in die 1990er-Jahre

In diesem Kapitel wird die historische Entwicklung der Sportberichterstattung beschrieben, um die wechselseitige Beziehung, welche der Sport und die Medien in der modernen Gesellschaft eingegangen sind, besser zu verstehen. Dafür soll die historische Entwicklung dieser wechselseitigen Beziehung mit Rücksichtnahme auf die jeweiligen historischen Zusammenhänge dargestellt werden. Um die nationalen Entwicklungstendenzen der Sportberichterstattung darzustellen, wird eingangs auf internationale Entwicklungen Bezug genommen. Daraus soll sich ein Gesamtbild der historischen Entwicklung des nationalen Mediensports ergeben, der in Österreich erst verspätet Einzug gehalten hat (Dimitrou, 2010, S. 25).

2.1. Vorgeschichte: Die Anfänge der Sportberichterstattung

In England entwickelte sich am Ende des 16. Jahrhunderts der sogenannte „patronized sport“ (Dimitrou, 2010, S. 25). Dabei handelte es sich um sportliche Veranstaltungen, an denen sich die Bediensteten adeliger Herrschaften beteiligten. Diese Wettkämpfe dienten dem Vergleich und dem Wetten und dehnten sich auf das Boxen, Rudern und Pferderennen aus. Die Begeisterung der englischen Aristokratie für die Wettkämpfe führte dazu, dass die Zeitungen diese in ihre Berichterstattung aufnahmen. Die erste bekannte Meldung über einen Boxwettkampf wurde 1681 im *True Protestant Mercury* veröffentlicht. Die Presse dieser Zeit richtete sich bis in das 18. Jahrhundert aufgrund der hohen Preise und des weitverbreiteten Analphabetismus in den sozial schwachen Gesellschaftsschichten nur an die sozialen Oberschichten (Dimitrou, 2010, S. 25-26).

Die erste Sportzeitschrift Englands, *The Sporting Magazine*, mit einem Schwerpunkt auf Jagd- und Pferdesport, wurde 1792 gegründet und bis 1815 herausgegeben. Die frühe Sportberichterstattung diente der Kommunikation zwischen den Sporttreibenden und der Bekanntmachung des Regelwerks der frühen Sportarten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts etablierte sich in England ein weitverbreitetes Wettsystem. Hierfür erfüllte die (Sport-)presse eine wichtige Funktion, da auf diesem Wege Wettkämpfe angekündigt und die Ergebnisse veröffentlicht wurden. Der *Morning Herald and Daily Advertiser* war weltweit die erste Tageszeitung, die 1817 eine Sportrubrik einführte. In der Tageszeitung *Bell's Life* wurde ab

1822 erstmals täglich ein umfangreicher Sportteil etabliert, in welchem Nachrichten aus der Welt des Sports und der populären Wettkreise veröffentlicht wurden. Ende des 19. Jahrhunderts begann die Kommerzialisierung der Sportpresse in England so stark voranzuschreiten, dass sich in den 1880er Jahren zwei Zeitungen etablierten und den Markt beherrschten. Gleichzeitig stiegen die Produktionskosten so stark, dass die Zeitungen ihre Ausgaben mit Werbeeinschaltungen kompensieren mussten, wodurch sich das inhaltliche und formale Erscheinen stark veränderte. Simultan entwickelte sich die Presse als Informations- und Unterhaltungsquelle zum ersten Massenmedium für breitere Bevölkerungsschichten. Für die bürgerliche Mittelschicht entstanden Zeitungen, die ihre Nachrichten neu präsentierten. Insbesondere Alltagsthemen und Sport rückten in den Vordergrund, welche durch zahlreiche kurze Texte und Bilder präsentiert wurden (Dimitrou, 2010, S. 26-27).

Die britische Sportbewegung verbreitete sich über den ganzen europäischen Kontinent sowie darüber hinaus. Daraufhin wurden um 1900 zahlreiche Sportveranstaltungen durchgeführt und Sportvereine gegründet. Im Zuge dieser Bewegung wurden auch außerhalb Englands erste Sportzeitungen eingeführt, wie die *Gazetta dello Sport* (1896) in Italien, die vermehrt über den Radsport und Mannschaftssportarten wie Fußball berichteten (Dimitrou, 2010, S. 27).

2.2. Die Anfänge der Sportberichterstattung im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum etablierten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts erste Turnfachblätter, welche ihre Ideologien der körperlichen Ertüchtigung propagierten. Die *Allgemeine Turn-Zeitung*, welche 1842 in Erlangen gegründet wurde, markierte gemeinsam mit der 1846 erstmals in Dresden herausgegebenen Zeitung *Turner* die Anfänge des deutschsprachigen Sportjournalismus. Die *Deutsche Turnzeitung*, die 1856 erstmals in Leipzig herausgegeben wurde, galt als wichtigstes „Fachblatt in Deutschland, in dem auch die ersten Anfänge einer geordneten Berichterstattung nach den damaligen journalistischen Prinzipien festzustellen sind.“ (Häupler, 1950, S. 42 zitiert nach Dimitrou, 2010, S. 28).

In Österreich existierte bis in die 1840er-Jahre nur ein sehr marginales Wissen über die Bedeutung und den Inhalt von Sport. Jedoch fanden sich schon in den 1780er-Jahren vereinzelt Ankündigungen über Pferderennen in Österreichs Zeitungen. Ab den 1820er-Jahren wurden Meldungen zur Organisation von Pferderennen häufiger, da die heimische Pferdezucht den Aufbau eines regelmäßigen Rennbetriebs notwendig machte. Diese

Meldungen wurden beispielsweise in der *Wiener Modezeitung* veröffentlicht, was bezeichnend für die verspätete Einführung des modernen Sports in Österreich ist. Dieser etablierte sich trotz reger Aktivitäten im Pferdewesen erst in den 1840er-Jahren, da die Ausbreitung des Sports laut Guttman (1979, S. 66 zitiert nach Dimitrou, 2010, S. 28) in großem Ausmaß mit dem Fortschritt des Industrialisierungsprozesses zusammenhing und dieser in Österreich erst verspätet einsetzte. Sport wurde in dieser Zeit als Freizeitvergnügen der Aristokratie angesehen, was sich laut Dimitrou (2010, S. 28) auch an den ersten Vereinsgründungen der folgenden Jahre zeigt. So wurden in den Jahren 1862–1869 der erste Ruder-, Wettrenn-, Fecht-, Segel- und Velocipedverein gegründet. Diese Sportarten waren alle exklusiv der Adelskultur zugänglich (Norden, 1998, S. 70).

Nachdem Mitte des 19. Jahrhunderts in der *Wiener Allgemeinen Zeitung* immer öfter Beiträge mit sportspezifischen Inhalten veröffentlicht wurden, wurde 1878 die *Illustrierte (sic) Sport-Zeitung* in Wien gegründet. Hier wurde hauptsächlich über Reitsport und Jagd berichtet, obwohl es sich die Zeitung zur Aufgabe gemacht hatte, „die gesamten Zweige des Sports in einer Zeitung zu vereinigen“ (ISZ 01.01.1878, S. 2 zitiert nach Dimitrou, 2010, S. 28). Zwei Jahre nach der Gründung der *Illustrierten Sport-Zeitung* gründete Victor Silberer im Jahr 1880 in Wien die *Allgemeine Sport-Zeitung*. Die wöchentlich erscheinende Zeitung, die bis zum Jahr 1927 herausgegeben wurde, trug wesentlich zur Etablierung und Verbreitung des Sports in Zentraleuropa bei. Neben dem Pferdesport, der im Zentrum der Berichterstattung stand, wurde auch über Rudern, Radfahren, Jagen, Fechten, Schach und Billard berichtet. Abgesehen vom Sport wurden auch Reiseberichte, Theater- und Literatūraufsätze sowie Diskussionen zur Relevanz von Leibesübungen veröffentlicht. Dadurch sowie durch die Organisation von Veranstaltungen und Meisterschaften durch den Herausgeber Victor Silberer erlangten verschiedene Sportzweige noch vor 1900 immer größere Popularität (Dimitrou, 2010, S. 27-29). Dies zeigt sich auch daran, dass ab den 1880er-Jahren Sportberichte in den drei großen Wiener Tageszeitungen, der *Wiener Allgemeinen Zeitung*, der *Neuen Freien Presse* und dem *Fremdenblatt* erschienen. Mitte der 1890er-Jahre weiteten sich die Sportbewegung und die Berichterstattung über Sport in den Tageszeitungen in Bezug auf Umfang und Themen aus. Der Pferdesport und Jagdthemen verloren an Bedeutung und wurden allmählich von Beiträgen über den Radsport, Boxen, Leichtathletik, Tennis und Fußball abgelöst (Müllner, 2011, S. 228).

Viele Verleger erkannten schon damals das Potenzial des nun populären Sports und thematisierten diesen in ihren Zeitungen, um neue Kundschaften anzuwerben. Ein Beispiel hierfür ist das 1904 gegründete *Illustrierte Österreichische Sportblatt*, das wöchentlich erschien und mit zahlreichen Abbildungen ausgestaltet war. Bis in die 1930er-Jahre wurden

immer mehr Sportzeitungen und Magazine gegründet, welche auch quantitativ und inhaltlich immer umfangreicher wurden. Betrachtet man die Inhalte der Sportberichterstattung in diesem Zeitraum, zeigt sich, dass sich die Inhalte der Berichterstattung vom aristokratischen Herrensport hin zum Massensport verschoben hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewann der Sport zunehmend an Bedeutung für die europäische Presse, da sie vor allem durch die Erweiterung des Sportteils ihre Verkaufszahlen steigern konnte (Dimitrou, 2010, S. 30-32).

2.3. Die Anfänge der Sportberichterstattung im nationalen und internationalen Rundfunk

Dimitrou (2010, S. 32) bezeichnet die 1920er-Jahre durch die Einführung des Hörfunks als eine neue Ära in der Geschichte der Kommunikationstechnologie. In den USA wurden bereits in den frühen 1920er-Jahren erste Sportveranstaltungen im Radio übertragen. In Großbritannien fürchteten die Verleger großer Zeitungen, dass ihre Verkaufszahlen drastisch zurückgehen würden, als 1922 das Radio eingeführt wurde. Daher bewirkten sie eine Regelung, wodurch Radiosender Sportergebnisse erst nach 19 Uhr in Form einer Tageszusammenfassung veröffentlichen durften. Der Siegeszug des Radios war jedoch nicht zu stoppen. Bereits in den 1930er-Jahren war der Sport Quotentreiber für das Radioprogramm der BBC. Im deutschen Radio wurde erstmals im Jahr 1924 über Sport berichtet (Dimitrou, 2010, S. 32-33).

Die Anfänge der Sportberichterstattung im österreichischen Rundfunk reichen zurück bis zum 1. Mai 1924, als ein Boxkampf zwischen Georges Carpentier und Arthur Townley übertragen wurde. In den ersten Jahren des österreichischen Rundfunks spielte die Sportberichterstattung der RAVAG (Radio-Verkehrs-AG) aufgrund technischer Schwierigkeiten noch eine Nebenrolle und beschränkte sich auf knappe Meldungen innerhalb der Nachrichten. Im Jahr 1927 wurden vonseiten der RAVAG erstmals Versuche unternommen, drahtlose Übertragungen von Sportereignissen durchzuführen. Nachdem im Frühjahr 1928 ein fahrbarer Kurzwellensender angeschafft wurde, konnte im Juni 1928 das erste Sportereignis übertragen werden: eine Ruderregatta aus der Freudenau. Von da an waren Sportübertragungen fester Bestandteil im Programm des österreichischen Rundfunks, wobei am Anfang nur bestimmte Sportarten übertragen wurden. Durch die Einführung neuer Sendungs- und Reportageformate erkannte man, dass die meisten Sportarten das Interesse der HörerInnen wecken konnten. So wurden in den Jahren 1929 und 1930 insgesamt mehr als 70 Sportereignisse übertragen. Am häufigsten wurde über Fußball berichtet. Die Bandbreite reichte jedoch von Eiskunstlauf,

alpinem und nordischem Skisport bis hin zu Motorrad-, Ruder- und Schwimmsport (Venus, 2010a, S. 67-70).

Die erste sportbezogene Radioübertragung eines Fußballspiels der österreichischen Nationalmannschaft fand im Jahr 1928 statt. Willy Schmieger, der später als Pionier der Sportberichterstattung in die Geschichte eingehen sollte, kommentierte das Fußball-Länderspiel Ungarn gegen Österreich für die Radioverkehrs AG (RAVAG). Durch die technischen Fortschritte in der Rundfunktechnik wurde erstmals ein Live-Erlebnis möglich, was zu einer erheblichen Steigerung der Qualität der Sportberichterstattung führte und dazu beitrug, dass der Sport ein breites Publikum erreichen konnte. So wurde 1929 erstmals ein Millionenpublikum mit der Liveübertragung eines Fußballspiels und Boxkampfes erreicht (Dimitrou, 2010, S. 32-33). In den frühen 1930er-Jahren entwickelte die RAVAG neue Formen der Radioberichterstattung und war Pionier im Einsatz modernster Übertragungstechniken. So wurden neue Reportage-Formen eingeführt, in denen sprachliche Schilderungen, akustische Impressionen und Interviews miteinander verbunden wurden. Außerdem wurde ein neues Übertragungsfahrzeug angeschafft und neue Verfahren zur Schallaufzeichnung entwickelt, um die zeitversetzte Wiedergabe von Reportagen zu ermöglichen. Zusätzlich wurde die internationale Zusammenarbeit der europäischen und amerikanischen Rundfunkanstalten in den Jahren 1930 bis 1932 ausgeweitet, was sich besonders auf die aktuelle Berichterstattung positiv auswirkte. Theodor Venus (2010a, S. 72) bezeichnet diesen Zeitraum als die goldenen Jahre des europäischen Rundfunks, bevor die Zusammenarbeit durch die Machtergreifung Hitlers und den Niedergang der Demokratie in Österreich und Spanien zurückgeworfen wurde.

Mit Beginn des Austrofaschismus wurde der Rundfunk 1933 der Staatsführung unterstellt und in allen Bereichen politisiert. Dies führte dazu, dass besonders in den Jahren 1933 und 1934 weniger Sportübertragungen gesendet wurden. Die Olympischen Spiele von 1936 wurden hauptsächlich in Form von Aufzeichnungen übertragen, da die politische Führung Kundgebungen der Nationalsozialisten verhindern wollte. Aufgrund eines umstrittenen Kulturabkommens im Juli 1936 wurde die Zusammenarbeit zwischen RAVAG und Reichsrundfunk so weit verstärkt, dass am 30. Jänner 1937 erstmals eine Rede Adolf Hitlers im Abendprogramm der RAVAG gesendet wurde (Venus, 2010a, S. 72-75). Nach dem Zweiten Weltkrieg etablierten sich neue Sendungsformate im Hörfunk, welcher noch immer das führende Sportmedium war und seine Sendungen teilweise weltweit ausstrahlte (Dimitrou, 2010, S. 32-33).

Die Einführung des Fernsehens, welches in Deutschland in den 1930er-Jahren startete, führte zu den gravierendsten „Veränderungen der medialen Präsentation, Inszenierung und Vermarktung des Sports“ (Dimitrou, 2010, S. 33). In Deutschland wurden 1936 im Zuge der Olympischen Spiele erstmals Liveübertragungen der wichtigsten Ereignisse ausgestrahlt. Jedoch waren die Anschaffungspreise für die ersten Fernsehgeräte noch so hoch, dass eigene Fernsehstuben eingerichtet wurden, in denen die Bevölkerung die Übertragungen ansehen konnte. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg konnte allmählich ein immer größeres Fernsehpublikum erreicht werden. Vorreiter hierfür war die BBC, welche die Olympischen Spiele 1948 in London ins regionale Umland ausstrahlte. Neben technischen Innovationen trug die Fußball-WM 1954 in der Schweiz wesentlich zur Verbreitung des Fernsehens bei. Sie sorgte dafür, dass das Fernsehen zum wichtigsten Übertragungsmedium in Europa avancierte und immer mehr Haushalte eigene Empfangsgeräte anschafften. In den nächsten Kapiteln werden die Entwicklungen innerhalb der verschiedenen Medien genauer dargestellt (Dimitrou, 2010, S. 33-34).

2.4. Sportberichterstattung von 1945 bis 1955

In der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre erfuhr der Sport in Österreich einen Höhepunkt. Dies lässt sich an der Begeisterung für den Sport und an der Zahl der Sporttreibenden und ZuschauerInnen festmachen. Auch die Sportberichterstattung in Hörfunk und Printmedien erlebte erstaunlicherweise eine Blütezeit, obwohl das Fundament durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs und die Emigration des jüdischen Sportfeuilletons geschwächt wurde. Retrospektiv weist die Sportberichterstattung der späten 1940er-Jahre ein auffallend einheitliches Erscheinungsbild auf, obwohl durch die Zonengrenzen der Besatzungsmächte eine Regionalisierung der Sportpraxen und Berichterstattung zu beobachten war. In Bezug auf seine mediale Inszenierung präsentierte sich der Sport gerade in der Zeit des Wiederaufbaus als „neutrales und „unpolitisches“ Terrain“ (Marschik, 2010b, S. 229). Charakteristischerweise wurden Sportberichte als spannende Erzählungen aufgebaut und, anders als in den 1950er-Jahren, unmittelbar in die Zeitumstände und kollektiven Erfahrungen eingebettet. In diesem Kapitel wird diese wichtige Phase der österreichischen Sportberichterstattung genauer dargestellt (Marschik, 2010b, S. 228-230; Hachleitner et al., 2024, S. 210-211).

2.4.1. Die Sportberichterstattung in den Printmedien

Die Sportberichterstattung in den neu entstandenen Zeitungen, wie der *Presse*, der *Arbeiter Zeitung*, der *Volksstimme* und der *Welt am Abend* stach laut Dimitrou (2010, S. 234) durch ihre außergewöhnliche journalistische Qualität hervor. Der Markt der Printmedien hatte jedoch mit massiver Papierknappheit zu kämpfen, sodass die Zeitungen teilweise nur vier Seiten hatten, in kleiner Schrift bedruckt wurden und oft nur eine mangelhafte Papierqualität und wenige Bilder aufwiesen. Die Sportteile der Tageszeitungen mussten oft mit nur einer halben Seite pro Ausgabe auskommen. Trotz der restriktiven Rahmenbedingungen konnten sich in Österreich bereits früh etliche illustrierte Wochenblätter etablieren. Besonders hervorzuheben sind die zwei reich bebilderten Sportzeitschriften *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort*, die durch Einfallsreichtum, Formulierungsfreude und den Einsatz von großformatigen und ganzseitigen Bildern herausragten. Außerdem konnten die beiden Zeitungen durch den Einsatz des Kupfertiefdruckverfahrens trotz schlechter Papierqualität in hoher Qualität gedruckt werden (Hachleitner et al., 2024, S. 211-212).

Die Sportressorts der Tageszeitungen litten in der Anfangsphase sowohl an Platz- als auch an Informationsmangel, was inhaltlich zu kurzen Ereignisberichten und zu erheblichen Verzögerungen in der Berichterstattung führte. Der Umfang der Berichterstattung vergrößerte sich sukzessive, konnte aber erst mit dem Ende der Notrationierungen 1949 erheblich ausgebaut werden. Innerhalb der Sportillustrierten konnte umfangreicher über sportliche Ereignisse berichtet werden. Die Chefredakteure verfassten Stimmungsbilder und Essays im Stil der 1920er und veröffentlichten diese gemeinsam mit Fotos der besten Sportfotografen wie Franz Votava, Mario Wiberl oder seltener auch von Lothar Rübelt (Hachleitner et al., 2024, S. 215-216). Martin Maier, der 1946 Sportredakteur bei der *Sport-Schau* war, erinnert sich an die Anfänge der Sportberichterstattung nach dem Zweiten Weltkrieg: „Das Honorar war eher ein Almosen. Also schrieben sie, um des Schreibens willen. Um der Sache willen [...] Wenn es je eine heroische Epoche des Journalismus gab, dann in diesen frühen Tagen nach dem Krieg“ (Maier, 1980, S. 88-89). Aufgrund des Mangels an Papier, Druckerfarbe und Lettern in geeigneter Größe musste man oft darauf hoffen, dass Aufmacher veröffentlicht werden konnten. Auf Berichte aus den Bundesländern musste man oft tagelang warten. An Resultate aus dem Ausland konnte man nur durch den Rückgriff auf ausländische Zeitungen gelangen, sodass diese mit zwei Wochen Verspätung veröffentlicht wurden (Maier, 1980, S. 88-89).

Laut Dimitrou (2010, S. 234) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg am häufigsten über die Massensportarten Boxen, Radfahren und Fußball berichtet, im Winter über das Eislaufen und die Eisrevuen. Erst die Olympischen Winterspiele in St. Moritz 1948 öffneten den Blick über Wien hinaus in die neue Heimat Österreich. Die wirtschaftlichen, politischen und sportlichen Vorbereitungen auf diese Großveranstaltung bewirkten die Entstehung eines nationalen Bewusstseins. Eine besondere Rolle für die Etablierung dieses Nationalbewusstseins spielte dabei der Skisport, über den in der Wiener Sportpresse bis dahin als Phänomen einer fremden Welt berichtet worden war. Diese Entwicklung ist beispielhaft für das neue Selbstverständnis Österreichs, welches westlich-alpin und männlich konnotiert war.

Die Internationalisierung und Professionalisierung des österreichischen Sportgeschehens, welche mit der Entstehung eines identitätsstiftenden Heimatbegriffs zusammentraf, führte zur Ökonomisierung des Sport- und Medienmarktes. Diese Entwicklung und das neue Medium Fernsehen trugen wesentlich dazu bei, dass die Auflagen der Tageszeitungen konstant schrumpften. Dies läutete das Ende der jungen Wochenmagazine *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* ein. Josef Strabl (1988, S. 126), einer der wichtigsten Sportjournalisten der Nachkriegszeit und Gründer der „Fachgruppe Sportjournalisten“ im ÖGB (Österreichischen Gewerkschaftsbund), erinnert sich in einem Beitrag an diese Zeit: „Nach dem Abschluß (sic) des Staatsvertrags und dem Abzug der Besatzungstruppen im Jahr 1955 begann dann das große Zeitungssterben.“ Im Zuge dieser schweren Krise der österreichischen Journalistik mussten zwei Dutzend Tageszeitungen ihr Erscheinen einstellen. Die heimischen Sportmagazine wurden von Sportzeitschriften bereits etablierter Großverlage wie Waldheim-Eberle abgelöst. Besonders die Zeitschriften *Sportfunk* und *Sport und Toto* konnten sich aufgrund besserer Vertriebswege und adäquater Entlohnung ihrer JournalistInnen durchsetzen (Dimitrou, 2010, S. 234-236; Strabl, 1988, S. 126-127).

2.4.2. Die Sportberichterstattung im Rundfunk

Die RAVAG (Radio Verkehrs AG), später *Radio Wien*, konnte im April 1945 ihren Betrieb im Funkhaus in der Wiener Argentinierstraße wieder aufnehmen, nachdem sie infolge der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufgelöst worden war. Der Wiederaufbau des österreichischen Rundfunks gestaltete sich jedoch aus personellen und sachlichen Gründen schwierig. Ein Grund dafür war die Teilung des Landes in vier Besatzungszonen. Der zuständigen Besatzungsmacht wurde jeweils eine eigene Sendergruppe zugeteilt. Die RAVAG unterlag den sowjetischen, der Sender *Rot-Weiß-Rot* den US-amerikanischen *Alpenland* den

britischen und *West* den französischen Besatzungsmächten. Außerdem war kein normaler Sportbetrieb mit nationalen Wettbewerben möglich, da das Übertreten der Besatzungszonen nur mit Sondergenehmigungen möglich war. Des Weiteren erschwerten Kriegsverluste, die Zerstörung von Sportstätten und Behinderungen im Nachrichtenaustausch einen geregelten Sportbetrieb (Venus, 2010b, S. 77).

Die finanziellen Mittel der *RAVAG* waren begrenzt, da die zuständige öffentliche Verwaltung nach 1945 Zahlungen an die drei alliierten Sendergruppen leisten musste. Versuche einer Zusammenarbeit und eines Programmaustauschs der Sendergruppen scheiterten am politischen Bedenken der Besatzungsmächte. Die Sender *Rot-Weiß-Rot*, *Alpenland* und *West* nutzten ihre finanzielle Unabhängigkeit von der Hauptstadt und errichteten neue Studios und Sendeanlagen. Der Versuch, das zentralistische Rundfunkmodell durch ein plurales Modell zu ersetzen, scheiterte an einem Urteil des Verfassungsgerichtshofs im Jahr 1954, welches das Rundfunkwesen zur „Bundessache“ erklärte (Venus, 2010b, S. 77-78).

Die neu entstandenen Radiosender mussten nach dem Zweiten Weltkrieg erst wieder Nachrichtenredaktionen aufbauen, was sich als eine politisch heikle Aufgabe herausstellte. Im Frühjahr 1946 wurde die *Austria Presse Agentur (APA)* gegründet, welche zu Beginn von Ludwig Ostry geleitet wurde. Außerdem gründete die *RAVAG* im Jahr 1945 eine eigene Reportageabteilung und 1946 eine Sportabteilung, die vom 22-jährigen Fritz Seger geleitet wurde. Dass ein derart junger Redakteur als Abteilungsleiter eingesetzt wurde, lässt sich darauf zurückführen, dass viele der früheren Sportjournalisten der *RAVAG* aufgrund ihrer Tätigkeit für den Reichsrundfunk als belastet galten (Venus, 2010b, S. 78).

Es mangelte auch an technischer Ausstattung, was sich auf die Berichterstattung der Radiosender niederschlug. So konnte die Meldung vom Ausgang des ersten Länderspiels am 20. August 1945, bei dem Österreich in Budapest gegen Ungarn spielte, erst einen Tag später gesendet werden, da die *RAVAG* seit Kriegsende keinen Übertragungswagen mehr besaß. Die Übertragung von Sportereignissen konnte daher anfangs nur über Leitungen der Post durchgeführt werden. Da erst im Jahr 1948 wieder neue Magnetophongeräte angeschafft werden konnten, gestaltete sich auch die Aufzeichnung von Sportereignissen als schwierig (Venus, 2010b, S. 78-79).

Über das lokale Sportgeschehen konnte jedoch ausführlich berichtet werden. So sendete *Radio Wien* ab 1945 zwei Sportsendungen *Sport und Musik* und *Österreichs Sport*, in denen

über vergangene und anstehende Sportereignisse berichtet wurde. Zusätzlich wurden Samstag Abend nach den Nachrichten aktuelle Sportnachrichten gesendet. Im Jahr 1946 wurde die zehnminütige Sportsendung *Aus der Welt des Sports* eingeführt. Die anderen Radiosender eiferten dem Beispiel von *Radio Wien* nach und strahlten eigene Sportsendungen aus. Der amerikanische Sender *Rot-Weiß-Rot* sendete Sonntag Abend die *Sportschau* und der britische Sender *Alpenland* den *Sport am Sonntag*. Die Sendergruppe *West* konnte aufgrund ihres beschränkten Budgets keine eigene Sportsendung produzieren und sendete Berichte lokaler Sportereignisse als Kurznachrichten. Da die Sendergruppen nicht über genügend MitarbeiterInnen verfügten, wurden diese im Zuge von Wettbewerben angeworben. So stießen viele junge Talente, darunter Edi Finger, zu den neuen Radiosendern (Venus, 2010b, S. 80-81).

Neben den internationalen Länderspielen des Fußballnationalteams, die ab 1947 fester Bestandteil der Sportberichterstattung waren, wurden die Olympischen Winterspiele von St. Moritz 1948 Teil der wichtigsten Inhalte der frühen Sportberichterstattung nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies traf nicht nur auf den österreichischen Hörfunk zu. Diesbezüglich berichtete die illustrierte Sportzeitschrift *Wiener Sport in Bild und Wort* (30. Jänner 1948, S. 6): „Sind doch 208 europäische und 610 überseeische Rundfunkstationen in direkter Verbindung mit St. Moritz, und täglich werden Berichte in zahllosen Sprachen durchgegeben.“ Obwohl die Berichte von den alpinen Wettbewerben laut Venus (2010b, S. 81) noch vom Zieleinlauf erfolgten und beim Skispringen mehrere Reporter am Schanzenauslauf um ein Mikrofon kämpften, zeigt sich an folgendem Zitat aus der *Wiener Sport in Bild und Wort*, das alle technischen Möglichkeiten der Zeit ausgeschöpft wurden, um attraktive Berichte produzieren zu können.

Mit den letzten Errungenschaften der Technik ist die Nachrichtenübermittlung ausgestattet. Außer Fernschreibeeinrichtungen befinden sich in den Kellergewölben der Pressehotels Photoateliers [sic], die mit allen Schikanen ausgestattet sind. Von den Zielplätzen der Wettkämpfe führen direkte Telephonleitungen [sic] zum Pressehaus, außerdem können auch Bildtelegramme direkt von dort gesendet werden. Die Betreuung der 208 Journalisten, 70 Photographen, 100 Radio- und 70 Filmreporter stellt bestimmt kein beneidenswertes Amt dar; [...] (Wiener Sport in Bild und Wort 1948, S. 6).

Die österreichischen Sendergruppen schlossen sich für die Übertragung dieser Großveranstaltung erstmals zusammen. Die Zusammenarbeit wurde im Jahr 1948 in Form eines Programmaustauschs vertieft. Dadurch bekam *Rot-Weiß-Rot* eine stärkere Rolle in der Sportberichterstattung und trat damit in Konkurrenz mit der RAVAG. Diese Konkurrenz wird durch die Olympischen Sommerspiele von London 1948 deutlich, als *Radio Wien* vier Reporter und *Alpenland* und *Rot-Weiß-Rot* jeweils einen Reporter nach London entsandten. Im Zuge der Sommerspiele erfuhr der österreichische Hörfunk eine deutliche Ausweitung und Aktualisierung, unter anderem in Bezug auf personelle Angelegenheiten. So wurden die Reporterlegenden Willy Schmieger für die RAVAG und Heribert Meisl für *RWR (Rot-Weiß-Rot)* nach London entsandt. Auch die Karriere der beiden jungen Talente Edi Finger und Kurt Jeschko begann in den Jahren 1948 und 1949 (Venus, 2010b, S. 81-82).

Diese jungen Talente gaben der Sportreportage neue Impulse und führten neue Techniken der Sportberichterstattung ein. Besonders Meisl verstand es, seine Berichterstattung lebendig und dramatisch auszugestalten. Auch bei den Olympischen Winterspielen von Oslo 1952 war es ein österreichisches Reporterteam unter der Führung von Meisl, das eine neue Technik zur Übertragung der Herrenabfahrt erprobte. Das vierköpfige Team verteilte sich entlang der Rennstrecke, um verschiedene Streckenteile einsehen zu können und so eine spannende Berichterstattung liefern zu können. Ein weiteres Highlight des österreichischen Hörfunks sollte die Berichterstattung über die Fußball-WM von 1954 in der Schweiz darstellen. Kommentiert wurden die Spiele abwechselnd von Heribert Meisl und Edi Finger (Venus, 2010b, S. 82-85).

2.4.3. Die Sportberichterstattung in audiovisuellen Medien

Bis zum Anfang des Fernsehens in Österreich Mitte der 1950er-Jahre war laut Hachleitner et al. (2024, S. 215-218) die Wochenschau das dominierende audiovisuelle Informationsmedium. Diese wurde ab 1945 wieder in den heimischen Kinos ausgestrahlt und von den sowjetischen, US-amerikanischen, britischen und französischen Besatzungsmächten jeweils eigenständig produziert. Erst ab 1949 konnte eine staatlich verwaltete „Austria-Wochenschau“ eingeführt werden, die von zwei SPÖ- und ÖVP-nahen Filmgesellschaften produziert wurde. Der Sport spielte bereits in den Wochenschauen der Alliierten eine wichtige Rolle, beschränkte sich jedoch auf internationale Großereignisse und auf nationaler Ebene auf Fußball und Skisport. Ab 1949 wurde der Sport durch die Etablierung der „Austria-Wochenschau“ jedoch zu einem zentralen Topos der Heimat. Innerhalb der neuen Wochenschau wurde eine „laute,

euphoristische und überdimensionierte Hervorhebung sportlicher Ereignisse“ (Petschar & Schmid 1990, S. 22-23, zitiert nach Hachleitner et al., 2024, S. 218) betrieben. Inhaltlich wurde über Fußball, Eiskunstlauf und Radsport, vor allem aber über die Erfolge der SkifahrerInnen berichtet, was zu einem nationalen Geltungsgefühl beitrug. Damit wurde in den Wochenschauen der Übergang von der Donau- zur Alpenrepublik beziehungsweise die „Verwestlichung“ des Österreich-Images (Marschik, 2008, S. 26-29, zitiert nach Hachleitner et al., 2024, S. 215-216) bereits vorweggenommen.

2.4.4. Rundfunkpolitik 1945-1955

Im Jahr 1954 kündigten sich in Österreich der Abzug der Besatzungsmächte und die Rückgabe der Rundfunkanlagen an. Die Sender wurden schrittweise unter die Kontrolle der öffentlichen Verwaltung gestellt, was die Möglichkeit eröffnete, ein zusammenhängendes nationales Sendernetz aufzubauen. Damit man den Verlust der Programmvierfalt abfedern konnte, sollten in Zukunft drei Hauptprogramme eingeführt werden. Gleichzeitig wurden die letzten Kriegsschäden beseitigt und die Sende-, Studio- und Übertragungseinrichtungen technisch ausgebaut. Die Anschaffung neuer Übertragungsfahrzeuge, welche teilweise auch mit Funk ausgerüstet waren, war besonders wichtig für die Sportberichterstattung (Pensold, 2018, S. 119-120; Venus, 2010b, S. 85).

Im Zuge der Wiedervereinigung des österreichischen Rundfunks kam es zu einer Debatte über die zukünftige Organisation des Rundfunks. Die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) strebte eine regierungsnahe Organisation des Rundfunks an, um ihn als Instrument der Volksbildung zu nutzen. Sie sah darin eine Fortsetzung ihrer Bildungsarbeit und wollte den Rundfunk unter staatlicher Kontrolle halten, da nur so der kulturelle Auftrag erfüllt werden konnte. Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) hingegen setzte sich für eine privatrechtliche Organisationsform ein, um staatliche und parteipolitische Einflüsse zu minimieren und eine vielfältige Programmgestaltung zu gewährleisten. Die SPÖ hingegen sah in diesem Vorschlag eine antisozialistische und antidemokratische Strategie, mit der die ÖVP die Kontrolle über den Rundfunk erlangen wolle (Pensold, 2018, S. 120-121).

Im November 1955 präsentierte das sozialistisch geführte Verkehrsministerium einen Gesetzesentwurf für einen öffentlich-rechtlich organisierten Österreichischen Rundfunk. Dieser sah vor, dass der Rundfunk Sendungen ausschließen sollte, die die Sicherheit oder die wirtschaftlichen Interessen des Staates gefährden könnten. Zudem sollten auf Verlangen der

Regierung oder der Landesregierungen amtliche Mitteilungen unentgeltlich ausgestrahlt werden. Eine politisch zusammengesetzte Rundfunkkommission sollte als Kontrollorgan fungieren, wobei der Verkehrsminister erheblichen Einfluss auf die Ernennung und Abberufung der Mitglieder hätte. Die ÖVP lehnte diesen Entwurf ab und kritisierte ihn als Versuch, einen „totalen Staatsrundfunk“ unter parteipolitischer Kontrolle zu errichten (Pensold, 2018, S. 121). Der Gesetzesentwurf scheiterte am Widerstand der ÖVP, was die politischen Spannungen um die Organisation und Kontrolle des österreichischen Rundfunks verdeutlichte und die Debatte um ein ausgewogenes Rundfunkmodell weiter anheizte. Die Diskussionen um den Rundfunkgesetzesentwurf von 1955 markieren den Beginn eines Jahrzehnts intensiver politischer Auseinandersetzungen über die Organisation und Kontrolle des österreichischen Rundfunks. Diese Konflikte zogen sich bis in die 1960er-Jahre und gipfelten in umfassenden Reformen, die sowohl die Struktur als auch den Auftrag des Rundfunks nachhaltig veränderten.

2.5. Sportberichterstattung von 1955 bis in die 1970er-Jahre

Die Zeit von Mitte der 1950er-Jahre bis in die 1970er-Jahre war geprägt durch den Aufstieg des Fernsehens. Paul Bellac, ein früher Verfechter des Fernsehens, hat schon 1949 in der Programmzeitschrift *Radio Wien* bzw. *Radio Österreich* über den Besuch einer Fernsehstation in London berichtet. Zu dieser Zeit war das Fernsehen in England und den USA bereits weit verbreitet. So sollen rund eine Viertelmillion Menschen die Olympischen Spiele 1948 in London vor ihren Fernsehgeräten oder in den neu eingerichteten Fernsehkinos verfolgt haben (Pensold, 2018, S. 122-123).

In Österreich entwickelte sich zur selben Zeit eine Diskussion zur Einführung und Gestaltung eines Fernsehbetriebs. Dies hatte zwei Gründe: Erstens trat das Radio international immer mehr in den Hintergrund, zweitens hatte man Angst davor, dass die österreichische Grenzbevölkerung durch den Empfang ausländischer Fernsehsendungen politisch beeinflusst würde. Der damalige Programmdirektor des österreichischen Rundfunks, Rudolf Henz, appellierte, sich an der britischen *BBC* zu orientieren, die als anspruchsvolles „Kulturinstitut“ galt. Nach Vorbild der *BBC* wollte Henz die Sendezeit aus mehreren Gründen einschränken. Zunächst befürchtete er, dass das Fernsehen zu einer „Gefahr“ für Familienleben und Bildung würde. Zudem konnte sich der österreichische Rundfunk kein umfangreiches Fernsehprogramm leisten. Das Angebot des *Nordwestdeutschen Rundfunks*, sich an deren Programm zu beteiligen, wirkte aus wirtschaftlicher Sicht wohl verlockend, war jedoch politisch

problematisch. Das österreichische Fernsehen sollte dem Aufbau einer nationalen Identität dienen und konnte wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs kein Ableger der deutschen Programmzentrale werden. Daher tritt das österreichische Fernsehen 1954 erstmals an die Öffentlichkeit. Anfangs wurden im *Künstlerhaus* sechs Wochen lang Vorführungen veranstaltet. Die Besucher konnten das Programm, welches noch nicht ausgestrahlt worden war, auf Bildschirmen im Nebenraum des provisorischen Fernsehstudios bestaunen (Pensold, 2018, S. 124-129).

2.5.1. Die Sportberichterstattung im österreichischen Fernsehen

Der Österreichische Rundfunk (*ORF*) begann am 1. August 1955 sein Versuchsprogramm mit der Übertragung der Egmont-Ouvertüre, gespielt von den Wiener Philharmonikern. Zunächst beschränkte sich das Programm auf Studiosendungen, Kulturfilm und Aktualitäten, die live übertragen wurden, da Sendungen nur auf Film aufgezeichnet werden konnten. Erst mit der Einführung der Magnetbandaufzeichnung 1961, zehn Jahre nach dem ersten Einsatz in den USA, konnten Sendungsinhalte effizient vorproduziert werden (Öhner, 2010, S. 88-89).

Die Industrie hoffte durch die Übertragungen der Olympischen Spiele von Cortina d'Ampezzo im Februar 1956 auf eine Verbreitung von Fernsehgeräten. Tatsächlich sollten unter anderem die Erfolge von Toni Sailer, der als „Wunder des Fernsehens“ (Österreichische Radio- und Elektro-Gewerbe 1956, S. 79 zitiert nach Pensold, 2018, S. 143) bezeichnet wurde, dazu beitragen, das österreichische Fernsehen zu verbreiten (Pensold, 2018, S. 129-144).

Der Sport war damit ab 1956 wichtiger Bestandteil dieses neuen, sich langsam entwickelnden Mediums. Die schleichende Entwicklung betraf sowohl die Auswahl der Sportarten und Ereignisse als auch die Sendungsformate, die Berichterstattung und die Institution selbst. Öhner (2010, S. 87) führt hierfür mehrere Gründe und Beispiele an: erstens das nationale Monopol (1955 – 2003) des *ORF* für die terrestrische Verbreitung von Fernsehprogrammen, die Dominanz der zwei publikumswirksamen Sportarten Fußball und Skifahren und die Tatsache, „dass die drei Formate – aktuelle Information, die Liveübertragung und die Vor- bzw. Hintergrundberichterstattung – nach nur einem Jahr Fernsehversuchsbetrieb 1956 bereits als ständige Programmbestandteile institutionalisiert waren“ (Öhner, 2010, S. 87).

Sportsendungen waren von Anfang an Bestandteil des Programmangebots des *ORF* (siehe Tabelle 8 im Anhang). Am 29. August 1955 wurde die erste wöchentlich wiederkehrende Sportsendung *Aktueller Sport* ausgestrahlt. Die Sendung wurde von Edi Finger moderiert und zeigte Filmberichte über aktuelle Sportereignisse, welche „mit 16-Millimeter-Film produziert und in Schwarz/Weiß gesendet“ (Schmidtleitner, 1992, S. 10) wurden. Außerdem wurden SportlerInnen, FunktionärInnen und TrainerInnen ins Studio eingeladen und als Gesprächsgäste zum aktuellen und bevorstehenden Sportgeschehen befragt. Viktor Ergert (1977, S. 18) beschreibt die Anfänge des Fernsehsports in seinem Buch „50 Jahre Rundfunk in Österreich“ folgendermaßen: „Besonderes Interesse fand auch die von Ing. Edi Finger gestaltete Sport-Ursendung *Aktueller Sport*, die Ende August 1955 erstmals auch Szenen von der Fußballmeisterschaft auf der Hohen Warte zeigte.“ Das Studiogespräch sollte sich in den 1960er bis 1980er-Jahren zu einem bewährten Bestandteil des Fernsehens entwickeln, da es „zwischen der Außensicht des Publikums bzw. der Journalisten und der Innensicht der SportlerInnen“ (Öhner, 2010, S. 90) vermitteln konnte.

Die Sendung *Aktueller Sport* diente als Vorbild für zahlreiche nachfolgende Sportsendungen (vgl. Tabelle 1). Diese Sendungen boten laut Öhner (2010, S. 90) eine neue Art der Begegnung mit den Sportstars an die Berichte in Zeitung und Radio nicht heranreichen konnten. Das erfolgreiche Format, das sich durch eine Kombination von Studiogesprächen und aktuellen Informationen auszeichnete, wurde von nachfolgenden Sendungen übernommen.

Tabelle 1: Sportsendungen des ORF im Studioformat

Sendungstitel	Erscheinungszeitraum	ModeratorInnen
Aktueller Sport	1955-1964 (-1968 ¹)	Edi Finger
Sportstammtisch	1963-1966 (81 Ausgaben)	Heribert Meisl
Telesport	1967-1975	Kurt Jeschko Dr. Dieter Seefranz
Sport am Montag	1975-1992	Dr. Sigmund Bergmann
Sport am Samstag	1995-1996	Elma Oberhauser
Sport am Sonntag	Seit 1996	Verschiedene

Quelle: eigene Grafik nach Öhner (2010, S. 90).

2.5.2. Liveübertragungen von Sportereignissen

Im Vergleich zu den zuvor erwähnten Sportsendungen haben Liveübertragungen von Sportereignissen die Ausnahme dargestellt. Die erste Liveübertragung eines Heimspiels der Fußballnationalmannschaft wurde erst am 14. April 1956 ausgestrahlt. Als Folge des Erfolgs dieser Übertragungen zog der ÖFB (Österreichischer Fußballbund) im Jahr 1962 die Rechte für Liveübertragungen zurück. In den nächsten drei Jahrzehnten durften fortan nur mehr Aufzeichnungen von Heimspielen übertragen werden. Auch die Vereine der Staatsliga (später Bundesliga) befürchteten Einbußen der Besucherzahlen, sodass bis in die 1990er-Jahre Ligaspiele in der Regel nicht live übertragen werden durften. Erst nachdem die Bundesliga die Verwaltung ihrer Übertragungsrechte der Internationalen Sportrechteverwertungsgesellschaft (ISPR) überließ, konnte der ORF ab dem Jahr 1998 das Spitzenspiel jeder Runde live

¹ Hinsichtlich des Erscheinungszeitraums der Sendung *Aktueller Sport* existieren divergierende Angaben. Während laut Öhner (2010, S. 90) der Zeitraum von 1955 bis 1964 zu datieren ist, verweist das ORF-Archiv auf den Zeitraum von 1955 bis 1968.

übertragen. Bis dahin wurde von den Highlights der Spiele in Sendungen wie der *Aktuellen Sportschau* oder der Sendung *Fußball* (1979-2004) berichtet (Öhner, 2010, S. 91-92).

Aufgrund der Skepsis der Verantwortlichen im ÖFB gegenüber dem Fernsehen wurde die Ästhetik der Liveübertragungen im ORF hauptsächlich im alpinen Skisport entwickelt. Das Potenzial des Skisports zum populären Massenvergnügen zeigt sich erstmals 1956 bei den Olympischen Winterspielen in Cortina. Die Übertragungen der Skirennen waren sehr beliebt, nicht zuletzt wegen der zwei Goldmedaillen, die Toni Sailer gewonnen hatte. Die *Arbeiter-Zeitung* schrieb zu der gelungenen Berichterstattung:

Der Aufreger der Woche heißt Cortina. Selbst Menschen, die das Wort Slalom noch nie gehört haben und die Nordische Kombination für einen politischen Pakt halten, horchen gespannt auf, wenn im Rundfunk die letzten Geschehnisse der Olympischen Winterspiele bekanntgegeben oder gar im Fernsehen dem Auge dargeboten werden. Einst erfuhr man von den großen und kleinen Begebnissen der Welt günstigstenfalls am nächsten Morgen aus der Zeitung [...] Jetzt sind die Namen der Agierenden nicht mehr bloße Begriffe, sondern Wesen, mit denen wir auf du und du stehen, die wir mittels der Wunder der Kamera auf Schritt und Tritt verfolgen, und während sie ihre mehr oder weniger bedeutsamen Taten begehen, ja im selben Augenblick, die sie sie begleiten, bewundern, bemitleiden, bejubeln und beklagen (2.2.1956, S. 1 zitiert nach Öhner, 2010, S. 91-92).

Während die Bilder der Olympischen Winterspiele 1956 noch aus dem Netz der *Eurovision* stammten, wurden die Übertragungen der Ski-WM in Bad Gastein 1958 vom ORF produziert. Dafür wurden von Erich Neuberg fünf Kameras entlang der Strecke platziert (siehe Abbildung 1), was laut Schmidleitner (1992, S. 10) „für die damalige Zeit eine Sensation“ war. Diese Innovationen innerhalb der Übertragungstechnik begründeten den guten Ruf des ORF. Das Format der Liveübertragung, welches den Skisport in Hinsicht auf seine Organisation und Präsentation entscheidend beeinflusste, wurde in den folgenden Jahrzehnten grundlegend erweitert. So wurden seit 1959 die wichtigsten Skirennen der Saison live im ORF übertragen

und mit der Einführung des Skiweltcups 1966/67 das Programm verdichtet (Schmidtleitner, 1992, S. 10).

Abb. 1: Kamerateam bei der Ski-WM in Bad Gastein 1958



Quelle: Der ORF (2020, Februar). *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*. [Chronik]. Zugriff am 11. Februar 2025 unter https://der.orf.at/unternehmen/chronik/1950-1959_chronik100.html

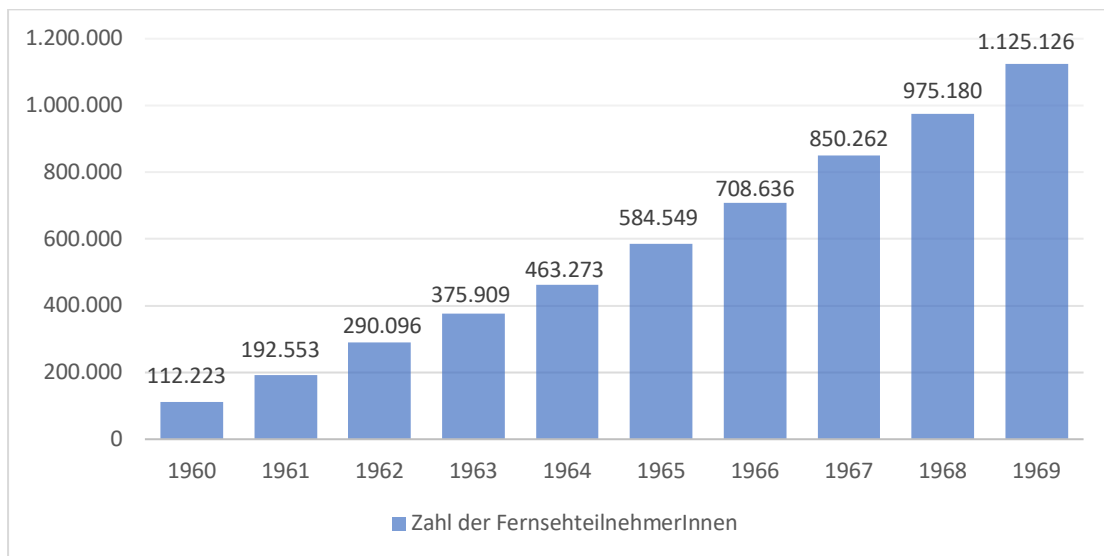
2.5.3. Entwicklungen innerhalb der Sportberichterstattung

Während der 1960er- und 1970er-Jahre entwickelte sich die Übertragungstechnik für das Fernsehen stetig weiter. Im Jahr 1960 wurden die Olympischen Sommerspiele aus Rom direkt im Fernsehen übertragen. Für die Ausstrahlung der Olympischen Spiele 1964 aus Tokyo wurden erstmals Satelliten zur Übertragung eingesetzt (Weiß & Norden, 2013, S. 173). Die Einführung der Magnetaufzeichnungsmaschine (MAZ) 1962 läutete eine neue Ära der Sportberichterstattung im Fernsehen ein. Mithilfe der MAZ konnten erstmals Liveübertragungen aufgezeichnet und wiederholt werden. 1967 entwickelte Walter Fritz, ORF-MAZ-Experte, ein System für „Replays“, indem er zwei Magnetaufzeichnungsmaschinen miteinander verknüpfte. Dadurch konnten die spannendsten Szenen der Eishockey-WM 1967 im Fernsehen erstmals wiederholt werden. Im Jahr 1966 wurde Otto Anton Eder zur Nummer eins in der ORF-Regie und ließ bei einem Slalom erstmals eine Kamera auf einem Kran platzieren. Dadurch konnten die SportlerInnen über die ganze Strecke aufgezeichnet werden (Schmidtleitner, 1992, S. 10).

In den 1960er-Jahren entwickelte sich die Sportberichterstattung jedoch nicht nur in technischer Hinsicht. Müllner (2011, S. 56) bezeichnet dieses Jahrzehnt als Schlüsselperiode im Prozess der Mediatisierung des Sports. Darunter versteht man einen Entwicklungsprozess, der die Verflechtung der beiden Felder Sport und Medien beschreibt. Das Produkt dieses Prozesses war ein Mediensportkomplex, innerhalb dessen die kapitalistische Verwertung eines Medienproduktes zur Durchsetzung ökonomischer Interessen vollzogen wird. Voraussetzung dafür war die ständig wachsende Zahl der FernsehteilnehmerInnen (vgl. Tabelle 2), die am 25. Februar 1968 die Millionenmarke überschritt (ORF, 1969, S. 76²).

² Die Zahlen wurden in der Diplomarbeit von Wendl (2005, S. 75) gefunden. Zur Überprüfung der Zahlen wurde die Originalquelle, der vom Österreichischen Rundfunk herausgegebene Almanach, herangezogen.

Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl an FernsehteilnehmerInnen 1960-1969



Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1969, S. 76).

Ein Phänomen, das für diesen Prozess entscheidend war, ist der Wandel des Sports zum Spektakel. Dies hängt damit zusammen, dass der Sport in dieser Zeit Teil einer entstehenden Populärkultur wird, welche die ersten Sportstars hervorgebracht hat. In Österreich war Jochen Rindt zunächst der einzige Sportstar, der diese Ansprüche erfüllen konnte. Er vereinigte eine Reihe von Eigenschaften, die bezeichnend für das Ende des Jahrzehnts waren. So wurden „seiner Person Charakterisierungen wie Dynamik, Modernität, Antiprovinzialismus, Mut, Coolness und vor allem zeitgenössische Männlichkeit“ (Müllner, 2011, S. 55) zugeschrieben. Er stand damit im Gegensatz zu Toni Sailer, dem Sporthelden der 1950er-Jahre, der Heimatverbundenheit, Bodenständigkeit und Authentizität verkörperte. Der Sport wurde allmählich zu einem Phänomen der Alltagskultur der Menschen. Parallel dazu kam es zu einer quantitativen Erweiterung der Sportsendungen und einer Diversifizierung der Formate im Fernsehen und Radio (siehe Anhang Tabelle 8, 10, 11) Beispielhaft dafür sind die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck, über welche insgesamt 113 Stunden im ORF berichtet wurde (Müllner, 2011, S. 55-57). Auch die Zahlen des ORF belegen diese Entwicklung. So stieg die Sendezeit der Programmsparte „Sport“ des ORF von 5,5 Prozent im Jahr 1960 auf 14,7 Prozent im Jahr 1968 (siehe Tabelle 3 und 4).

Tabelle 3: Sendezeit in Prozent nach Programmsparten 1960

Programmsparten	Sendezeit in Prozent
Auslandsübernahmen/Aufzeichnungen Sender aus dem Ausland	26,7 %
Aktuelles	16,7 %
Fremdfilme	15,2 %
Jugend und Familie	9,1 %
Unterhaltung	7,6 %
FS-Spiel	6,8 %
Sportsendungen und Übertragungen	5,5 %
Messeprogramm	4,4 %
Kultur und Volksbildung	4,3 %
Ernste Musik	2,7 %
Eigenproduktion	1,0 %
Insgesamt	100 %

Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1961, S. 35³)

Tabelle 4: Sendezeit in Prozent nach Programmsparten 1968

Programmsparten	Sendezeit in Prozent
Theater und Fernsehspiel	18,6 %
Nachrichten und Politik	17,5 %
Kultur und Politik	15,7 %
Sport	14,7 %
Unterhaltung	11 %
Kinospielfilme	6,8 %
Musik	3,6 %

³ Die Zahlen wurden in der Diplomarbeit von Wendl (2005, S. 75) gefunden. Zur Überprüfung der Zahlen wurde die Originalquelle, der vom Österreichischen Rundfunk herausgegebene Almanach, herangezogen.

Sonstiges (Werbung/Pausen)	11,8 %
----------------------------	--------

Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1969⁴, S.84)

Vergleicht man frühere Fernsehübertragungen von Fußballspielen und Skirennen mit heutigen Übertragungen, zeigen sich erhebliche Veränderungen. Heutzutage wird im Fußball zunehmend mehr Zeit und Aufmerksamkeit den Einzelaktionen von Sportlerinnen und Sportlern gewidmet, indem Großaufnahmen und Zeitlupen verwendet werden. Es fällt auf, dass diesen Aktionen trotz ihres begrenzten Raums und ihrer knappen Zeit immer mehr Bedeutung beigemessen wird. Diese Art der Sportberichterstattung hat ihre Anfänge in den 1970er Jahren, als der Sport einen Wandel zum Spektakel vollzog. Die Geschichte des österreichischen Fernsports lässt sich in diesem Zusammenhang „als Formbildungsprozess skizzieren, in dem die ästhetische Produktivität [...] entscheidende Anteile hält an der Herausbildung televisueller Darstellungskonventionen.“ (Öhner, 2010, S. 88).

2.5.4. Rundfunkpolitik 1955-1970

Die Geschichte des österreichischen Rundfunks der 1950er und 1960er-Jahre war von politischen Auseinandersetzungen und Reformen geprägt. Angefangen haben diese 1958 durch die Umwandlung des Österreichischen Rundfunks in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Ges.m.b.H.), um ihn der direkten Staatsverwaltung zu entziehen. Die Republik Österreich und die Bundesländer wurden jedoch Gesellschafter, was den Einfluss der Regierungsparteien sicherstellte und das Proporzsystem förderte, bei welchem Posten im Rundfunk zwischen den beiden dominierenden Parteien, ÖVP und SPÖ aufgeteilt wurden (Pensold, 2018, S. 179).

Die politische Kontrolle führte zu parteilicher Zensur und eingeschränkter Meinungsfreiheit im Rundfunk. Nachrichten wurden von den Parteien überwacht, Interviews vorab abgestimmt und die Redezeit von Politikern streng gemessen, um eine ausgewogene Berichterstattung zu gewährleisten. Der Fernsehdirektor Freund forderte Reformen und verwies auf die

⁴ Die Zahlen wurden in der Diplomarbeit von Wendl (2005, S. 75) gefunden. Zur Überprüfung der Zahlen wurde die Originalquelle, der vom Österreichischen Rundfunk herausgegebene Almanach, herangezogen.

Programmrichtlinien der 1958 gegründeten Rundfunkgesellschaft. Laut dieser sollten Programme *„nicht einseitig einer politischen Partei oder Gruppe, einer Interessensgemeinschaft, einem Religionsbekenntnis oder einer Weltanschauung dienen“* (Freund 1962, S. 25, zitiert nach Pensold, 2018, S. 180). Auch die Journalistengewerkschaft kritisierte diese Zustände und forderte einen unabhängigen Rundfunk nach dem Vorbild der BBC sowie ein Ende der politischen Einflussnahme (Pensold, 2018, S. 180).

In den frühen 1960er-Jahren führte der zunehmende Druck der Medien und der Öffentlichkeit zu einer Initiative von Hugo Portisch, die in einem Volksbegehren eine Reform des Rundfunks forderte. Ziel war es, dem Rundfunk eine „öffentliche Aufgabe“ zu übertragen, die Bildung, Kultur und objektive Information fördern sollte. Dieses „Rundfunk-Volksbegehren“, das 1964 initiiert und von über 800.000 Bürgern unterstützt wurde, bedeutete letztendlich auch eine Abrechnung mit der Regierung und ihrem Proporzsystem. Trotz der großen Zustimmung in der Bevölkerung blieb das Volksbegehren jedoch politisch zunächst ohne Folgen (Pensold, 2018, S. 181-182).

Die ÖVP arrangierte sich mit dem Vorschlag, während die SPÖ Widerstand leistete, insbesondere gegen die Forderung, einen Generalintendanten zu installieren, der davor jahrelang kein politisches Amt bekleidet haben durfte. Dieser Konflikt führte schließlich zum Bruch der Koalition und zu Neuwahlen im März 1966, bei denen die ÖVP die absolute Mehrheit gewann. Im Juli 1966 wurde ein neues Rundfunkgesetz beschlossen, das die Reformen des Volksbegehrens umsetzte. Dieses neue Gesetz übertrug dem Rundfunk eine „öffentliche Aufgabe“, die darin bestand, für die „Verbreitung von Volks- und Jugendbildung“, für die „Vermittlung und Förderung von Wissenschaft und Kunst“, für die „Darbietung von einwandfreier Unterhaltung“, für die „objektive Information der Allgemeinheit“, für „objektive Berichterstattung“ sowie für die „Förderung des Interesses am Sport“ zu sorgen (ORF, 1977, S. 333 f., zitiert nach Pensold, 2018, S. 183).

Außerdem wurde ein alleiniger Generalintendant als zentrale Führungsperson mit weitreichenden Befugnissen installiert, dessen Aufgabe es war, den Rundfunk unabhängig von staatlichen und parteipolitischen Einflüssen zu machen. Der rechtskonservative Journalist Gerd Bacher wurde zum ersten Generalintendanten ernannt. Bacher setzte radikale Reformen durch, indem er die bisherigen parteipolitisch beeinflussten Direktoren entließ und die journalistische Qualität zum Hauptkriterium für Führungspositionen machte (Pensold, 2018, S. 183-184).

Unter Bachers Führung erlebte der Rundfunk einen massiven Ausbau. Er stellte sicher, dass der Rundfunk mindestens 95 Prozent der österreichischen Bevölkerung mit Programmen versorgte, die Information, Unterhaltung und Bildung im Sinne des gesetzlichen Programmauftrags boten. Bacher sah den Rundfunk als essenziellen Bestandteil der „Infrastruktur der Republik“, vergleichbar mit „Bahnen, Straßen, Wasser und Elektrizität“ (Bacher, 1969, S. 18) und plante umfangreiche Investitionen, um die Rundfunkversorgung auszubauen und die Qualität der Programme zu steigern. Ziel war es, eine „voll funktionierende Demokratie“ zu unterstützen, indem der Rundfunk unabhängige und kritische Informationen bereitstellte, die es den Bürgern ermöglichten, die politische Arbeit zu beurteilen und ihr Wahlrecht effektiv auszuüben (Pensold, 2018, S. 184-186).

2.6. Sportberichterstattung von den 1970er Jahren bis in die 1990er-Jahre

Die 1970er-Jahre können laut Müllner (2010, S. 273) „als eine Art Übergangsperiode zu einer verstärkten Visualisierung des Sports“ verstanden werden. Dies ist neben einer beginnenden Popularisierung des Sports gegen Ende der 1960er Jahre auch auf zahlreiche technische Innovationen innerhalb des Fernsehens zurückzuführen. So wurde in Österreich 1970 das Farbfernsehen eingeführt. Die erste Sendung in Farbe, das Neujahrskonzert, konnten jedoch nur wenige ÖsterreicherInnen mitverfolgen, da nur wenige Zugriff auf ein entsprechendes Fernsehgerät hatten. Zeitgleich wurden neue Sportsendungen wie *Sportmosaik* und *Sport am Montag* eingeführt, in die immer mehr Filmbeiträge und spektakuläre Studioevents integriert wurden. Damit vollzog sich in den 1970er-Jahren ein Übergang zu einer verstärkten Visualisierung des Sports. Dieser Übergang lässt sich auch daran erkennen, dass die Zahl der HörfunkeilnehmerInnen im Jahr 1968 erstmals rückläufig ist (siehe Tabelle 9 im Anhang).

2.6.1. Diversifizierung der Sportberichterstattung

Neben der verstärkten Visualisierung gewann die Unterhaltungsfunktion von Sportsendungen zunehmend an Bedeutung. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass der ORF am 1.9.1970 ein zweites tägliches Fernsehprogramm (FS2) einführte. Man musste aufgrund des Konkurrenzdruckes mit neuen Ideen aufwarten, um ein Massenpublikum zu erreichen. *Sport am Montag* war die bekannteste und erfolgreichste Magazinsendung dieser Zeit, die aus einer Kombination aus Unterhaltungs- und Showelementen, spektakulären Bildern, gut

recherchierten Porträts und Diskussionsbeiträgen bestand (Müllner, 2010, S. 274). Der ORF beschreibt folgende zwei Funktionen der Sportberichterstattung im Fernsehen:

Sie informiert und unterhält. Der unterhaltende Aspekt darf dabei nicht als „Spektakel“ betrachtet werden, sondern als eine Methode, die Bereitschaft der Zuschauer zur Aufnahme von Information zu erhöhen. In dieser Kombination können sowohl der Informationsauftrag des ORF als auch das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums gleichzeitig optimal erfüllt werden. Die Sportredaktion versteht den Sport als einen Bestandteil menschlicher Kultur, der im Kontext mit allen anderen Lebensbereichen gesehen werden muß [sic]. (ORF, 1977, S. 75).

Die Abteilung Sport war organisatorisch in 3 Funktionsgruppen gegliedert: 1. Aktuelle Berichterstattung, 2. Sportdokumentation und 3. Sport Live. Innerhalb dieser Funktionsgruppen wurden neue Formate gestaltet. So wurde bewusst versucht, der Sendung *Sport am Montag* eine andere Linie als ihren Vorgängersendungen *Sportstammtisch* oder *Telesport* zu geben, da diese nun im Hauptabendprogramm ausgestrahlt wurde und so konzipiert sein sollte, dass auch andere Kreise als das Stammpublikum angesprochen werden sollten. Dafür wurden „informative Backgroundstorys und Porträts sowie kleine Talk-Shows“, in denen „über den Stellenwert des Sports in unserem Gesellschaftssystem“ diskutiert wurde, eingeführt (ORF, 1977, S. 76).

Die beschriebene Diversifizierung und Entertainisierung der Fernsehlandschaft ist laut Schauerte (2004, S. 92-94) auch darauf zurückzuführen, dass die ökonomische Wertigkeit von Direktübertragungen von Sportveranstaltungen innerhalb der TV-Berichterstattung in hohem Ausmaß durch die Aktualität bestimmt wird. Dadurch wurden Wiederholungsausstrahlungen nahezu unmöglich, der Unterhaltungsaspekt rückte stärker in den Vordergrund und der klassische Informator wurde durch den ‚Infotainer‘ abgelöst.

Im ORF-Almanach von 1977 wird neben der Ausweitung der Direktübertragungen innerhalb der 1970er-Jahre auf einen weiteren Aspekt verwiesen, der bezeichnend für den voranschreitenden Prozess der Medialisierung des Sports ist. So fordert die Sportredaktion

Sportverbände dazu auf, ihre Termine so abzustimmen, dass Konferenzschaltungen von verschiedenen Sportereignissen möglich werden. Vorbild für solche Formate ist die im englischen Fernsehen wöchentlich ausgestrahlte Sendung „Grand Stand“, in der Liveberichte gemeinsam mit aktuellen Meldungen laufender Bewerbe gesendet werden (ORF, 1977, S. 77).

Die Direktübertragungen nahmen nicht nur zahlenmäßig zu, es wurden auch neue Ideen und technische Innovationen innerhalb der Live-Berichterstattung umgesetzt. So begann man 1972 erstmals Aufzeichnungen bestimmter Passagen des Abfahrtsrennens in Kitzbühel in die Liveübertragung einzuspielen. In den nächsten Jahren wurden immer mehr Kameras positioniert, sodass die ZuschauerInnen 15 Jahre später die Aufzeichnungen von 6 Kameras mitverfolgen konnten. Dazu wurden Kameras, Kabel und das Material eines ganzen Übertragungswagens mit einem Hubschrauber auf die Rennstrecke transportiert (Schmidtleitner, 1992, S. 10-11; Öhner, 2010, S. 92-94).

2.6.2. Ausweitung des Sports

In den 1980er-Jahren vollzogen sich laut Schauerte (2004, S. 84) eine Reihe von Entwicklungen innerhalb des Sportmedienkomplexes. Der Sport erlangte eine zunehmend größere Bedeutung für die Medien, insbesondere das Fernsehen. Diese Bedeutung konstituiert sich durch seine kulturelle Verankerung in der postindustriellen Gesellschaft, für welche er laut Weiss (1991, zitiert nach Schauerte, 2004, S. 84) „[...] als zentrale Quelle für Identifikation, Sinn und Gratifikation [...]“ diene. Auch die werbetreibende Wirtschaft erkannte das kommunikative Potenzial des Sports in den Medien, was zum Ende der „mediensportlichen Nostalgie“ (Schauerte, 2004, S. 85) führte. Dadurch erhielten Bandenwerbungen und Trikotsponsorings, die bis dahin als Schleichwerbung verpönt waren, eine immer höhere Bedeutung (Schauerte, 2004, S. 84-88).

Die Bedeutung des Sports für die Medien nahm bereits in den 1970er Jahren zu. Der Österreichische Rundfunk wies darauf hin, dass im Jahr 1972 bereits 600 Stunden Direktübertragungen gesendet wurden und diese innerhalb von vier Jahren auf über 802 Stunden ausgeweitet wurden. Mit dieser Sendezeit gehörte der ORF laut eigenen Angaben zu den führenden Anstalten in Europa. Außerdem wird darauf verwiesen, „in den kommenden Jahren [...] das Angebot an Direktübertragungen noch zu erhöhen und auch die weniger publikumswirksamen Sportarten immer mehr zu berücksichtigen.“ (ORF, 1977, S. 77). Die

Ausweitung der Sportberichterstattung innerhalb der 1970er und 1980er-Jahre wird in Tabelle 5 und Tabelle 12 (Anhang) dargestellt.

Tabelle 5: Sendezeit und Jahresbudget der Abteilung Sport im ORF 1967–1990

Jahr	sportliche Großereignisse	Sendezeit (Stunden)	Jahresbudget (Schilling)
1967		270	
1969		438	
1974		601	92 Millionen
1976	Olympischen Winterspiele (Innsbruck) & Olympische Sommerspiele (Montreal)	777	115 Millionen
1980	Olympische Sommerspiele (Moskau) Olympischen Winterspiele (Lake Placid)	833	199 Millionen
1983		727	186 Millionen
1984	Olympische Sommerspiele (Los Angeles) & Olympischen Winterspiele (Sarajevo)	753	205 Millionen
1985		683	219 Millionen
1986	Fußball-WM (Mexiko)	809	230 Millionen
1987		721	250 Millionen
1988	Olympische Sommerspiele (Seoul) & Olympischen Winterspiele (Calgary)	648	271 Millionen
1989		664	254 Millionen
1990	Fußball-WM (Italien)	665	314 Millionen

Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1969, S. 77); ORF Almanach (1971, S. 80); ORF Almanach (1974, S. 87); ORF Almanach (1977, S. 144); ORF Almanach (1980, S. 145); ORF Almanach (1983, S. 100); ORF Almanach (1986, S. 122); ORF Almanach (1991/92, S. 118).

Da die Relevanz sportlicher Großveranstaltungen zunahm, kam es zu einer deutlichen Kostensteigerung der Übertragungsrechte. Damit sich die Berichterstattung über diese Sportereignisse ökonomisch rentierte, wurde der Umfang der Berichterstattung immer weiter ausgedehnt. Dies lässt sich daran erkennen, dass die Gesamtsendezeit des Fernsehsports

im ORF in Jahren sportlicher Großveranstaltungen höher war (siehe Tabelle 5). Auch die zwei folgenden Tabellen (6 und 7) geben einen interessanten Einblick in das Programmangebot und den tatsächlichen Nutzen der angebotenen Programme. Die Schwankungen sind auf die Tatsache zurückzuführen, dass es in Jahren sportlicher Großereignisse wie der Fußballwelt- oder -europameisterschaft und den Olympischen Sommer- und Winterspiele ein erhöhtes Programmangebot gab. So zeichnen sich die Jahre 1982 und 1984 durch ein besonders hohes Programmangebot aus. 1982 fand die Fußballweltmeisterschaft statt und im Jahr 1984 die Olympischen Sommer- und Winterspiele.

Tabelle 6: Programmangebot im ORF 1981 bis 1985

Jahr	1981	1982	1983	1984	1985
Sport	10 %	11 %	10,7 %	14 %	9,7 %
Unterhaltung	28,2 %	27,4 %	26,9 %	27,6 %	29,2 %
Kultur, Bildung	17,5 %	18,0 %	17,6 %	16,1 %	18,6 %
Nachrichten	17,2 %	17,1 %	17,7 %	16,8 %	18,8 %
Chronik/Ratgeber/Tiere	10,2 %	10,9 %	10,9 %	11,2 %	8,3 %

Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1986/87, S. 350⁵)

Tabelle 7: Programmnutzen im ORF 1983 bis 1985

	1983	1984	1985
Sport	7,4 %	10,2 %	8,3 %
Unterhaltung	47,3 %	46,7 %	48,7 %
Kultur, Bildung	6,5 %	7,4 %	7,6 %
Nachrichten	19,8 %	15,8 %	19,2 %
Chronik/Ratgeber/Tiere	9,3 %	11,3 %	7,8 %

Quelle: Eigene Darstellung n. ORF Almanach (1986/7, S. 350)

⁵ Die Zahlen wurden in der Diplomarbeit von Wendl (2005, S. 75) gefunden. Zur Überprüfung der Zahlen wurde die Originalquelle, der vom Österreichischen Rundfunk herausgegebene Almanach, herangezogen.

2.6.3. Die Ökonomisierung und Globalisierung des Mediensports

Schauerte zufolge (2010, S. 365) waren sportliche Wettkämpfe schon jeher in der Lage, individuelle und kollektive sowie ideelle und kommerzielle Bedürfnisse zu erfüllen. Dadurch haben sie schon immer einen Raum geschaffen, in dem sich materielle und immaterielle Begehrlichkeiten ausbilden konnten. Durch die gesellschaftlichen und technischen Veränderungen der jungen Vergangenheit hat sich die Zahl der InteressentInnen massiv beschleunigt, was den Sport, die Massenmedien und die Werbetreibenden zum Teil massiv verändert hat. Mittlerweile sind der Spitzensport und die Massenmedien eine äußerst enge wechselseitige Beziehung eingegangen. Die Entstehung dieser Beziehung vollzog sich prozesshaft. Die werbetreibende Wirtschaft erkannte das kommunikative Potenzial des Sports in den Medien, was dazu führte, dass sich die Bereitschaft des Sports und der Medien zur Eigen- und Fremdvermarktung erhöhte (Schauerte, 2010, S. 371).

In den 1970er-Jahren beginnen sich in dieser Hinsicht massive Veränderungen in der Beziehung des Sports und der Massenmedien abzuzeichnen. So führte die zunehmende Kommerzialisierung des Sports zur Umsetzung neuer Marketingstrategien. Ein Kalkül bestand darin, das Interesse an Sportarten durch einzelne hochstilisierte Stars zu steigern. Dadurch sollten die Sportarten im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert und eine Nachfrage nach Berichterstattung erzeugt werden. Die Produktion von Sportstars durch Sportorganisationen und die werbetreibende Wirtschaft führte laut Miller (2007, S. 171) dazu, dass diese TV-Stars einen beträchtlichen Teil zur Verbreitung von Sportarten beitrugen. Durch die grenzüberschreitenden Möglichkeiten des Satellitenfernsehens und des Internets sind zukünftig noch mehr Sportveranstaltungen zu erwarten, die eher das kommerzielle Interesse des internationalen Publikums befriedigen als das Publikum eines gewissen Nationalstaates oder einer Bevölkerung (Schauerte, 2010, S. 374-375).

Die Durchkapitalisierung des Sports und die Produktion von Sportstars hatten auch einen Anteil an der Globalisierung des Sports. Diese Globalisierung wurde durch eine Ausweitung des Arbeitsmarktes und die Entwicklung von globaler Logistik und Kommunikationstechnologien ermöglicht, welche die Notwendigkeit und räumliche Nähe von Management, Arbeit und Konsum verringert haben. Die globale Arbeitsteilung im Sport ist zum Teil der wachsenden Bedeutung von Medien für die Verbreitung von Sport geschuldet. So haben die ersten Satellitenübertragungen von sportlichen Großereignissen der 1970er-Jahre unter anderem dazu geführt, das Gefühl des unmittelbaren Dabeiseins zu verstärken. Somit ist die globale Arbeitsteilung im Sport durch die wachsende Bedeutung der Medien gestiegen.

Im Fußball ist die globale Arbeitsmobilität besonders stark ausgeprägt. Dies liegt daran, dass die hohen Zuschauerzahlen in den Medien besonders hohe Einkünfte versprechen (Miller, 2007, S. 170-171).

Eine weitere Entwicklung vollzog sich durch die Einführung des dualen Rundfunksystems Mitte der 1980er-Jahre in Deutschland. Dies führte zu einem Wettbewerb mit ungleichen Vorzeichen zwischen öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Fernsehsendern. In Österreich wurde das duale Rundfunksystem zwar erst 2001 eingeführt, trotzdem können einige Aspekte, die durch diesen Wettbewerb entstanden sind, auf die österreichische Medienlandschaft übertragen werden (Steinmaurer, 2002, S. 11). So führten die Erfolge der Übertragungen von sportlichen Großereignissen dieser Zeit zu einem Preiskampf und Wettbieten um die Übertragungsrechte von Sportereignissen. Dadurch veränderte sich das Verhältnis zwischen dem Sport und den Medien entscheidend. Spitzensportler, die eine große mediale Aufmerksamkeit erzeugen konnten, wurden für Verbände, Vereine und Veranstalter immer wichtiger, da sie hohe Sponsorengelder generieren konnten. Dies führte in weiterer Folge dazu, dass die Gehälter dieser Spitzensportler entsprechend anstiegen (Schauerte, 2004, S. 88-90).

Die Einführung des HDTV (High Definition Television) in den 1990er-Jahren stellte einen weiteren Meilenstein der österreichischen Fernsehgeschichte dar. Im Jahr 1990 wurde das erste Mal eine voraufgezeichnete Sendung, das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, im HDTV-Format im österreichischen Fernsehen gesendet. Zwei Jahre später wurde das Team des *ORF*, geführt von Lucky Schmidleitner, zu den Olympischen Spielen nach Albertville eingeladen, um alle alpinen Damenskibewerbe erstmals live im europäischen Fernsehen im HDTV-Format zu übertragen. Neben den Übertragungen des *ORF* wurde in Zusammenarbeit mit anderen Ländern der *EBU* (European Broadcasting Union) ein HDTV-Versuchsprogramm produziert. Damit bestand erstmalig die Möglichkeit, zeitgleich aufgenommene HDTV-Bilder live im Fernsehen mitverfolgen zu können (Schmidleitner, 1992, S. 12).

2.6.4. Rundfunkpolitik 1970-1990

Unter der Leitung von Gerd Bacher entwickelte sich der *ORF* in den 1970er-Jahren zu einem modernen Medienunternehmen, wobei die gewonnene Unabhängigkeit von der Politik durch einen autokratischen Führungsstil erkaufte wurde. Chefredakteur Alfons Dalma, bekannt für

seine strenge antimarxistische Haltung, unterdrückte kritische Berichterstattung. Auch Gerd Bacher selbst griff mehrfach hart gegen linke Inhalte durch, insbesondere gegen das Jugendmagazin *Kontakt*, das sich kritisch mit Gastarbeiterproblemen beschäftigte. Seine Ablehnung linker Positionen führte dazu, dass er erklärte, unter seiner Leitung würden keine Sendungen mit linkem politischem Standpunkt im *ORF* ausgestrahlt werden. Dies war ein Affront gegen die regierenden Sozialdemokraten, welche mit Bundeskanzler Bruno Kreisky den Bundeskanzler stellten (Pensold, 2018, S. 201-202).

Die Spannungen zwischen Bacher und der Politik verschärften sich, als Bundeskanzler Bruno Kreisky kurz nach Amtsantritt ankündigte, den Rundfunk zu demokratisieren, um eine politische Instrumentalisierung des Rundfunks zu verhindern. Der Auslöser war die Schranz-Affäre im Jahr 1972, in welcher der *ORF* durch seine Berichterstattung die öffentliche Meinung stark polarisierte. Kreisky wollte den immer mächtiger werdenden *ORF* reformieren und setzte eine Kommission ein, um die Instrumentalisierung der Volksstimmung in Zukunft zu verhindern. Das Ergebnis war das Rundfunkgesetz von 1974, das den *ORF* grundlegend umgestaltete (Pensold, 2018, S. 202-203).

Das neue Rundfunkgesetz „über die Sicherung der Unabhängigkeit des Rundfunks“ (Twaroch, 2004, S. 203 zitiert nach Pensold, 2018, S. 204), das am 10. Juli 1974 verabschiedet wurde, führte zu einer bedeutenden Machtverschiebung innerhalb des *ORF*. Die dominierende Stellung des Generalintendanten wurde trotz starker Kritik abgeschafft. Stattdessen erhielten die beiden Fernsehkanäle und der Hörfunk eigenständige Intendanten, die selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten sollten. Diese Dezentralisierung der Macht zielte darauf ab, die politische Unabhängigkeit und Vielfalt im *ORF* zu stärken (Pensold, 2018, S. 203-205).

Ein weiteres zentrales Element des Gesetzes war die Schaffung eines 30-köpfigen Kuratoriums, das die Programm-, Personal- und Finanzhoheit über den *ORF* erhielt. Das Kuratorium wurde nach einem politischen Schlüssel besetzt, was Bacher dazu veranlasste, von einer Umwandlung des *ORF* in einen "Regierungsrundfunk" (Bacher 2000, S. 120 zitiert nach Pensold, 2018, S. 204) zu sprechen. Er kritisierte, dass der *ORF* nun der Regierung statt der Gesellschaft dienen würde, und sah die Rundfunkfreiheit in Gefahr. Trotz seiner Proteste musste Bacher 1974 zurücktreten, und der medienfachlich juristisch unerfahrene Otto Oberhammer wurde auf Betreiben der SPÖ zum neuen Generalintendanten gewählt. Oberhammer verstand die Reform als einen Schritt in Richtung Demokratisierung des *ORF*.

und förderte Diskussion und Abklärung innerhalb der verschiedenen Programmbereiche. Unter seiner Leitung wurden Programme wie *Zeit im Bild 2* und *Club 2* eingeführt, die mehr Raum für tiefgehende Berichterstattung und kontroverse Diskussionen boten (Pensold, 2018, S. 204-207).

Das Rundfunkgesetz von 1974 hatte langfristige Auswirkungen auf den ORF. Es trug einerseits dazu bei, den Einfluss der Regierung auf den Rundfunk zu erhöhen, während es andererseits versuchte, die Vielfalt der Berichterstattung zu wahren. Die Reform markierte damit einen Wendepunkt in der österreichischen Medienlandschaft und beeinflusste nachhaltig die Rolle des ORF als öffentlich-rechtlicher Rundfunk, der einerseits die öffentliche Meinung widerspiegeln, andererseits aber auch eine gewisse Nähe zur Regierung bewahren sollte. Trotz der Kritik kann das Gesetz als ein wichtiger Schritt in Richtung einer demokratischeren und vielfältigeren Medienlandschaft in Österreich verstanden werden (Pensold, 2018, S. 207-209).

2.7. Wichtige Persönlichkeiten des österreichischen Sportjournalismus

Um die Forschungsfrage, die dieser Arbeit zugrunde liegt, zu beantworten, sollen in diesem Kapitel einflussreiche Persönlichkeiten, die eine zentrale Rolle für die Entwicklung des österreichischen Sportjournalismus gespielt haben, genauer dargestellt werden. Diese wichtigen Protagonisten hatten durch ihre Innovationen, ihren Stil und ihre Persönlichkeit einen erheblichen Einfluss auf die Gestaltung und Popularität der Sportberichterstattung. Daher widmen sich die folgenden Unterkapitel drei exemplarischen Figuren des österreichischen Sportjournalismus: Wilhelm „Willy“ Schmieger, der die Fußballübertragungen im Hörfunk in den 1930er-Jahren revolutioniert hat, Heribert Meisl, der in den Nachkriegsjahrzehnten mit seinem unverwechselbaren Stil sowohl Radio als auch Fernsehen prägte, und Dr. Sigmund Bergmann, der mit der Magazinsendung *Sport am Montag* eine neue Ära des Fernsports einleitete. Anhand ihrer Geschichte wird aufgezeigt, wie bedeutend der Einfluss einzelner Persönlichkeiten auf die Entwicklung der Sportberichterstattung war.

2.7.1. Wilhelm „Willy“ Schmieger (1887-1950)

Willy Schmieger, der dem Sport und insbesondere dem Fußball sein Leben lang verbunden war, wurde am 27. April 1887 in Wien geboren. Er sollte durch die Liveübertragungen der Spiele des Wunderteams im Radio in den frühen 1930er Jahren in die Geschichte eingehen.

Schmieger war jedoch nicht nur Radioreporter, er war sein ganzes Leben lang dem Sport verbunden. Er war erfolgreicher Fußballspieler, Schiedsrichter, Funktionär, Zeitungsjournalist und Radioreporter (Hachleitner, 2010, S. 159-160).

Seine sportliche Laufbahn begann Schmieger als Jugendlicher in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, als er mit dem Fußballsport in Berührung kam. Seine Karriere als Fußballspieler begann beim Wiener Sportclub und erreichte ihren Höhepunkt von 1907 bis 1912, als er für das österreichische Nationalteam einberufen wurde. In dieser Zeit sollte er die Kompetenzen für seine spätere Karriere als einer der bedeutendsten Sportjournalisten Österreichs erwerben. Diese ihren seinen Anfang vor dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1909, als er die Position des verantwortlichen Redakteurs der Zeitung *Sport im Wort* innehatte. Neben seiner publizistischen Tätigkeit war er auch als Funktionär tätig. So wurde er 1916 zum Vorsitzenden des österreichischen Fußballverbandes gewählt und im Jahr 1920 zum Leiter der staatlichen Stelle für körperliche Erziehung des Staatsamtes für Volksgesundheit ernannt (Hachleitner, 2010, S. 160-161).

Mitte der 1920er-Jahre erlangte Schmieger durch seine Tätigkeit als Sportjournalist und -funktionär in Sportkreisen eine größere Bekanntheit. Von 1922 bis 1926 war er Redakteur der populären Wochenzeitung des *Illustrierten Sportblattes* (ISB). In seiner journalistischen Tätigkeit zeigte er sich wortgewaltig und streitbar und trat in Konkurrenz mit den Journalisten der *Arbeiter Zeitung* und mit den Vertretern des Arbeitersports. Grund dafür waren seine Kritik am sozialdemokratischen Sport und seine Überzeugung für einen „bürgerlichen“ und „unpolitischen“ Sport. Diese Überzeugungen führten auch zu persönlicher Kritik und politischen Unterstellungen gegenüber Schmieger. So wurde er von der sozialdemokratischen Sportpresse gar als „Hakenkreuzler“ (Hachleitner, 2010, S. 163) bezeichnet. Die aktuellen Einschätzungen zu Schmiegiers politischer Einstellung sind widersprüchlich und werden daher nicht genauer ausgeführt. Klar ist lediglich, dass er die Sozialdemokratie und ihre Sportkonzeption ablehnte und er Anknüpfungspunkte zu den Christlichsozialen und Deutschnationalen hatte (Hachleitner, 2010, S. 162-163).

Das neue Massenmedium Radio sollte „Willy“ Schmieger zum Star seiner Zeit machen. Die Berichterstattung über Fußball hatte einen entscheidenden Anteil daran, dass das neue Medium Radio zum Massenmedium avancieren konnte. Schmieger trug in mehrerlei Hinsicht zu dieser Entwicklung bei. Einerseits, indem er die RAVAG mit seiner humorvollen Schilderung eines Meisterschaftsspieles von der Übertragung von Fußballspielen im Radio überzeugen konnte. Andererseits durch die Moderation der ersten Radio-Liveübertragung eines

Fußballspiels in Österreich am 7. Oktober 1928. Diese Übertragung war ein voller Erfolg, da Schmieger es durch seine fachkundige und humorvolle Moderation schafft, ein Publikum weit über die klassischen Fußballanhänger hinaus zu unterhalten. Dadurch avancierte er zur Stimme des Wunderteams. Schmieger wurde damit zum Inbegriff der spezifisch wienerischen Art der Radiomoderation, die Anfang der 1930er-Jahre ihren Höhepunkt feierte (Hachleitner, 2010, S. 162-163).

Die Liveübertragung des „Jahrhundertspiel“ zwischen den zwei „Fußball Weltmächten“ (Wiener Allgemeine Zeitung, 5.12.1927, zitiert nach Marschik 2010, S. 169) England und Österreich am 7. Oktober 1932 stellte einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des österreichischen Hörfunks dar. Die Übertragung des Spiels, welche als „technisches Wunder“ (Arbeiter-Zeitung, 6.12.1932, S. 6, zitiert nach Marschik, 2010, S. 169) propagiert wurde, trug damit wesentlich dazu bei, dass das Radio sein massenmobilisierendes Potenzial unter Beweis stellen konnte. Willy Schmieger kommentierte das Spiel gemeinsam mit seinem Co-Kommentator Balduin Naumann direkt vor Ort. Der Kommentar wurde von London nach Brüssel über ein Telefonkabel, welches am Meeresgrund verlegt worden war, übertragen. Von Brüssel wurde das Signal weiter per Telefon nach Köln gesendet und über Sendemasten per Mittel- und Langwelle nach Österreich, in die Weimarer Republik, die Schweiz und die Tschechoslowakei übermittelt. Die Printmedien wurden durch die Unmittelbarkeit des Radios übertrumpft und traten damit in starke Konkurrenz mit den etablierten Printmedien. Die Übertragung des „Jahrhundertspiels“, welche Schätzungen zufolge von einer Million WienerInnen verfolgt wurde, hatte laut Skocek und Weisgram (1996, S. 24 & S. 194, zitiert nach Marschik, 2010a, S. 176) eine „massenmedial vermittelte, propagandistisch ausgenützte Nationalgefühlserweckung“ zur Folge. Damit war dieses Ereignis Vorreiter für eine Entwicklung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzen sollte (Marschik, 2010a, S. 169-177).

2.7.2. Heribert Meisl (1920-1966)

Heribert Meisl, der am 20. Oktober 1920 geboren wurde, war zwei Jahrzehnte als Sportreporter für Fernsehen und Radio tätig. Er schuf eine neue Form der Sportberichterstattung, indem er Information und Unterhaltung kombinierte. Dieser neue unverwechselbare Stil sollte ihn über die Ländergrenzen hinaus bekannt machen. Seine Karriere als Journalist begann für Meisl im Krieg, als er für eine Soldatenzeitung Theater- und Kulturkritiken schrieb. Nach dem Krieg wurde Meisl Mitarbeiter der wöchentlich erscheinenden *Salzkammergut-Zeitung*, für die er den Sportteil erweiterte. Sein Interesse für den Sport ergab

sich aus seiner eigenen Begeisterung für den Sport, die er in seiner Jugend entwickelt hatte (Karny, 2010, S. 248-249).

Seine Karriere beim Radio begann durch einen Zufall. Der neu ins Leben gerufene Radiosender *Sender Rot-Weiß-Rot* suchte 1947 einen Reporter, der den Zieleinlauf eines Radrennens in Linz kommentieren konnte. Da der Radiosender mit seiner Arbeit zufrieden war, vertraute man ihm auch die Übertragung der ARBÖ-Skimeisterschaften und anderer Ereignisse an. In den nächsten Jahren entwickelte Meisl eine neue, bisher nicht da gewesene Art der Hörfunkreportage, die sich laut Karny (2010, S. 248) durch die „...Leichtigkeit des Wiener Charmes und der Wortgewalt des lokalen Idioms“ von den bisherigen Reportagen abhob. Für das erste von ihm live kommentierte Fußballspiel zwischen Österreich und der Tschechoslowakei erntete er Kritik von seinen ZuhörerInnen, da er die Tschechen für ihre schön herausgespielten Tore bejubelte. Im Zuge eines Ländermatches gegen die Türkei 1949 richtete er seinen HörerInnen aus: „Es ist zum Verzweifeln, wie diese beiden Mannschaften spielen. [...] Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind. Sie brauchen mir nicht zuzuhören und können abdrehen, wenn Sie wollen. Ich hingegen muss mir das Spiel anschauen und auch noch darüber reden“ (Meisel, 1954, S. 18, zitiert nach Karny, 2010, S. 250).

Mit dieser neuen Art der Hörfunkreportage erregte Heribert Meisl 1951 auch über die Ländergrenzen hinweg Aufmerksamkeit. Auslöser dafür war, dass er am 23. September das Ländermatch Österreich gegen Deutschland sowohl für den deutschen als auch für den österreichischen Rundfunk kommentierte. Seine lebhaft Berichterstattung löste in Deutschlands Presse eine Debatte über den Stil der Sportreportage aus, in der für mehr Leidenschaft plädiert wurde. Meisl war mit seinem neuen Stil innerhalb kurzer Zeit zum Publikumsliebbling geworden. Die Größen des Deutschen Rundfunks sahen sich durch Heribert Meisl bedroht und traten ihm und seinem Stil anfangs skeptisch gegenüber. In den folgenden Jahren sollte sich diese Skepsis jedoch legen und es entstanden Kollaborationen zwischen Meisl und seinen Kritikern. Meisl, der zum Sportchef des *Senders Rot-Weiß-Rot* aufgestiegen war und ab 1954 das Sportressort des *Wiener Kurier* leitete, konnte sich in Deutschland zunehmend etablieren und moderierte 1963 das erste ZDF-Sportstudio (Karny, 2010, S. 251-252).

Am 8. Oktober 1961 kam es beim Match zwischen Österreich und Ungarn zu einem seiner berühmtesten Kommentare, die jüngere Reportergrößen wie Edi Finger übernehmen sollten. Als Österreich den Führungstreffer gegen Ungarn erzielte, schrie Meisl „...Tor! Tor! Tor!“ (Chronisten, Reporter, Aufklärer, 2004, zitiert nach Karny, 2010, S. 253) ins Mikrofon. Meisl

war damit der Urheber dieses akustisch leidenschaftlich ausgetragenen Jubels, der zum Markenzeichen seines jüngeren Kollegen Edi Finger werden sollte. Ein weiteres Merkmal von Meisl war sein umfangreiches Hintergrundwissen, das er in seine Reportagen einfließen ließ. So kannte er laut Karny (2010, S. 253) die „Stärken und Schwächen, Herkunft und Berufe, Rekorde und Versager“ von zahllosen SportlerInnen. Er wurde damit ein Vorreiter für diesen neuen Stil des investigativen Sportjournalismus, welchen spätere Reporterstars weiterführen sollten (Karny, 2010, S. 253).

2.7.3. Dr. Sigmund Bergmann (1938-2022)

Dr. Sigmund Bergmann, der am 3. Jänner 1938 geboren wurde, war von den 1970ern bis in die 1990er-Jahre einer der wichtigsten Fernsehsportjournalisten Österreichs. Mit der Magazinsendung *Sport am Montag* prägte er den österreichischen Fernsehsport für beinahe zwei Dekaden. Innerhalb des Magazins, welches von 1975 bis 1992 insgesamt 819-mal gesendet wurde, setzte Bergmann eine Reihe von Innovationen um, die in den 1950er-Jahren im Bereich der politischen Berichterstattung entwickelt wurden. Durch diesen innovativen Stil und aufgrund seiner langjährigen Medienpräsenz ist Dr. Sigmund Bergmann noch heute einem Großteil der älteren österreichischen Bevölkerung bekannt (Müllner, 2010, S. 268-270).

Die Kindheit von Bergmann war von Tragödien geprägt. Sein Vater war in den Nationalsozialismus verstrickt und seine Mutter starb gegen Kriegsende. Seine restliche Kindheit und Jugend verbrachte er in Wien bei seinem Onkel. Während seines Geschichtsstudiums an der Universität Wien kam er durch den Studentensport zum Boxen. Das Boxtraining sollte ihn nicht nur in seiner privaten Entwicklung prägen, sondern auch seine lebenslange Leidenschaft für diesen Sport begründen, die er als Boxexperte und -kommentator fortführen konnte. Seine journalistische Tätigkeit begann er bei verschiedenen Printmedien „wie dem *Volksblatt*, dem *Neuen Österreich*, dem *Blauen Montag*, der *Südost-Tagespost* oder bei der *Furche*“ (Müllner, 2010, S. 271). Im Jahr 1967 wurde er vom Sportchef des ORF, Kurt Bernegger, engagiert, um Sportnachrichten zu schreiben. Ein Jahr später bekam er einen fixen Vertrag beim ORF, wo er in den nächsten Jahren das Fernsehhandwerk lernen und später revolutionieren sollte. 1970 übernahm er die Leitung der Sportsendung *Sportmosaik* und formte ein Team von Sportjournalisten, die später erfolgreich waren. Mithilfe dieses Teams wurden immer mehr Filmbeiträge und spektakuläre Studioevents in die Sendung integriert. Sie stand im Gegensatz zu den herkömmlichen Sportsendungen *Sportstammtisch* und *Telesport*, welche noch sehr stark dem gesprochenen Wort verhaftet waren. Damit vollzog sich in den 1970er-Jahren ein Übergang zu einer verstärkten

Visualisierung des Sports, welcher im *ORF* von Dr. Dieter Seefranz und Dr. Sigmund Bergmann vorangetrieben wurde. Die Redaktionsarbeit für diese Sendung war dementsprechend eine gute Vorbereitung für seine bekannteste Sendung *Sport am Montag* (Müllner, 2010, S. 271-273).

Die Sendung *Sport am Montag* kann als Meilenstein innerhalb des österreichischen Fernsehsports betrachtet werden. Sie war die erste Sportsendung, die im Hauptabendprogramm des *ORF* ausgestrahlt wurde und im Format einer Magazinsendung produziert wurde. Der Moderator bekommt in diesem Sendungsformat eine zentrale Rolle, besonders in Bezug auf die emotionale Bindung der ZuschauerInnen. Diese Rolle erfüllte Sigi Bergmann perfekt und wurde zum Inbegriff der Sendung, die er achtzehn Jahre lang moderierte. Ein weiteres Merkmal von Magazinsendungen ist, dass diese nicht unbedingt auf die tagesaktuellen Ereignisse eingehen müssen und sich vielfältiger Präsentationsformen bedienen. Die Unterhaltungsfunktion war eines ihrer zentralen Anliegen, da man gegen den starken Konkurrenzdruck des neu gegründeten zweiten Senders des *ORF* ankommen musste. Damit man ein Massenpublikum erreichen konnte, lautete die Vorgabe: „Mach' eine Sendung so, dass sich auch Frauen interessieren, dass auch Kinder und Jugendliche mit offenem Mund dasitzen und sagen, das ist ein Wahnsinn!“ (Kouloukakos, 1992, S. 35, zitiert nach Müllner, 2010, S. 273).

Der Erfolg der Sendung beruhte auf der Kombination einer Reihe von innovativen Elementen. Das inhaltliche und formale Erfolgsrezept bestand laut Müllner (2010, S. 274) „in einer Kombination von Unterhaltungs- und Showelementen, anspruchsvollen, gut recherchierten Porträts, innovativen und spektakulären Bildbeiträgen, Hintergrundinformationen aus dem Genre der Human-Touch-Stories sowie Diskussionsbeiträgen.“ Das Ziel von Bergmann bestand darin, den ZuseherInnen den Spitzensport und seine Hintergründe näherzubringen und verständlich zu erläutern. Dafür hat sich Bergmann Geschichten mit menschlicher Note bedient, wobei Verlierer „noch fernsehwirksamer als Sieger“ (Interview 17.03.09, zitiert nach Müllner, 2010, S. 274) sind.

Die Einschaltquoten der Sendung bestätigten den Erfolg der Sendung in den ersten sechs Jahren. Aufgrund ihres innovativen Charakters und der noch fehlenden Konkurrenz in anderen Medien erhielt sie enorme Aufmerksamkeit. Laut Kouloukakis (1992, S. 137, zitiert nach Müllner, 2010, S. 275) haben zwischen 1975 und 1980 etwa 1,2 bis 2,4 Millionen ÖsterreicherInnen die Sportsendung im wöchentlichen Hauptabendprogramm gesehen. Dadurch übernahmen Bergmann und sein Team sicherlich eine wichtige Rolle in der

Darstellung der öffentlichen Rolle des Sports in Österreich. In den Jahren 1983 bis 1991 verlor die Sendung die Hälfte ihrer Zuseherinnen, wobei Kouloukakis die Gründe hierfür in personellen Umgestaltungen und einer Erweiterung der Redaktion sieht. Das Ende der Sendung *Sport am Montag* bedeutete jedoch nicht das Ende von Bergmanns Karriere. Dieser arbeitete weiter freiberuflich für den *ORF* und andere private Fernsehsender als Kommentator und produzierte Sportdokumentationen (Müllner, 2010, S. 275-276).

3. Quantitative und qualitative Untersuchungen

Die Entwicklung der Sportberichterstattung in Österreich von 1945 bis in die 1990er-Jahre reflektiert nicht nur Veränderungen in der Medienlandschaft, sondern auch Veränderungen in der Gesellschaft. Um die Komplexität dieser Entwicklung zu verstehen, werden in diesem Kapitel österreichische Printmedien sowie Fernsehsendungen analysiert. Im Mittelpunkt steht dabei folgende Frage: Wie verändern sich Inhalte und Darstellungsformen innerhalb der österreichischen Sportberichterstattung von 1945 bis in die Mitte der 1970er Jahre?

Die vorliegende Analyse beschränkt sich auf den Zeitraum von 1945 bis Mitte der 1970er-Jahre, da zu diesem Zeitpunkt die zu untersuchenden Entwicklungen in Bezug auf die verstärkte Visualisierung, zunehmende Unterhaltungsfunktion und technische Innovationen innerhalb der Sportberichterstattung bereits ihren Anfang genommen hatten (Müllner, 2010, S. 273). Die zunehmende Kommerzialisierung und Durchkapitalisierung des Sports ab den späten 1970er-Jahren wird in dieser Studie nicht weiter behandelt, da sie bereits im ersten Teil der Arbeit im Rahmen einer Literaturrecherche beschrieben wurde.

Die Analyse der Printmedien konzentriert sich auf formale und inhaltliche Merkmale wie Seitenumfang, Text-Bild-Verhältnis und Bildanzahl, während die Analyse der Fernsehsendungen darauf abzielt, die Darstellung von Sportereignissen, den Einsatz von Kameratechnik und die Einbindung von Publikum und Akteuren zu beleuchten. Die Kombination dieser Ansätze ermöglicht es, die Unterschiede zwischen verschiedenen Medienformen aufzuzeigen und die Auswirkung von innovativen Techniken auf die Entwicklung der Sportberichterstattung zu untersuchen. Durch die Auswahl eines repräsentativen Untersuchungsmaterials aus unterschiedlichen Zeiträumen und Mediengattungen wird nicht nur die Entwicklung der österreichischen Sportberichterstattung dargestellt, sondern auch der Wandel von einer textbasierten zu einer visuell dominierten Berichterstattung dokumentiert.

3.1. Die Sportberichterstattung in den Printmedien

In diesem Kapitel werden die Resultate einer Inhaltsanalyse (Früh, 2017, S. 29) der vier Printmedien *Sport-Schau*, *Wiener Sport in Bild und Wort*, *Sportfunk* und *Welt am Montag* präsentiert. Ziel der Analyse ist es, die Entwicklungen der Sportberichterstattung in diesen

Printmedien im Zeitraum von 1945 bis 1955 aufzuzeigen. Untersucht wird dabei die Form der Darstellung von Sportinhalten in den jeweiligen Medien.

Der Untersuchungszeitraum für die Inhaltsanalyse umfasst die Jahre 1946 bis 1955, da der Sport in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre eine Blütezeit erfuhr, die sich laut Marschik (2010b, S. 229) in der Berichterstattung in Hörfunk und Printmedien widerspiegelte. Das Ende des Untersuchungszeitraums wird durch einen signifikanten Rückgang der Zeitungsauflagen Mitte der 1950er-Jahre markiert, ein Phänomen, das als „Zeitungssterben“ bezeichnet wird. Dieser Rückgang wurde maßgeblich durch die zunehmende Internationalisierung und Professionalisierung des österreichischen Sportgeschehens sowie den Aufstieg des Fernsehens beschleunigt (Marschik, 2010b, S. 228-230).

3.1.1. Methode

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf eine Inhaltsanalyse (vgl. Früh, 2017, S. 127) mit dem Ziel, die formale Entwicklung der Sportberichterstattung in den ausgewählten Printmedien zu analysieren. Diese Methode ermöglicht eine „systematische(n) und intersubjektiv nachvollziehbare(n) Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“ (Früh, 2017, S. 127).

Ziel ist es, die Veränderungen des Seitenumfangs und Preises der Printmedien festzustellen, um allgemeine Entwicklungen innerhalb der Sportberichterstattung zu identifizieren. Zudem wird das prozentuelle Verhältnis von Text zu Bild auf den Titelseiten sowie die absolute Anzahl der Bilder pro Ausgabe ermittelt, um zu prüfen, ob eine Entwicklung von einer textdominierten zu einer visuell geprägten Berichterstattung stattgefunden hat.

Das Untersuchungsmaterial wurde im Rahmen der Literaturlarbeit ausgewählt. Die beiden illustrierten Sportzeitschriften *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* wurden berücksichtigt, da sie durch ihren „Einfallsreichtum, ihre Formulierungsfreude und den Einsatz großformatiger und ganzseitiger Bilder herausragten“ (Hachleitner et al., 2024, S. 211-212). Darüber hinaus wurde die Wochenzeitung *Welt am Montag* ausgewählt, da sie für ihren umfassenden Sportteil bekannt war. Ebenso wurde die Sportzeitschrift *Sportfunk* in die Analyse einbezogen, die als Teil des Großverlags Waldheim-Eberle die heimischen Sportmagazine zunehmend vom Markt verdrängte (Dimitrou, 2010, S. 234-236).

Der Zugang zum Untersuchungsmaterial erfolgte über das Archiv der Universität Wien, da die Zeitungen zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht digitalisiert vorlagen. Eine Sichtung war daher ausschließlich vor Ort im „Lesesaal Altes Buch“ möglich. Aus praktischen Gründen wurde das Untersuchungsmaterial mithilfe der verfügbaren Buchscanner digitalisiert. Dieser Prozess war mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden, erwies sich jedoch als vorteilhaft, da die Digitalisierung die Analyse des Text-Bild-Verhältnisses erleichterte und einen effizienteren Zugriff auf die Quellen im weiteren Verlauf der Untersuchung ermöglichte.

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, alle Ausgaben des Untersuchungsmaterials zu analysieren, wurde eine Stichprobenauswahl getroffen. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung sicherzustellen, wurde die jeweils erste Ausgabe des Monats Jänner, Mai, September und Dezember der Jahre 1946, 1949, 1952 und 1955 ausgewählt. Die Stichproben wurden auf formale Merkmale hin analysiert.

Im Rahmen der formalen Analyse lag der Fokus auf dem Verhältnis von Text zu Bild, insbesondere auf der Titelseite jeder Ausgabe. Hierfür wurde die Titelseite jeder Zeitschrift elektronisch vermessen und der prozentuale Anteil der Bildfläche zur Gesamtfläche berechnet. Der Anteil der Bildfläche wurde bestimmt, indem die Fläche der Bildanteile zur Gesamtfläche der Titelseite ins Verhältnis gesetzt und anschließend mit 100 multipliziert wurde. Dies ermöglichte einen Vergleich sowohl zwischen den einzelnen Printmedien als auch über den Untersuchungszeitraum hinweg. Darüber hinaus wurden die absolute Zahl der Bilder, die Seitenzahl sowie der Preis jeder Ausgabe analysiert, um ein umfassenderes Bild der Struktur und Entwicklung dieser Medien über die Zeit zu gewinnen. Die detaillierten Zahlen für jedes untersuchte Medium sind in Tabellen im Anhang dieser Arbeit dokumentiert.

3.1.2. *Wiener Sport in Bild und Wort*

Im Untersuchungszeitraum zeigen sich für die Zeitschrift *Wiener Sport in Bild und Wort* keine deutlichen Veränderungen bei Bildanteil und Bildanzahl. Der prozentuale Bildanteil auf den Titelseiten ist durchwegs hoch und liegt in den meisten Ausgaben zwischen 48 und 75 %. Schon die Titelseite der ersten Ausgabe (siehe Abbildung 2) wies einen prozentuellen Bildanteil von 72,85 % auf. Auch die absolute Bildanzahl pro Ausgabe zeigt keinen klaren Trend. Sie ist von Anfang an hoch und schwankt zwischen 16 und 38 Bildern pro Ausgabe. Besonders viele Bilder waren in Ausgaben zu finden, die in Zusammenhang mit

Großveranstaltungen wie der ersten Rad-WM nach dem Zweiten Weltkrieg in Zürich (September 1946) oder dem 3:2-Sieg Österreichs gegen Ungarn (Mai 1948) standen.

Abb. 2: Titelblatt der *Wiener Sport in Bild und Wort* vom 26. Jänner 1946



Quelle: Post, H. (26.01.1946). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 1. Marlein. S. 1

Während die Seitenanzahl über die untersuchten Jahre hinweg konstant bei 16 Seiten pro Ausgabe bleibt, zeigt sich eine Preissteigerung von 50 Groschen im Jahr 1946 auf 1 Schilling im Jahr 1948. Interessanterweise fällt der Preis von Dezember 1948 bis März 1949 von 1 Schilling auf 80 Groschen. Dies könnte möglicherweise mit dem von Dimitrou (2010, S. 234-236) beschriebenen Konkurrenzkampf zusammenhängen, der im Zuge einer Ökonomisierung des Sport- und Medienmarktes stattfand und das Ende der jungen Wochenmagazine *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* einläutete.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zeitschrift eine konstant visuell orientierte Ausrichtung beibehielt, während die Preisentwicklung den Herausforderungen eines sich verändernden Medienmarktes Rechnung trug.

3.1.3. Sport-Schau

Die Sportzeitschrift *Sport-Schau* hatte von Anfang an einen hohen prozentuellen Bildanteil, der jedoch starken Schwankungen unterlegen ist. Der Bildanteil liegt 1946 zwischen 45,8 % (siehe Abbildung 3) und 74,77 %. Im Jahr 1949 steigt der Bildanteil weiter an und erreicht bis zu 76,58 %. In den 1950er-Jahren pendelt sich der Bildanteil dann zwischen etwa 56 % und 63 % ein. Die absolute Anzahl der Bilder pro Ausgabe schwankt stark, wobei insgesamt jedoch eine leichte Zunahme erkennbar ist. Liegt diese im Jahr 1946 noch bei 11-15 Bildern, steigt sie im Jahr 1949 erstmals auf bis zu 25 Bilder pro Ausgabe an. Ab den 1950er-Jahren stabilisiert sich die Bildanzahl und bewegt sich konstant zwischen 12 und 25 Bildern pro Ausgabe.

Abb. 3: Titelblatt der Sport-Schau vom 9. Jänner 1946



Quelle: Maier, M. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (09.01.1946). *Sport-Schau*. 1(1). S.1

Auffallend ist, dass mit der Einführung der Rubrik „Das Bilderbuch“ im September 1949 hauptsächlich Bilder des nationalen und internationalen Fußballgeschehens gedruckt wurden. Außerdem wurden zu Großereignissen wie den Olympischen Spielen Sonderausgaben veröffentlicht, die ausführlich über diese Ereignisse berichteten. Während die Seitenzahl

anfangs stark variiert, bleibt sie ab 1949 pro Ausgabe konstant bei 16 oder 20 Seiten, was auf eine zunehmende Standardisierung der Ausgabeformate hinweisen könnte.

Parallel zu diesen inhaltlichen und strukturellen Entwicklungen ist, wie in allen untersuchten Printmedien, eine deutliche Preissteigerung festzustellen. Der Preis einer Ausgabe beträgt 1946 noch 50 Groschen, steigt bis 1949 auf 1 Schilling und erreicht schließlich 1,2 Schilling. Ab 1952 kostet die Zeitschrift 2 Schilling. Dieser kontinuierliche Preisanstieg könnte auf gestiegene Produktionskosten oder eine Anpassung an die Marktbedingungen zurückzuführen sein.

Die *Sport-Schau* zeigt ab 1949 eine leichte Tendenz hin zu einer stärker visuell orientierten Berichterstattung, wobei die Bildanzahl und der prozentuelle Bildanteil stark variieren. Inhaltlich ist die Zeitung stark auf Berichte über internationale und nationale Fußballereignisse ausgerichtet. Die Seitenanzahl stabilisiert sich in den späteren Jahren und ab den 1950er-Jahren wird die Formatierung zunehmend standardisiert.

3.1.4. *Welt am Montag*

Die Zeitung *Welt am Montag* unterscheidet sich in ihrer Ausrichtung deutlich von den anderen untersuchten Materialien, da es sich hierbei nicht um eine klassische Sportzeitschrift handelt. Vielmehr ist sie eine Wochenzeitung mit einem speziellen Sportteil unter dem Titel *Sport am Montag*. Diese Struktur erklärt den insgesamt geringeren Bildanteil der Zeitung im Vergleich zu den spezialisierten, illustrierten Sportpublikationen. Während die untersuchten Sportzeitschriften einen hohen visuellen Anteil zur Steigerung der Attraktivität haben, richtet sich die *Welt am Montag* an ein breiteres Publikum mit einem allgemeinen Nachrichtenfokus, bei dem der Sportteil nur einen Teil des Gesamtumfangs darstellt. Der Zusatz „mit Sport“ (siehe Abbildung 4) auf der Titelseite legt nahe, dass der Sportteil dennoch als ein wesentliches Verkaufsargument der Zeitung diene.

Zu Beginn des Betrachtungszeitraums im Jahr 1946 weisen die Titelseiten kaum Bildinhalte auf: In den meisten Ausgaben liegt der Bildanteil bei 0 % (siehe Abbildung 4). Erst im September 1946 wird ein minimaler Bildanteil von 3,54 % erreicht, allerdings ohne Regelmäßigkeit und insgesamt nur in geringem Umfang. Erst im Jahr 1955 ist eine leichte, aber spürbare Zunahme zu verzeichnen, wobei der Bildanteil zwischen 8,4 % und 15,06 % schwankt. Die absolute Anzahl der Bilder pro Ausgabe bleibt insgesamt sehr gering. Im Jahr 1946 enthalten die Ausgaben durchschnittlich 2 bis 5 Bilder, während ab 1952 teilweise

vollständig bildfreie Ausgaben vorkommen. Erst ab 1955 zeigt sich eine leichte Zunahme des Bildgebrauchs mit einem Umfang von 1 bis 2 Bildern pro Ausgabe.

Abb. 4: Titelblatt der Wochenzeitschrift *Welt am Montag* vom 5. Mai 1952



Quelle: Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (05.05.1952). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 1952 (18). S.1

Die Seitenanzahl der Zeitschrift zeigt über den gesamten Zeitraum eine konstante Zunahme. Während 1946 die Ausgaben lediglich 2–3 Seiten umfassen, steigt der Umfang bis 1955 kontinuierlich auf 4 Seiten an. Diese Entwicklung könnte als Reaktion auf eine verstärkte Nachfrage nach detaillierteren Berichten interpretiert werden. Darüber hinaus könnte das Ende der Notrationierungen im Jahr 1949 eine entscheidende Rolle gespielt haben, da dadurch die Verfügbarkeit von Papier und anderen Ressourcen erleichtert wurde. Hervorzuheben ist, dass die *Welt am Montag* ihren Sportteil bereits im Jahr 1946 durch einen roten Farbdruck hervorhob – eine gestalterische Innovation, die in dieser Zeit unüblich war und von den anderen untersuchten Medien erst Jahre später übernommen wurde. Diese besondere Farbgestaltung diente vermutlich dazu, den Sportteil optisch hervorzuheben und das Interesse der Leser gezielt auf diesen Abschnitt zu lenken.

Parallel dazu zeigt sich eine graduelle Preissteigerung, die vermutlich sowohl die wirtschaftlichen Veränderungen der Nachkriegszeit als auch die gestiegenen

Produktionskosten widerspiegelt. Der Preis der Zeitschrift stieg von 30 Groschen im Jahr 1946 auf 1 Schilling im Jahr 1952 und schließlich auf 1,2 Schilling im Jahr 1955.

Zusammenfassend zeigen diese Entwicklungen eine Anpassung der Zeitschrift an den Wandel in den ökonomischen und inhaltlichen Anforderungen der Zeit und deuten auf eine schrittweise Erweiterung und Professionalisierung des Mediums hin. Insgesamt bleibt die *Welt am Montag* über den Großteil des Untersuchungszeitraums stark textorientiert und zeigt erst in den letzten Jahren eine geringfügige Tendenz zur visuellen Erweiterung.

3.1.5. Sportfunk

Innerhalb des Untersuchungszeitraums zeigen sich für die Zeitschrift *Sportfunk* deutliche Veränderungen in Bezug auf Bildanteil, Bildanzahl, Seitenumfang und Preisgestaltung. Der prozentuale Anteil der Bilder schwankt über den Untersuchungszeitraum, zeigt jedoch keinen kontinuierlichen Trend. Es fällt lediglich auf, dass der prozentuelle Bildanteil auf der Titelseite ab dem Jahr 1955 kontinuierlich auf einem höheren Niveau von über 10 % bleibt. Die absolute Bildanzahl pro Ausgabe weist eine klare Tendenz zur Steigerung auf. Während in den Jahren 1946 bis 1949 meist nur 1 bis 3 Bilder pro Ausgabe vorhanden sind, ist ab den 1950er-Jahren ein deutlicher Anstieg zu beobachten. In den Jahren 1952 und 1955 sind durchschnittlich 5-15 Bilder pro Ausgabe enthalten.

Die Seitenzahl und der Preis pro Ausgabe steigen im Verlauf des Untersuchungszeitraums an. Während die Ausgaben in den frühen Jahren (1946–1949) durchgehend vier Seiten umfassen, steigt die Seitenanzahl in den 1950er-Jahren auf acht Seiten. Die Vergrößerung des Umfangs lässt sich möglicherweise auf das Ende der Notrationierungen 1949 zurückführen. Der Preis steigt von 20 Groschen im Jahr 1946 auf 1,2 Schilling im Jahr 1955.

Abb. 5: Titelblatt des *Sportfunk* vom 24. April 1955



Quelle: Löhner, R. (Hrsg.). (24.04.1955). *Sportfunk*. 10(17). Der Kreis. S. 1

Die gestiegene Anzahl der Bilder, die Einführung der Rubrik „Sportfunk Bilderwochenschau“ ab Mai 1952 sowie die farbig gestaltete Titelseite (siehe Abbildung 5) ab Jänner 1955 deuten auf eine verstärkte visuelle Gestaltung der Zeitschrift in den 1950er-Jahren hin. Die Erweiterung des Seitenumfangs ist möglicherweise auf das wachsende Interesse an Sportberichterstattung zurückzuführen. Diese inhaltliche Ausweitung erforderte wahrscheinlich eine intensivere redaktionelle Arbeit und damit verbundene Produktionskosten, was wiederum eine Preiserhöhung erklären würde.

3.1.6. Diskussion

Die Analyse der untersuchten Zeitschriften im Zeitraum von 1946 bis Mitte der 1950er-Jahre zeigt eine Vielzahl von inhaltlichen und strukturellen Entwicklungen, die den jeweiligen Ausrichtungen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung tragen. Trotz gemeinsamer Tendenzen wie der leicht zunehmenden Bedeutung visueller Inhalte und des

Preisanstiegs lassen sich keine signifikanten Unterschiede in der Bildnutzung und im Medienumfang feststellen.

Die beiden illustrierten Sportzeitschriften *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* zeichnen sich von Anfang an durch ihre starke visuelle Orientierung aus. Über den Untersuchungszeitraum gibt es keine deutlichen Veränderungen bei Bildanteil und Bildanzahl. Die Publikationen weisen auf den Titelseiten Bildanteile von durchschnittlich 50 % oder mehr auf und setzen zahlreiche Bilder zur Darstellung von nationalen und internationalen Fußballspielen oder Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen ein. Die Sportzeitschrift *Sport-Schau* hebt ab 1949 mit der Einführung der Rubrik „Das Bilderbuch“ den visuellen Anteil weiter hervor, und *Wiener Sport in Bild und Wort* zeigt mit 16 bis 38 Bildern pro Ausgabe eine konstante visuelle Fokussierung. Diese visuelle Ausrichtung lässt sich vor dem Hintergrund des frühen Einsatzes des Kupfertiefdruckverfahrens erklären, das trotz der schlechten Papierqualität der Nachkriegszeit eine beeindruckende Bildqualität ermöglichte (Hachleitner et al., 2024, S. 211-212).

Im Gegensatz dazu weist die Wochenzeitung *Welt am Montag*, die nur einen speziellen Sportteil enthält, über den Großteil des Untersuchungszeitraums einen geringen Bildanteil auf. Erst ab 1955 ist eine leichte Zunahme erkennbar, wobei der Anteil zwischen 8,4 und 15,06 % liegt. Die Sportzeitschrift *Sportfunk* zeigt in den frühen Jahren auf ihren Titelseiten ebenfalls einen niedrigen Bildanteil, der jedoch ab den 1950er-Jahren steigt und ab 1955 auf über 10 % anwächst. Der Anstieg der Bildanteile ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass der Markt der Printmedien nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer massiven Papierknappheit zu kämpfen hatte (Hachleitner et al., 2024, S. 211-212).

Die Seitenanzahl und ihre Veränderung über die Jahre reflektieren die wachsende Nachfrage nach einer ausführlichen Sportberichterstattung. Die Seitenzahlen der *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* stabilisieren sich ab 1949 mit 16 bis 20 Seiten auf einem hohen Niveau. Bei *Sportfunk* verdoppelt sich die Seitenanzahl ab den 1950er-Jahren von vier auf acht Seiten, was auf ein wachsendes Interesse an Sportberichterstattung hinweist. Auch in der *Welt am Montag* zeigt sich eine konstante Zunahme der Seitenzahlen von 2–3 Seiten 1946 auf vier Seiten bis 1955. Diese Entwicklung ist möglicherweise auf den anfänglichen Platz- und Informationsmangel der Sportressorts in den Tageszeitungen zurückzuführen, der laut Hachleitner et al. (2024, S. 215-216) erst mit dem Ende der Notrationierungen im Jahr 1949 endete.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal ist die Steigerung des Verkaufspreises in allen untersuchten Zeitschriften, die sich vermutlich sowohl auf gestiegene Produktionskosten als auch auf die wirtschaftlichen Umstände der Nachkriegszeit zurückführen lässt. Der Preis der *Welt am Montag* erhöht sich von 30 Groschen 1946 auf 1,2 Schilling im Jahr 1955, was eine kontinuierliche und moderate Preisentwicklung widerspiegelt. *Sportfunk* und *Sport-Schau* zeigen ebenfalls eine sukzessive Erhöhung ihrer Preise, wobei die *Sport-Schau* ab 1952 die höchsten Kosten pro Ausgabe aufweist. Die illustrierte Wochenzeitschrift *Wiener Sport in Bild und Wort* zeigt hingegen eine leichte Preissenkung zwischen Dezember 1948 und März 1949, vermutlich im Kontext eines intensiven Konkurrenzkampfes auf dem Sportzeitschriftenmarkt, wie von Dimitrou (2010, S. 234-236) beschrieben.

Hinsichtlich der Nutzung visueller Elemente zeichnen sich deutliche Unterschiede ab. Während *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort* früh einen hohen Bildanteil aufweisen, verfolgte die Wochenzeitung *Welt am Montag* einen zurückhaltenderen Ansatz. Die Einführung des roten Farbdrucks für den Sportteil in *Welt am Montag* im Jahr 1946 stellt jedoch eine innovative Maßnahme dar, die den Sportteil optisch hervorhebt, auch wenn der Bildanteil niedrig bleibt. *Sportfunk* passt sich erst ab den 1950er-Jahren verstärkt dem visuellen Trend an, was anhand der Einführung der Rubrik „Sportfunk Bilderwochenschau“ und der farbig gestalteten Titelseite ab 1955 zu erkennen ist.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die untersuchten Sportzeitschriften eine schrittweise Professionalisierung erfuhren, die sich sowohl anhand der zunehmenden visuellen Gestaltung als auch der inhaltlichen Ausweitung abzeichnet. Der Wandel der ökonomischen Rahmenbedingungen und die wachsende Nachfrage nach Sportberichterstattung führten zu höheren Produktionskosten und trugen zur allgemeinen Preissteigerung bei. Gleichzeitig zeigen die Unterschiede zwischen *Sport-Schau*, *Sportfunk*, *Wiener Sport in Bild und Wort* und *Welt am Montag* den Einfluss der spezifischen Ausrichtung jeder Publikation, die sich in der Bildgestaltung, Seitenzahl und Preisstruktur widerspiegelt und auf verschiedene Zielgruppen zugeschnitten ist.

3.2. Die Sportberichterstattung im Fernsehen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse einer integrativen Inhaltsanalyse (Früh, 2017, S. 40) der drei Fernsehsendungen *Aktueller Sport* (1955-1964(-1968⁶)), *Sportstammtisch* (1963-1966) und *Sport am Montag* (1975-1992) präsentiert (Öhner, 2010, S. 90). Die integrative Inhaltsanalyse vereint qualitative und quantitative Analyseelemente. Die quantitative Analyse erfasst dabei insbesondere die Häufigkeit bestimmter Sportarten sowie die Dauer der Berichterstattung. Die qualitative Untersuchung umfasst demgegenüber Merkmale wie Kommentierung, Kameraführung und thematische Schwerpunkte. Dadurch sollen Veränderungen und Trends innerhalb der Sportberichterstattung im österreichischen Fernsehen ermittelt werden. Das Ziel dieser Inhaltsanalyse ist es, die Frage zu beantworten, inwiefern sich die Inhalte und Darstellungsformen in österreichischen Sportsendungen im Fernsehen zwischen den 1950er und 1970er-Jahren verändert haben (Früh, 2017, S. 40 & 66-68).

3.2.1. Methode

Die vorliegende Untersuchung beruht auf einer integrativen Inhaltsanalyse. Ausgangspunkt dieses methodischen Vorgehens war ein deduktiver Analyseschritt, in dem aus der Forschungsfrage die zentralen Hauptkategorien abgeleitet wurden. Anschließend wurde in einem induktiven Analyseschritt das Untersuchungsmaterial explorativ gesichtet, um weitere für die Forschungsfrage relevante Unterkategorien zu identifizieren (Früh, 2017, S. 67-68).

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden die Sendungen hinsichtlich ihrer inhaltlichen Schwerpunkte (z. B. behandelte Sportarten), der Darstellung von Sport (z. B. Art der Kommentierung, Kameraführung), der Publikums- und Akteursbeteiligung sowie der behandelten Themen untersucht. Um den Arbeitsaufwand in einem vertretbaren Rahmen zu halten, wurde ein gerichtetes Sampling durchgeführt: Pro Sendung wurde ein exemplarisches Jahr ausgewählt und für jeden Monat des Jahres eine Sendung untersucht (Früh, 2017, S. 76-79).

⁶ Hinsichtlich des Erscheinungszeitraums der Sendung *Aktueller Sport* existieren divergierende Angaben. Während laut Öhner (2010, S. 90) der Zeitraum von 1955 bis 1964 zu datieren ist, verweist das ORF-Archiv auf den Zeitraum von 1955 bis 1968.

Der Zugang zum Forschungsmaterial erfolgte über das multimediale Archiv des *ORF* mittels der Suchmaschine MARCO und wurde über Recherchestationen an der Hauptuniversität Wien und Innsbruck durchgeführt. Bei der erstmaligen Sichtung des Forschungsmaterials wurde die Entscheidung getroffen, pro Sendung ein Jahr stichprobenartig zu untersuchen. Pro Monat wurde eine Folge untersucht, um einen Überblick über das ganze Jahr zu bekommen. Dabei wurde darauf geachtet, dass das Material in dem ausgewählten Jahr möglichst vollständig ist und jede Dekade von 1950 bis 1970 vertreten ist. Daraus haben sich folgende Untersuchungsjahre für das Untersuchungsmaterial ergeben: 1957 (*Aktueller Sport*), 1963 (*Sportstammtisch*) und 1976 (*Sport am Montag*).

3.2.2. Aktueller Sport

Die Sendung wurde von Edi Finger moderiert und zeigte Filmberichte über aktuelle Sportereignisse, welche „mit 16-Millimeter-Film produziert und in Schwarz/Weiß gesendet“ (Schmidtleitner, 1992, S. 10) wurden. Außerdem wurden SportlerInnen, FunktionärInnen und TrainerInnen ins Studio eingeladen und als Gesprächsgäste zum aktuellen und bevorstehenden Sportgeschehen befragt.

Inhalte

Die Sendung *Aktueller Sport*, die am 29. August 1955 erstmals ausgestrahlt wurde, war die erste wöchentlich wiederkehrende Sportsendung im *ORF*. Sie erregte laut Viktor Ergert (1977, S. 18) besonders viel Interesse beim Fernsehpublikum. Die Sendung berichtete über eine Vielzahl an Sportarten und Sportereignissen und legte den Fokus auf die Darstellung des Sports als Gesamtheit (Schmidtleitner, 1992, S. 10).

Ein Großteil der Sendung widmete sich verschiedenen Wintersportarten, darunter Ski-nordisch, Ski-alpin, Skispringen und Eiskunstlauf. Diese Sportarten wurden an verschiedenen Austragungsorten wie Bischofshofen, Semmering, Zell am See und St. Moritz aufgezeichnet. Es wurde regelmäßig über Fußball berichtet und sowohl Zusammenfassungen nationaler Bundesligaspiele als auch internationaler Begegnungen (z. B. Länderspiel Niederlande-Belgien) wurden übertragen. Zudem wurde über Motorsportveranstaltungen wie das Höhenstraßenrennen, das Motorradquerfeldeinrennen und das große Sportwagenrennen in Indianapolis berichtet, wobei auch heute vergessene Ereignisse wie die Speedway-Weltmeisterschaften gezeigt wurden. Außerdem war der Wassersport häufig mit verschiedenen Disziplinen wie Marathonschwimmen (Beirut & Atlanta City),

Schwimmmeisterschaften und Segelregatten vertreten, und es wurde regelmäßig über Pferde- und Reitsportveranstaltungen berichtet. Neben dem Radfahren wurden sonst noch vereinzelt Beiträge über Leichtathletik, Turnsport und Damen-Hockey ausgestrahlt (Finger, 1957).

Auffallend ist, dass Frauen deutlich seltener Teil der Berichterstattung waren als Männer. Im betrachteten Zeitraum wurde lediglich einige wenige Male über Frauen im Sport berichtet. Beispielsweise im Zuge der Europameisterschaft im Eistanz, im Zusammenhang mit den Kunst-Turn-Meisterschaften in Stuttgart und einem Leichtathletiktreffen in Stockholm. Ein Bericht über ein Damen-Hockeyspiel ist der Einzige, der sich ausschließlich dem weiblichen Geschlecht widmete.

Form der Darstellung und Publikums- und Akteursbeteiligung

Die Sendung hatte die Form einer Magazinsendung und bestand hauptsächlich aus neutral und informativ kommentierten Aufnahmen von sportlichen Ereignissen. Dadurch war es möglich, mehrere Sportarten innerhalb einer Sendung zu präsentieren, obwohl diese nur eine kurze Dauer von 7 Minuten 37 Sekunden bis 13 Minuten 11 Sekunden hatten. Auffallend ist, dass die sportlichen Ereignisse und nicht einzelne Persönlichkeiten im Fokus der Sendung lagen. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass bei Übertragungen von Fußballspielen hauptsächlich die Geschehnisse auf dem Feld und nicht die Aktionen einzelner Spieler im Fokus lagen.

Die Aufnahmen der Sportveranstaltungen wurden neutral kommentiert, um die Bedeutung und das Regelwerk der jeweiligen Wettkämpfe zu erklären und die Ergebnisse zu präsentieren. Dabei wurde nicht auf persönliche Geschichten der Sportler eingegangen. Die Sendung setzte auf eine direkte und einfache Kameraführung. Nahaufnahmen oder detaillierte Szenen der Sportler traten zugunsten von Totalaufnahmen des sportlichen Geschehens eher in den Hintergrund. Dadurch entstand ein distanzierter, aber umfassender Blick auf den Sport, wobei die Information im Vordergrund stand (Finger, 1957).

Behandelte Themen

Die Sendung zeigte sowohl internationale als auch nationale Sportereignisse, was darauf hindeutet, dass das Publikum sowohl an heimischen als auch an weltweiten sportlichen Entwicklungen interessiert war. So wurde über Sportveranstaltungen aus Tirol, Wien und Salzburg berichtet, sowie über Wettkämpfe in Beirut, St. Moritz oder Paris. Die sportliche Leistung war der Hauptfokus der Berichterstattung.

Die häufige Ausstrahlung von Wintersportereignissen spiegelt dessen Beliebtheit innerhalb der österreichischen Bevölkerung wider. Ebenso erfreuten sich Motorsportveranstaltungen großer Beliebtheit, was durch die wiederkehrenden Berichte über Autorennen, Motorradrennen und Speedway-Weltmeisterschaften deutlich wurde. Insgesamt wurde der Sport als großes gemeinschaftliches Spektakel dargestellt und Distanz zur emotionalen und persönlichen Seite der SportlerInnen gewahrt (Finger, 1957).

3.2.3. Sportstammtisch

Inhalte

Die Sendung *Sportstammtisch*, welche auf 16 mm Schwarz-Weiß-Film gedreht wurde, widmete sich verschiedenen sportlichen Themen und war inhaltlich in mehrere Kategorien gegliedert. Zu Beginn jeder Episode führte der Moderator eine kurze thematische Einführung durch, in der er den Schwerpunkt der Sendung erklärte. Danach kam der zentrale Teil der Sendung. In diesem Teil diskutierten ExpertInnen, Funktionäre und Trainer über aktuelle Themen des Sports (siehe Abbildung 6). Im Jahr 1963 wurde unter anderem über die Einführung des Profifußballs, bevorstehende Olympia-Ereignisse oder die Situation im alpinen Skisport diskutiert. Im zweiten Teil wurden kommentierte Aufzeichnungen verschiedener sportlicher Ereignisse ausgestrahlt. Besonders häufig wurde dabei über Fußball, Boxen, Radrennen, Skifahren und Schwimmwettkämpfe berichtet (Meisl, 1963).

Frauen waren im Verhältnis zu den männlichen Akteuren auch in dieser Sendung noch immer stark unterrepräsentiert. Die Berichte über sportliche Ereignisse waren in der untersuchten Stichprobe ausnahmslos dem männlichen Sport gewidmet. Interessanterweise wurden im Zuge eines Fußballspieles jedoch auch weibliche ZuschauerInnen zu ihrer Meinung und ihren Emotionen befragt. Außerdem wurde in der Sendung vom 2.12.1963 eine Homestory über die erfolgreiche Skifahrerin Christl Cranz Borchers gesendet, in der sie zur Situation im österreichischen Skisport befragt wurde.

Abb. 6: Heribert Meisl interviewt Jochen Rindt und dessen Mechaniker 1965 am *Sportstammtisch*



Quelle: Der ORF (2020, Februar). *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*. [Chronik]. Zugriff am 11. Februar 2025 unter [der.orf.at/unternehmen/chronik/1960-1969_chronik100.html](https://www.der.orf.at/unternehmen/chronik/1960-1969_chronik100.html)

Form der Darstellung und Publikums-Akteursbeteiligung

Die Sendung kombinierte das Format einer Studiosendung mit Elementen einer Magazinsendung. Dies ermöglichte eine Mischung aus Diskussionen, Interviews und dokumentarischen Einblicken in sportliche Ereignisse und Trainingseinheiten. Es wurden regelmäßig Interviews mit ZuschauerInnen, AthletInnen und Trainern sowohl im Studio als auch vor Ort aufgenommen und übertragen. Das Besondere an den Interviews war, dass die InterviewpartnerInnen auch zu ihren persönlichen Eindrücken befragt wurden, teilweise direkt vor Ort, was einen authentischen Einblick in die Emotionen und Eindrücke der Beteiligten gab. Außerdem wurden auch Aufnahmen abseits sportlicher Wettkämpfe gezeigt. So wurden beispielsweise Trainingsszenen von Rapid Wien und das Schwimmtraining des zweifachen Olympiasiegers und späteren Erfolgstrainers Gerhard Hetz gesendet.

Die Kameraaufnahmen, die in der Sendung gezeigt wurden, waren für die Zeit sehr innovativ. So kamen vermehrt Nahaufnahmen und Zeitlupenaufnahmen von SportlerInnen und Publikum vor, welche die Emotionen der Beteiligten besonders hervorhoben. Es wurden beispielsweise

die Gesichter der ZuschauerInnen eingefangen, um deren Nervosität oder Begeisterung zu dokumentieren. Außerdem kamen Zeitlupenaufnahmen vom Kugelstoßen und Skisprungtraining zum Einsatz, welche die sportlichen Bewegungen im Detail zeigten und deren Dynamik betonten. Die Aufnahmen wurden zum Teil emotional kommentiert und persönliche Eindrücke wurden eingebracht. Insgesamt überwiegt dennoch ein neutraler und informativer Stil (Meisl, 1963).

Behandelte Themen

Eine Besonderheit der Sendung war, dass sie gesellschaftliche und sportpolitische Diskussionen mit sportspezifischen Themen verknüpfte. Ein Thema, das sowohl mit ExpertInnen als auch mit Fußballspielern diskutiert wurde, war die Einführung des Profifußballs. Dies zeigt eine Verknüpfung von sportlichen Entwicklungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Ein anderes Beispiel sind Berichte über bevorstehende Olympische Spiele in Tokio und Innsbruck, in denen sowohl Funktionäre und Trainer eingeladen wurden als auch die Pläne der neuen Sportstätten und Rennstrecken präsentiert wurden. Diese Berichterstattung bot den ZuschauerInnen einen umfassenden Einblick in die Organisation und Planung des Olympischen Sports. Inhaltlich und thematisch hatte die Sendung einen starken Fokus auf nationalem Sport (Fußball, Boxen, Radfahren, Skifahren), setzte jedoch auch internationale Akzente, wie zum Beispiel durch die Teilnahme internationaler Gäste an den Stammtischdiskussionen.

Eine Neuheit war, dass die persönliche Dimension von einzelnen SportlerInnen hervorgehoben wurde, indem Interviews im privaten Umfeld gedreht oder „Homestories“ produziert wurden. Diese Gespräche schufen eine Nähe zwischen ZuschauerInnen und SportlerInnen. Hier lässt sich erkennen, dass der Sport in den 1960er-Jahren Teil einer entstehenden Populärkultur wurde (Meisl, 1963).

3.2.4. Sport am Montag

Inhalte

Sport am Montag berichtete über eine Vielzahl von Sportarten und dem Sport zugehörigen Themen. Das Besondere war, dass nicht nur über sportliche Ereignisse berichtet wurde. Die Sendung zeigte Sportlerporträts, Studioevents sowie Diskussionen und Gesprächsrunden, in denen verschiedene Dimensionen des Sports wie die wirtschaftliche Situation der Ski-Nordischen thematisiert wurden. Die Sendung wurde von Dr. Sigmund Bergman moderiert (siehe Abbildung 7), der heute als einer der bedeutendsten Fernsehsportjournalisten der 1970er bis 1990er-Jahre gilt. Mit seinem innovativen Stil prägte er den österreichischen Fernsahsport über nahezu zwei Jahrzehnte.

Abb. 7. *Sport am Montag* mit Moderator Sigi Bergman hatte 1975 Premiere im ORF



Quelle: Der ORF (2020, Februar). *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*. [Chronik]. Zugriff am 11. Februar 2025 unter <https://der.orf.at/unternehmen/chronik/index.html>

Besonders innovativ waren die Portraits der Sportler. Dabei standen Persönlichkeiten wie Bobfahrer Peter Perner, der Wasserspringer Niki Stajkovic oder die Bergsteiger Albert Prugger und Leo Schlömmer im Fokus. Wintersport, Fußball und Boxen nahmen in der Sendung den

größten Raum ein. Es wurden jedoch auch weniger populäre Sportarten wie Hot-Dogging, Trickskifahren oder Eistauchen in Form von Porträts vorgestellt (Bergmann, 1976).

Der Frauenanteil in *Sport am Montag* ist noch immer gering. Zwar wurde vermehrt über neue Sportarten berichtet, bei denen Männer und Frauen gemeinsam aktiv sind, wie Trickskifahren und Skateboarden, dennoch waren im Untersuchungszeitraum alle Portraits ausschließlich männlichen Sportlern gewidmet.

Form der Darstellung und Publikums- und Akteursbeteiligung

Auch in der Form der Darstellung bot die Sendung eine Reihe von innovativen Ansätzen, die innerhalb der Sportberichterstattung eine Neuheit darstellten. Es kamen aufwendige Kameraeinstellungen, wie zum Beispiel Flugaufnahmen und Nahaufnahmen aus dem Seil von den Bergsteigern Albert Prugger und Leo Schlömmner zum Einsatz. Außerdem dienten Zeitraffer- und Zeitlupenaufnahmen dazu, sportliche Bewegungen besonders hervorzuheben oder zu abstrahieren.

Im Vergleich zu früheren Sportsendungen inszenierte das Team die sportlichen Inhalte mithilfe visueller Effekte (z. B. Kaleidoskop-Aufnahmen) und durch die Verwendung von Musik dramatisch. Spezielle Kamera- und Filmtechniken hoben die Bewegungen in eine künstlerische Dimension. So wurden beispielsweise Zeitlupenaufnahmen von Tricks beim Wasserspringen mit klassischer Musik unterlegt, um die Ästhetik zu betonen. Außerdem verliehen Interviews mit Sportlern, Trainern und Familienmitgliedern dem Sport eine persönliche Dimension und vermittelten die subjektiven Perspektiven und Emotionen der Beteiligten. Dies schuf eine emotionale Bindung zum Publikum und machte die Darstellung kunstvoller und emotionaler (Bergmann, 1976).

Behandelte Themen

Wie bei der Sendung *Sportstammtisch* wurden auch bei *Sport am Montag* sportliche Inhalte mit wirtschaftlichen und politischen Themen verknüpft. In einer Sendung diskutierten die Gäste über die wirtschaftliche Situation der Ski-Nordischen, wobei man sich auch hier für ein besonderes Setting entschied. Man sieht die Sportler, Trainer und Kommentatoren beim Spanferkelessen unter freiem Himmel in Seefeld in einer offenen Diskussionsrunde. Auffallend ist, dass die Diskussionen eine inhaltliche Tiefe erreichten, die über eine rein sportliche Dimension hinausging.

Der thematische Fokus der Berichterstattung lag eindeutig auf dem nationalen Sport, was an Berichten über die Österreich-Radrundfahrt oder den Diskussionen im Fußball-ÖFB-Teamquartier erkennbar ist. Dennoch wird auch dem internationalen Sport und unbekannten Sportarten Platz eingeräumt und investigativ über diese berichtet (Bergmann, 1976).

3.2.5. Diskussion

Abschließend lässt sich feststellen, dass sich die Präsentation des Sports im österreichischen Fernsehen zwischen den 1950er und 1970er-Jahren signifikant verändert hat. Die integrative Inhaltsanalyse der Sendungen *Aktueller Sport* (1950er), *Sportstammtisch* (1960er) und *Sport am Montag* (1970er) deutet darauf hin, dass die Diversität zunimmt und persönliche sowie emotionale Aspekte stärker berücksichtigt werden. Diese Veränderungen spiegeln die wachsende Popularität des Sports in den 1960er-Jahren sowie die verstärkte Visualisierung des Sports in den 1970er-Jahren wider.

Die Sendung *Aktueller Sport*, welche von 1955-1964(1968)⁷ erschien, war stark leistungs- und ergebnisorientiert und pflegte eine neutrale, informative Berichterstattung, wobei der Großteil dem Fußball, Wintersport, Wassersport und Motorsport gewidmet war. Die sportlichen Ereignisse standen klar im Vordergrund, ohne die Persönlichkeit der Akteure zu beleuchten. Die Kameraführung war distanziert. Es dominierten Totalaufnahmen, die eine umfassende Darstellung des sportlichen Geschehens ohne individuelle Einblicke boten. Die Sendung zeigte Sport als kollektives, sachliches Ereignis und hielt eine klare Trennung zwischen den sportlichen Leistungen und den persönlichen Geschichten der AthletInnen ein (ORF, 1969, S. 77).

Der Sportstammtisch führte in den 1960er-Jahren zu deutlichen Veränderungen in der Art der Sportberichterstattung. Die Sendung verband Diskussionen über sportpolitische und gesellschaftliche Themen mit einer direkten Berichterstattung über Sportereignisse. Zusätzlich kamen vermehrt Interviews zum Einsatz, die nicht nur sportliche, sondern auch persönliche Eindrücke der Beteiligten einfingen, wodurch der Sport eine menschlichere Dimension erhielt. Die Einführung von Nah- und Zeitlupenaufnahmen rückte die sportlichen AkteurInnen in den Vordergrund und hob die Individualität und Emotionen der SportlerInnen und des Publikums

⁷ Hinsichtlich des Erscheinungszeitraums der Sendung *Aktueller Sport* existieren divergierende Angaben. Während laut Öhner (2010, S. 90) der Zeitraum von 1955 bis 1964 zu datieren ist, verweist das ORF-Archiv auf den Zeitraum von 1955 bis 1968.

hervor. Außerdem wurden durch die Integration der ZuschauerInnen und SportlerInnen die vielfältigen Dimensionen des Sports hervorgehoben. Zudem ermöglichte es diese neue Art der Berichterstattung den ZuschauerInnen vor den Bildschirmen, sich stärker mit den Inhalten zu identifizieren.

Diese Entwicklung spiegelt eine zunehmende Integration des Sports in die Populärkultur wider, welche in den 1960er-Jahren durch die zunehmende Mediatisierung des Sports vorangetrieben wurde. Dies bot der ständig wachsenden Zahl an FernsehteilnehmerInnen die Möglichkeit, sich stärker mit den SportlerInnen zu identifizieren (Müllner, 2011, S. 56).

Die Sendung *Sport am Montag*, die von 1975 bis 1992 ausgestrahlt wurde, fällt in eine Zeit, in welcher der Sport einen Wandel zum Spektakel vollzog. Die Sendung verzichtete weitgehend auf die klassische Eventberichterstattung zugunsten von ausführlichen SportlerInnenporträts, Interviews und Diskussionen über den Sport in all seinen Dimensionen. Innovative Kamera- und Filmtechniken wie Zeitlupen, Zeitraffer und Spezialaufnahmen (z. B. aus dem Seil bei Bergsteigern) schufen eine dramatische, oft ästhetisierte Darstellung der sportlichen Leistungen und sind ein Beispiel für die verstärkte Visualisierung des Sports. Der Einsatz von Musik und besonderen visuellen Effekten verlieh den Aufnahmen eine ästhetische Tiefe, die den Sport nicht nur als Wettbewerb, sondern als kulturelles Phänomen inszenierte. Zudem wurde verstärkt auf persönliche Geschichten der SportlerInnen und deren Umfeld eingegangen, was eine enge Verbindung zwischen den AkteurInnen und dem Publikum ermöglichte.

Die drei Sendungen verdeutlichen also eine klare Entwicklung von einer rein sachlich-informativen Berichterstattung hin zu einer emotionalisierten und personalisierten Darstellung des Sports. Während in den 1950er-Jahren der Sport als neutrale und informative Leistungsschau präsentiert wurde, entwickelte sich die Berichterstattung in den folgenden Jahrzehnten zu einer umfassenden Darstellung, die nicht nur sportliche Ereignisse, sondern auch die Persönlichkeiten, die gesellschaftlichen Einflüsse und die kulturelle Bedeutung des Sports in den Fokus rückte. Diese Veränderung spiegelt nicht nur den technologischen Fortschritt in der Fernsehproduktion wider, sondern auch eine veränderte Erwartungshaltung des Publikums, das zunehmend an den Geschichten hinter den sportlichen Leistungen interessiert war.

Die Analyse der drei untersuchten Sportsendungen zeigt eine deutliche Geschlechterungleichheit in der Berichterstattung. Berichte, die ausschließlich dem Frauensport gewidmet waren, blieben die Ausnahme. Hervorzuheben ist hier ein Bericht über ein Damen-Hockeyspiel in der Sendung *Aktueller Sport*. Größtenteils tauchten Frauen jedoch lediglich im Zusammenhang mit Großveranstaltungen auf, etwa bei Kunstturn-Meisterschaften oder Eistanzwettbewerben. In der Sendung *Sportstammtisch* wurden im Kontext eines Fußballspiels Frauen als Zuschauerinnen befragt, und mit einem Porträt über Christl Cranz Borchers wurde die Expertise einer weiblichen Sportlerin in den Fokus gerückt. Obwohl *Sport am Montag* neue Sportarten präsentierte, bei denen Männer und Frauen gemeinsam aktiv waren, blieben die Portraits durchwegs männlichen Sportlern vorbehalten. Insgesamt lässt sich demnach in allen untersuchten Formaten ein deutliches Ungleichgewicht zugunsten männlicher Akteure feststellen.

4. Fazit

Die Masterarbeit ging der Frage nach ‚Wie hat sich die Sportberichterstattung in Österreich von 1945 bis in die 1990er-Jahre entwickelt und welche Medien und Personen waren an dieser Entwicklung beteiligt?‘ Für die Beantwortung der Frage wurde mithilfe einer Literaturliste der aktuelle Forschungsstand zu den wichtigsten Medien und Protagonisten der österreichischen Sportberichterstattung bestimmt. Darüber hinaus wurde die Sportberichterstattung in den Printmedien mithilfe einer Inhaltsanalyse und die Sportberichterstattung im Fernsehen durch eine integrative Inhaltsanalyse zusammengefasst und analysiert.

Es wurde deutlich, dass in den 1940er und der ersten Hälfte der 1950er-Jahre die Sportberichterstattung vor allem im Hörfunk und in den Printmedien entwickelt worden ist. Die Zeit von Mitte der 1950er-Jahre bis in die 1970er-Jahre ist geprägt durch den Aufstieg des Fernsehens, in dem 1956 erstmals visuelle Liveübertragungen von Sportereignissen gesendet werden. Ab den 1970er-Jahren kommt es zu einer verstärkten Visualisierung und Popularisierung des Sports, was unter anderem auf zahlreiche technische Innovationen im Fernsehen zurückzuführen ist. Außerdem diversifiziert sich die Berichterstattung innerhalb des Fernsehens, wobei der Unterhaltungsaspekt zunehmend in den Fokus rückt. In den 1980ern vollzieht sich eine Reihe von Entwicklungen innerhalb des Sport-Medien-Komplexes, was dazu führt, dass der Sport einen immer höheren Stellenwert für die Medien und insbesondere das Fernsehen einnimmt. Infolgedessen kommt es zu einer Kommerzialisierung des Sports und der Produktion von Sportstars, was einen wesentlichen Beitrag zur Globalisierung des Sports in den ausgehenden 1980er und 1990er-Jahren leistet.

Im Rahmen dieser Entwicklung passt sich der Sport den Medien an, wodurch seine Verbreitung und Kommerzialisierung vorangetrieben werden. Diese symbiotische Beziehung führte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dazu, dass sich der Sport mithilfe der Printmedien und ab den 1920er-Jahren durch die Etablierung des Radios zu einem Massenphänomen entwickelte. Dies hat zur Folge, dass der Sport in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre einen Höhepunkt erlebt, der sich auch auf die Berichterstattung in Printmedien und im Hörfunk niederschlug. Mit der Einführung des Fernsehens Mitte der 1950er-Jahre verdichtete sich diese Beziehung. Der Sport ist damit zu einem popkulturellen Phänomen geworden und durchläuft eine entscheidende Entwicklung in Form von Mediatisierung und Ökonomisierung. Die Ökonomisierung des Sports erreichte in den 1980ern einen vorläufigen Höhepunkt. Daraus resultieren eigene Sportkanäle im Fernsehen und eine immense Steigerung der Finanzkraft innerhalb des Sports.

Der Sport passt im Zuge dieser Entwicklung seine Kommunikationsprozesse und Verhaltensweisen an die Logiken und Anforderungen der Medien an. Die Sportberichterstattung unterscheidet sich jedoch schon in ihren Anfängen vom übrigen Journalismus, da spezifische technische Anforderungen notwendig sind, um die Spannung und Emotionalität von Sportveranstaltungen zu vermitteln. Durch diese besonderen Ansprüche ist die Sportberichterstattung oft Auslöser technischer Innovationen und spezieller Sendungsformate. Die illustrierten Sportzeitschriften nutzten die Möglichkeiten der Fotografie, um Emotionen und Dynamik zu vermitteln, während die Berichterstattung in den Tageszeitungen häufig kompakt und textlastig ist. Im Hörfunk der 1940er und 1950er-Jahre etablierten junge Reporter wie Edi Finger und Kurt Jeschko neue Techniken der Sportberichterstattung und im Fernsehen entwickelt sich die Übertragungstechnik innerhalb der 1960er und 1970er-Jahre entscheidend weiter. Dabei spielt die Einführung der Magnetbandaufzeichnungsmaschine eine wichtige Rolle, die es erstmals ermöglicht, Liveübertragungen aufzuzeichnen und „Replays“ zu produzieren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Sportberichterstattung im Hörfunk und den Printmedien ihren Höhepunkt. Die Printmedien spielten in den späten 1940er und 1950er-Jahren eine zentrale Rolle und zeichneten sich durch ihre außergewöhnliche journalistische Qualität und eine Kombination aus Texten, Reportagen und Fotografien aus. Außerdem fanden visuelle Darstellungen in den späten 1940er Jahren durch technische Fortschritte wie das Kupfertiefdruckverfahren und die Zusammenarbeit von Fotografen, Layoutern, Redakteuren und Textern verstärkt Eingang in die Printmedien.

In den Nachkriegsjahren etablierte sich das Radio als führendes Sportmedium und führte innovative Sendungsformate ein. Die neu gegründeten Radiosender mussten jedoch zunächst Nachrichtenredaktionen aufbauen und verfügten über eine unzureichende technische Ausstattung. Internationale Fußball-Länderspiele sowie die Olympischen Spiele 1948 in St. Moritz und London waren dabei Teil der wichtigsten Inhalte der frühen Sportberichterstattung und führten zu einer deutlichen Ausweitung und Aktualisierung, unter anderem in Bezug auf personelle Angelegenheiten. Die jungen Talente Wilhelm Schmieger und Heribert Meisl etablierten innovative Techniken der Sportberichterstattung und gaben der Sportreportage im Radio neue Impulse.

Die Einführung des Fernsehens Mitte der 1950er-Jahre, welche den Sport einem breiteren Publikum näherbringt und Liveübertragungen ermöglicht, führt zu der gravierendsten Veränderung der medialen Darstellung des Sports. Die erste Sportsendung im

österreichischen Fernsehen, *Aktueller Sport* zeigt neben Filmberichten über aktuelle Sportereignisse auch SportlerInnen, FunktionärInnen und Trainer, die zu Studiosendungen eingeladen werden. Dies ermöglicht den ZuschauerInnen eine neue Art der Begegnung mit den Sportstars an die Berichte in Zeitung und Radio nicht heranreichen können.

Zudem betont die Arbeit die Bedeutung von Persönlichkeiten wie Willhelm Schmieger und Heribert Meisl, die neue journalistische Stilmittel etablierten. Sie gestalteten Sportberichte lebendig, emotional und innovativ und tragen damit zur Popularisierung des Sports bei. Schmieger prägt die Sportberichterstattung schon in der Zwischenkriegszeit entscheidend und erreicht mit seinen fachkundigen und humorvollen Moderationen ein Publikum weit über die klassischen Sportanhänger hinaus. Damit trug er einen entscheidenden Anteil dazu bei, dass das neue Medium Radio zum beliebten Massenmedium avancierte. Heribert Meisl wiederum etablierte nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Art der Hörfunkreportage, die sich durch eine dramatische und lebendige Sprache auszeichnete, und erreichte damit über die Ländergrenzen hinweg Aufmerksamkeit.

Eine weitere wichtige Persönlichkeit, die den Sportjournalismus innerhalb des österreichischen Fernsehens prägt, ist Dr. Sigmund Bergman. Er revolutioniert mit der Sendung *Sport am Montag*, die als erste Sportsendung im Hauptabendprogramm ausgestrahlt wird, den österreichischen Fernsehsportjournalismus, indem er gemeinsam mit seinem Team immer mehr Filmbeiträge und Studioevents in die Sendung integriert. Bergmann spielt eine zentrale Rolle in Bezug auf die emotionale Bindung der ZuschauerInnen und bringt durch die Kombination von Unterhaltungselementen, Diskussionsbeiträgen, innovativen Bildbeiträgen und Porträts den ZuseherInnen die Hintergründe des Sports näher. Damit trug er einen entscheidenden Anteil zu einer verstärkten Visualisierung innerhalb der 1970er-Jahre bei.

Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass die Bedeutung der Visualisierung im Mediensport in Zusammenhang mit technischen Entwicklungen steht. So wird die Sportfotografie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts populär, als technische Innovationen es ermöglichen, bewegte Objekte zu fotografieren. Auch sportliche Großereignisse wie die Olympischen Spiele bewirken oft Innovationen. Nach den Olympischen Spielen von London 1908 erschienen erstmals zahlreiche Fotografien in illustrierten Sportzeitschriften. In der Zwischenkriegszeit und im Zuge des Zweiten Weltkrieges wird die Bedeutung visueller Darstellungsformen immer wichtiger und es werden neue Techniken innerhalb der Fotografie erprobt.

Die Sportfotografie ist nach dem Zweiten Weltkrieg stärker durch die dokumentierten Ereignisse als durch die individuellen Perspektiven oder künstlerischen Ansätze der Fotografen geprägt. Die Abbilder des Sports werden in den neuen illustrierten Wochenzeitschriften präsentiert. Besonders erwähnenswert sind die zwei Zeitschriften *Sport-Schau* und *Wiener Sport in Bild und Wort*, die durch ihren Einsatz von großformatigen und ganzseitigen Bildern herausragen. Sie werden mithilfe des Kupfertiefdruckverfahrens trotz schlechter Papierqualität in hoher Qualität gedruckt. Innerhalb der beiden anderen untersuchten Zeitschriften *Welt am Montag* und *Sportfunk* ist der Bildanteil sehr viel kleiner und ausführliche Berichte in Textform dominieren das Erscheinungsbild. Zusammenfassend konnten keine signifikanten Änderungen hinsichtlich der Verwendung von Bildern und des Umfangs der Medien über den Untersuchungszeitraum von 1946 bis 1955 festgestellt werden.

Erst die Einführung des Fernsehens Mitte der 1950er-Jahre stellt den konsequenten Beginn einer Entwicklung hin zu einer radikalen Visualisierung in der Sportberichterstattung dar. Zuerst führten die Übertragungen von Großereignissen wie den Olympischen Spielen von Cortina d'Ampezzo 1956 zu einer Verbreitung von Fernsehgeräten. In weiterer Folge werden in den 1960er-Jahren die Übertragungstechniken stetig weiterentwickelt und neue Sendungsformate etabliert, die eine neue Art der Begegnung mit den Sportstars der Zeit ermöglichen, an die Berichte in Zeitung und Radio nicht heranreichen können. In Zuge dessen wird der Sport zum Teil einer entstehenden Populärkultur und vollzieht einen Wandel zum Spektakel, was zu einer quantitativen Erweiterung der Sportsendungen und einer Diversifizierung der Formate im Fernsehen führt.

In den 1970er-Jahren kommt es durch weitere technische Innovationen, wie die Einführung des Farbfernsehens und eine neue Art der Sportberichterstattung, welche die Akteure des Sports und deren Hintergründe mithilfe innovativer Filmbeiträge und spektakulärer Studioevents in den Vordergrund rückt, zu einer verstärkten Visualisierung des Sports. Diese Entwicklungen wurden durch eine integrative Inhaltsanalyse der Sendungen *Aktueller Sport* (1950er), *Sportstammtisch* (1960er) und *Sport am Montag* (1970er) bestätigt. Während die Sendung *Aktueller Sport* noch stark leistungs- und ergebnisorientiert ist und eine neutrale und informative Berichterstattung pflegt, setzt die Sendung *Sportstammtisch* einen stärkeren Fokus auf die sportlichen Akteure und es werden die Individualität und die Emotionen der SportlerInnen durch den Einsatz von Nah- und Zeitlupenaufnahmen hervorgehoben. In der Sendung *Sport am Montag* wird fast gänzlich auf die klassische Eventberichterstattung zugunsten von ausführlichen SportlerInnenporträts, Interviews und Diskussionen über den Sport in all seinen Dimensionen verzichtet. Zusätzlich wird durch den Einsatz von innovativen

Kamera- und Filmtechniken wie Zeitlupen und Zeitrafferaufnahmen eine dramatische und künstlerische Darstellung des Sports geschaffen, was die Entwicklung zu einer verstärkten Visualisierung des Sports bestätigt.

Die vorliegende Untersuchung bestätigt die Ergebnisse der Literatuarbeit im ersten Teil der Arbeit und gelangt zu dem Schluss, dass die Geschlechterordnung in den untersuchten Sendungen noch immer unausgeglichen war. Es zeigt sich, dass Frauen sowohl in der quantitativen Verteilung als auch in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung unterrepräsentiert waren. In den meisten Fällen wurden Frauen lediglich am Rande oder im Kontext spezifischer Großveranstaltungen erwähnt, während ausführliche Porträts und Analysen nahezu ausschließlich männlichen Sportlern gewidmet waren. Zwar lassen sich einige positive Entwicklungen feststellen, wie die Präsentation neuer Sportarten, in denen Männer und Frauen gemeinsam aktiv waren, jedoch blieb die mediale Sichtbarkeit von Sportlerinnen weiterhin stark eingeschränkt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die untersuchten Sendungen durch eine ausgeprägte Ungleichheit in der Darstellung der Geschlechter geprägt sind. Diese Erkenntnisse bestätigen die theoretischen Forschungsergebnisse und unterstreichen die Notwendigkeit einer kritischeren Auseinandersetzung mit der Inszenierung von Geschlecht im Sport.

Die Resultate der Masterarbeit ordnen sich in den aktuellen Forschungsstand zur Medialisierung des Sports ein und tragen zu einer spezifischen Analyse der österreichischen Sportberichte bei. Die vorliegende Arbeit bestätigt vorhandene Thesen zur Verbindung von Sport und Medien. Insbesondere wird die Behauptung unterstützt, dass die Einführung des Fernsehens und andere technologische Innovationen entscheidend zur Popularisierung und Kommerzialisierung des Sports beigetragen haben.

Die Arbeit ergänzt den Forschungsstand um eine Darstellung der österreichischen Besonderheiten. Die besondere Rolle von Persönlichkeiten wie Heribert Meisl oder Sigmund Bergmann zeigt, wie innovative Reportagestile die Entwicklung der Sportberichterstattung auch über die Grenzen hinweg beeinflusst haben. Der internationale Vergleich zeigt, dass das Fernsehen auch in Österreich eine entscheidende Rolle bei der Visualisierung des Sports gespielt hat, obwohl dieses erst deutlich später als in vielen anderen Ländern eingeführt wurde.

Die entscheidende Rolle technologischer Innovationen für die verstärkte Visualisierung der Sportberichterstattung kann durch die hier vorliegenden Ergebnisse auch für die österreichische Medienlandschaft bestätigt werden. Außerdem bestätigen die Erkenntnisse zur Diversifizierung und zum wachsenden Unterhaltungscharakter der Berichterstattung im Fernsehen, die durch die qualitative Analyse der österreichischen Sportsendungen *Sport am Montag* und *Aktueller Sport* gewonnen wurden, die in der Forschung beschriebenen globalen Trends. Diese Ergebnisse tragen dazu bei, die Wechselwirkungen zwischen Medienentwicklungen und der Darstellung des Sports in unterschiedlichen Kontexten besser zu verstehen.

Die Ergebnisse der Masterarbeit bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen. Andere Forschende könnten die Arbeit als Grundlage nutzen, um die Entwicklungen nach den 1990er-Jahren genauer zu analysieren. So könnte in weiterführenden Studien untersucht werden, inwiefern das Internet und die sozialen Medien die Sportberichterstattung weiter verändert haben. Ein weiteres interessantes Forschungsthema wäre die Geschlechterrepräsentation in der österreichischen Sportberichterstattung und die visuelle Inszenierung von Frauen in der Berichterstattung, da dieses Thema in der vorliegenden Arbeit nur am Rande thematisiert wurde. Darüber hinaus könnte im Zuge von interkulturellen Vergleichen untersucht werden, inwiefern sich die österreichische Sportberichterstattung von der Berichterstattung in anderen Ländern unterscheidet. Ein Vergleich mit anderen Ländern könnte aufzeigen, wie nationale Medienlandschaften den Verlauf der Medialisierung beeinflussen und wie diese die gesellschaftliche Wahrnehmung und den ökonomischen Stellenwert des Sports beeinflussen.

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur:

Bacher, G. (1969). Zwei Jahre Rundfunkreform. In ORF. (1969) *Almanach 1969*.

Bachmann, A. (1998). „Wie eine Katze schmiegt sie sich an, die Hochsprunglatte.“: *Geschlechterdifferenz in der Sportberichterstattung* [unveröff. Dissertation]. Universität Salzburg.

Bertling, C., & Eggers, E. (2004). Fußballer im Bild der Medien – Anmerkungen zur medialen Inszenierung. In T. Schierl (Hrsg.), *Die Visualisierung des Sports in den Medien* (Sportkommunikation Bd. 2, S. 187-214). Herbert von Halem.

Couldry, N., & Hepp, A. (2013). Conceptualizing Mediatization: Contexts, Traditions, Arguments. *Communication Theory*, 23(3), 191-202. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1111/comt.12019>

Dimitrou, M. (2010). Historische Entwicklungstendenzen des Mediensports. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 25-37). Die Werkstatt.

Dorer, J., & Marschik, M. (2010). Sportlerinnen in Österreichs Medien 1900-1950. Das „Sportgirl“ als Symbol für die moderne Frau. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 238-247). Die Werkstatt.

Ergert, V. (1977). *50 Jahre Rundfunk in Österreich*. Residenzverlag.

Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. UVK Verlag.

Garcia, R. (1990). *Newspaper Colour Design*. Poynter Institute for Media Studies.

Hachleitner, B. (2010). Der Radiostar Wilhelm „Willy“ Schmieger (1887-1950). In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 158-168). Die Werkstatt.

- Hachleitner, B., Marschik, M., Müllner, R., & Skocek, J. (2024). *Etappenziel Österreich, Radsport 1930 bis 1950 – Helden, Raum und Nation*. (Zeitgeschichte im Kontext Bd. 21). Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.
- Hartmann-Tews, I., & Rulofs, B. (2007). Zur Geschlechterordnung in den Sportmedien – Traditionelle Stereotypisierung und Ansätze ihrer Auflösung. In T. Schierl (Hrsg.). *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Bd. 159, S. 137-154). Schorndorf.
- Hebbel-Seeger, A., Horky, T., & Schulke, H.-J. (2016). *Sport als Bühne: Mediatisierung von Sport und Sportgrossveranstaltungen*. Meyer & Meyer Verlag.
- Huggins, M. (2008). The Sporting Gaze: Towards a Visual Turn in Sports History-Documenting Art and Sport. *Journal of Sport History*, 35(2), 311-329. <https://www.jstor.org/stable/26404826>
- Karny, T. (2010). „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind“: Heribert Meisl (1920-1966). In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 248-257). Die Werkstatt.
- Lippmann, W. (1998). *Public Opinion*. Transaction Publishers.
- Loosen, W. (2004). Sport als Berichterstattungsgegenstand der Medien. In H. Schramm (Hrsg.). *Die Rezeption des Sports in den Medien* (S. 10-27) Herbert von Halem Verlag.
- Maier, M. (1980). Wir bauten uns ein Schloß aus Druckerschwärze. In J. Strabl, *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse* (S. 85-92). ÖBV.
- Marschik, M., & Müllner, R. (2010). *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich*. Die Werkstatt.
- Marschik, M. (2010a). Nationalgefühl per Unterseekabel: Willy Schmieger überträgt das „Jahrhundertspiel“. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 169-178). Die Werkstatt.
- Marschik, M. (2010b). "Ein Schloß aus Druckerschwärze": Sportjournalismus im Wiederaufbau. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 228-238). Die Werkstatt.

- Marschik, M., & Spitaler, G. (2010). Das richtige Bild. Robert Zolles und die aktuelle Sportfotografie. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 346-354). Die Werkstatt.
- Marschik, M., & Pfundner, M. (2023). Flugdächer der Moderne. Die Tankstellen des Lothar Rübelt. *Zeitgeschichte*, 50(2), 263-286. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.14220/zsch.2023.50.2.263>
- Miller, T. (2007). Sport, Medien und Globalisierung. In T. Schierl, & C. Bertling, (Hrsg.). *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Bd. 159, S. 167-179). Hofmann.
- Müllner, R. (2010). „...immer auf der Seite der Verlierer“: Der Fernsehsportjournalist Dr. Sigmund Bergmann. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 268-277). Die Werkstatt.
- Müllner, R. (2011). *Perpektiven der historischen Sport- und Bewegungskulturforschung* (Österreichische Kulturforschung Bd. 13). LIT Verlag.
- Norden, G. (1998). Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In E. Bruckmüller, & H. Strohmeyer (Hrsg.), *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs* (S. 56-85). ÖBV.
- ORF (1961). *Jahresbericht 1960*. Wien.
- ORF (1969). *Almanach 1969*. Wien.
- ORF (1971). *Almanach 1971*. Wien.
- ORF (1974). *Almanach 1974*. Wien.
- ORF (1977). *Almanach 1977*. Wien.
- ORF (1980). *Almanach 1980*. Wien.
- ORF (1983). *Almanach 1983*. Wien.
- ORF (1986). *Almanach 1986*. Wien.
- ORF (1986). *Almanach 1986/87*. Wien.

ORF (1991). *Almanach 1991/92*. Wien.

Öhner, V. (2010). Mit Erfolg ist zu rechnen. Zur Geschichte des Fernsehsports in Österreich. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* (S. 87-97). Die Werkstatt .

Pensold, W. (2018). *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich: Programm für die Nation*. Springer.

Penz, O. (2006). Sport und Medien: Über Mythen, Helden und Affekte. In M. Marschik, & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole: Sportstars in Österreich* (S. 75-83). Studien Verlag.

Penz, O. (2010). Produktion und Kodes des Mediensports. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 38-50). Die Werkstatt.

Krotz, F. (2016). Mediatisierung des Sports. In A. Hebbel-Seeger, T. Horky, & H.-J. Schulke (Hrsg.), *Sport als Bühne: Mediatisierung von Sport und Sportgroßveranstaltungen* (S. 43-60). Meyer & Meyer.

Roeck, B. (2003). Visual Turn? Kulturgeschichte und die Bilder. *Geschichte und Gesellschaft*, 29(2), 294-315. <https://www.jstor.org/stable/40186047>

Rulofs, B. (2010). Geschlechterungleichheiten im österreichischen Sportjournalismus? – Reflexion zur Geschlechterordnung in den Sportmedien. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 392-404). Die Werkstatt.

Sachsse, R. (2010). Angerers Fechtstudio, Rübelts Fußballballlett und Kruckenhausers Skischule. Anmerkungen zur Geschichte der österreichischen Sportfotografie. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 98-107). Die Werkstatt.

Schauerte, T. (2004). Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Sport und Medien. In T. Schauerte, & J. Schwier (Hrsg.), *Die Ökonomisierung des Sports in den Medien* (S. 84-101). Herbert von Halem Verlag.

Schauerte, T. (2010). Ökonomisierung des Mediensports: Entwicklungen und Auswirkungen. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* *Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 365-378). Die Werkstatt.

- Schierl, T., & Bertling, C. (2007). *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Bd. 159). Hofmann.
- Schierl, T., & Ludwig, M. (2007). Visualisierung und Ästhetik des Sports in den Medien. In T. Schierl, & C. Bertling (Hrsg.), *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Bd. 159, S. 94-110). Hofmann.
- Schmidtleitner, L. (1992). Zur Entwicklung der Fernsehsportübertragung im Österreichischen Rundfunk (ORF). In R. Horak, & O. Penz (Hrsg.), *Sport: Kult & Kommerz*. Verlag für Gesellschaftskritik.
- Strabl, J. (1988). *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse*. ÖBV.
- Steinmaurer, T. (2002). *Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick*. Studien Verlag.
- Tröscher, A. (2010). Konzentrierte Bildermacher: Franz Votava (und Agenturen). In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 339-345). Die Werkstatt.
- Venus, T. (2010a). Sport im Rundfunk. Die Entwicklung der aktuellen Sportberichterstattung im österreichischen Hörfunk 1924-1938. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind." Mediatisierung des Sports in Österreich* (S. 67-76). Die Werkstatt.
- Venus, T. (2010b). Sport im Rundfunk: 1945-1964. In M. Marschik, & R. Müllner (Hrsg.), *"Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind."* (S. 77-85). Die Werkstatt.
- Weiß, O., & Norden, G. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. Waxmann.
- Wendl, K. (2005). *50 Jahre österreichisches Fernsehen – 50 Jahre Sport im Fernsehen* [unveröff. Diplomarbeit]. Universität Wien.

Primärliteratur

Fahrensteiner, F. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (01.01.1952). *Sport-Schau*. 1(7).

Fahrensteiner, F. & Metten, E. (Hrsg.). (06.05.1952). *Sport-Schau*. 19(7).

Fahrensteiner, F. & Metten, E. (Hrsg.). (02.09.1952). *Sport-Schau*. 36(7).

Fahrensteiner, F. & Metten, E. (Hrsg.). (02.12.1952). *Sport-Schau*. 49(7).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (18.02.1946). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 1(1946).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (06.05.1946). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 12(1946).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (02.09.1946). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 29(1946).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (02.12.1946). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 42(1946).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (1952). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 1(1952).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (05.05.1952). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 18(1952).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (01.09.1952). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 35(1952).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (01.12.1952). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 48(1952).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (03.01.1955). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 1(10).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (02.05.1955). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 18(10).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (05.09.1955). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 36(10).

Französischer Informationsdienst. (Hrsg.). (05.12.1955). Sport am Montag. *Welt am Montag*. 46(10).

Löhner, R. (Hrsg.). (14.04.1946). *Sport Funk*. 1(1).

Löhner, R. (Hrsg.). (05.05.1946). *Sport Funk*. 4(1).

Löhner, R. (Hrsg.). (01.09.1946). *Sport Funk*. 21(1).

Löhner, R. (Hrsg.). (08.12.1946). *Sport Funk*. 35(1).

Löhner, R. (Hrsg.). (09.01.1949). *Sport Funk*. 1(4).

Löhner, R. (Hrsg.). (01.05.1949). *Sport Funk*. 17(4).

Löhner, R. (Hrsg.). (04.09.1949). *Sport Funk*. 35(4).

Löhner, R. (Hrsg.). (04.12.1949). *Sport Funk*. 48(4).

Löhner, R. (Hrsg.). (06.01.1952). *Sport Funk*. 1(7).

Löhner, R. (Hrsg.). (04.05.1952). *Sport Funk*. 18(7).

Löhner, R. (Hrsg.). (07.09.1952). *Sport Funk*. 36(7).

Löhner, R. (Hrsg.). (07.12.1952). *Sport Funk*. 49(7).

Löhner, R. (Hrsg.). (09.01.1955). *Sport Funk*. 2(10). Der Kreis.

Löhner, R. (Hrsg.). (24.04.1955). *Sport Funk*. 17(10). Der Kreis.

Löhner, R. (Hrsg.). (04.09.1955). *Sport Funk*. 36(10). Der Kreis.

Löhner, R. (Hrsg.). (04.12.1955). *Sport Funk*. 49(10). Der Kreis.

Maier, M. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (09.01.1946). *Sport-Schau*. 1(1).

Maier, M. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (08.05.1946). *Sport-Schau*. 18(1).

Maier, M. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (04.09.1946). *Sport-Schau*. 35(1).

Maier, M. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (04.12.1946). *Sport-Schau*. 48(1).

Maier, M., Schuster, K. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (11.01.1949). *Sport-Schau*. 1(4).

Maier, M., Schuster, K. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (03.05.1949). *Sport-Schau*. 17(4).

Maier, M., Schuster, K. & Schwendenwein, H. (Hrsg.). (06.09.1949). *Sport-Schau*. 35(4).

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (07.12.1946). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 46. Marlein.

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (30.01.1948). 2 Wochen Mittelpunkt der Welt. *Wiener Sport in Bild und Wort*. S.6

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (07.05.1948). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 19.

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (01.09.1948). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 36.

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (01.12.1948). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 49.

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (05.01.1949). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 1.

Mars-Marsidouscheg, J. (Hrsg.). (23.03.1949). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 12.

Schwendenwein, H. (Hrsg.). (06.12.1949). *Sport-Schau*. 48(4).

Post, H. (26.01.1946). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 1. Marlein.

Post, H. (04.05.1946). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 15. Marlein.

Post, H. (07.09.1946). *Wiener Sport in Bild und Wort*. 33. Marlein.

Elektronische Quellen:

Arbeitsgemeinschaft Teletest & GfK Austria (2023). *Die von Erwachsenen (ab 12 Jahren) meistgesehenen ORF-Sendungen* [Data set]. Zugriff am 17.12.2024 unter https://mediendaten.orf.at/c_fernsehen/console/console.htm?y=2&z=7

Bachmann-Medick, D. (2019). Cultural Turns. *Docupedia-Zeitgeschichte*. S. 2-5.
<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok-1389>

Österreichischer Rundfunk (o. D.). *Die österreichische Rundfunk-Chronik: 1956-1969*. [Chronik]. Zugriff am 14.08.2024 unter <https://mediendaten.orf.at/chronik.htm>

Fernsehsendungen

Finger, E. (Produzent). (1957). *Aktueller Sport* [Sportsendung]. Österreichischer Rundfunk. ORF.

Meisl, H. (Produzent). (1963). *Sportstammtisch* [Sportsendung]. Österreichischer Rundfunk. ORF.

Bergmann, S. (Produzent). (1976). *Sport am Montag* [Sportsendung]. Österreichischer Rundfunk. ORF.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sportsendungen des <i>ORF</i> im Studioformat.....	31
Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl an FernsehteilnehmerInnen 1960-1969	35
Tabelle 3: Sendezeit in Prozent nach Programmsparten 1960.....	36
Tabelle 4: Sendezeit in Prozent nach Programmsparten 1968.....	36
Tabelle 5: Sendezeit und Jahresbudget der Abteilung Sport im <i>ORF</i> 1967–1990	42
Tabelle 6: Programmangebot im <i>ORF</i> 1981 bis 1985.....	43
Tabelle 7: Programmnutzen im <i>ORF</i> 1983 bis 1985	43
Tabelle 8: Sportsendungen im <i>ORF</i> von 1955 bis 1969	92
Tabelle 9: Entwicklung der HörfunkteilnehmerInnen 1960-1969	93
Tabelle 10: Sendezeit und Jahresbudget der Abteilung Sport im österreichischen Hörfunk ..	93
Tabelle 11: Sportsendungen im Hörfunk (1970-1990)	94
Tabelle 12: Sportsendungen im <i>ORF</i> 1970er-1990er	95
Tabelle 13: <i>Sport – Schau</i>	96
Tabelle 14: <i>Sportfunk</i>	96
Tabelle 15: <i>Wiener Sport in Bild und Wort</i>	97
Tabelle 16: <i>Welt am Montag</i>	98

Anhang

Tabelle 8: Sportsendungen im ORF von 1955 bis 1969

Sendungstitel	Erscheinungszeitraum	Wissenswertes	ModeratorIn
Aktueller Sport	1955-1964 (-1968 ⁸)		Edi Finger
Sportschau	1958-1967	40min, wöchentlich	
Sportecke	1958-67	7min, wöchentlich	
Sportkaleidoskop	1960-71	20min, wöchentlich	
Sportstammtisch	1963-1966 (81 Ausgaben)		Heribert Meisl
Telesport	1967-1975	60min, 14-tägig	Kurt Jeschko & Dieter See Franz
Sportjournal	1967	30min	
Panorama	1967	60min, monatlich	
Sport kurz aktuell	1967	4min täglich	
Sport-Report	1967	Gelegentlich Samstag 2,5 Stunden	
Sportmosaik	1969-74		Sigmund Bergmann

Quelle: Eigene Darstellung nach ORF (1969, S.77), ORF (1974, S. 54-55) & Öhner (2010, S. 90).

⁸ Hinsichtlich des Erscheinungszeitraums der Sendung *Aktueller Sport* existieren divergierende Angaben. Während laut Öhner (2010, S. 90) der Zeitraum von 1955 bis 1964 zu datieren ist, verweist das ORF-Archiv auf den Zeitraum von 1955 bis 1968.

Tabelle 9: Entwicklung der HörfunkteilnehmerInnen 1960-1969

Jahr	Hörfunk-TeilnehmerInnen
1960	1. 928. 586
1961	1. 977. 107
1962	2. 026. 404
1963	2. 069. 777
1964	2. 100. 320
1965	2. 124. 111
1966	2. 143. 321
1967	2. 157. 329
1968	2. 090. 361
1969	2. 050. 829

Quelle: Eigene Darstellung nach ORF (1969, S. 47).

Tabelle 10: Sendezeit und Jahresbudget der Abteilung Sport im österreichischen Hörfunk

Jahr	Jahresbudget	Sendezeit
1970	-	535 Std.
1974	3,722 Millionen Schilling	572 Std.
1976	5,8 Millionen Schilling	514 Std.
1980	3,5 Millionen Schilling	530 Std.
1983	4,176 Millionen Schilling	460 Std.
1984	6,123 Millionen Schilling.	480 Std.
1985	5,149 Millionen Schilling.	442 Std.
1986	5,58 Millionen Schilling.	439 Std.
1987	5,32 Millionen Schilling.	436 Std.
1988	8,95 Millionen Schilling.	498 Std.
1989	5,5 Millionen Schilling.	415 Std.
1990	6,25 Millionen Schilling	388 Std.

Quelle: Eigene Darstellung nach. ORF (1971, S. 80); ORF (1974, S. 87); ORF (1977, S. 144); ORF (1980, S. 145); ORF (1983, S. 100); ORF (1986, S. 122); ORF (1991/92, S. 118).

Tabelle 11: Sportsendungen im Hörfunk (1970-1990)

Jahr	Sendungstitel
1968-91	Sport und Musik
1968-71	Mehr als 1 PS
1971	Neues aus der Welt des Motors
1971-91	Sport im Ö3 Wecker
1971	Frühsport
1971	Sportstudio
1971	Lokalsport
1971-74	Sport aus aller Welt
1971	Eine Woche Sportgeschehen
1971-91	Sportrevue
1971	Hier spricht der Sportarzt
1971	Mittagssport
1971-83	Sport am Samstag
1971	Sport von Sonn- und Feiertag
1971-91	Morgengymnastik
1972	Olympia Welle
1977-1979 & 1986	Sport, abseits von Metern und Sekunden
1977	Für den Bergfreund
1986-91	Sport vom ...

Quelle: Eigene Darstellung nach. ORF (1969, S. 48); ORF (1974, S. 88); ORF (1971, S. 80); ORF (1980, S. 146); ORF (1983, S. 100-101); ORF (1986, S. 122); ORF (1991/92, S. 118-120).

Tabelle 12: Sportsendungen im ORF 1970er-1990er

Sendungstitel	Erscheinungs- zeitraum	Inhalte	ModeratorInnen
Telesport	1967-1975	Diskussionen, Filmberichte, Interviews & Analysen	Kurt Jeschko Dieter Seefranz
Sportmosaik	1969-74	Kleines Sportmagazin	Sigmund Bergmann
Panorama	1974-1983	Magazinsendung	Walter Pissecker & Teddy Podgorski
Sport (extra)	1974	Vorschau auf die Fußballspiele der Bundes- und Nationalliga	
Sport am Montag	1975-1992		Dr. Sigmund Bergmann
Abendsport	1980-1991		
Fußball	1980-91	Große Studiosendung	
Sport aktuell	1980-1983		
Sportnachmittag	1986		
Sieben Tage Sport	1986		
Land der Berge	1986-1991	Hauptabendsendung	Lutz Maurer & Bernd Seidl
Sport	1986-1991	Wochenresümee	
Abendsport	1991		
Sonntag- Sportnachmittag	1991		
Sport-ABC	1990		
Sport am Samstag	1995-1996		Elma Oberhauser
Sport am Sonntag	Seit 1996		Verschiedene

Eigene Darstellung nach ORF (1969, S. 77); ORF (1974, S. 54-55); ORF (1980, S. 86-87); ORF (1986, S. 33); ORF (1991/92, S.35-36); Öhner (2010, S.90).

Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Printmedien

Tabelle 13: *Sport – Schau*

Ausgabe	Jänner 1946	Mai 1946	September 1946	Dezember 1946	Jänner 1949	Mai 1949
Bildinhalt (%)	45,8%	74,77%	61,18%	61,4%	57,14%	76,58%
Bildanzahl	11	13	15	11	8	12
Seitenzahl	16	16	24	16	16	16
Preis (Groschen/Schilling)	50 G.	50 G.	50 G.	50 G.	1 S.	1 S.

Ausgabe	September 1949	Dezember 1949	Jänner 1952	Mai 1952	September 1952	Dezember 1952
Bildinhalt (%)	75%	76,58%	63,66%	56,04%	56,58%	61,29%
Bildanzahl	25	16	15	12	17	25
Seitenanzahl	20	20	16	16	16	16
Preis (Groschen/Schilling)	1,2 S.	1,2 S.	2 S.	2 S.	2 S.	2 S.

Quelle: Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse der Zeitschrift Sport-Schau

Tabelle 14: *Sportfunk*

Ausgabe	April 1946	Mai 1946	September 1946	Dezember 1946	Jänner 1949	Mai 1949
Bildinhalt (%)	20,53%	21,69%	12,44%	4,29%	4,59%	4,93%
Bildanzahl	5	3	3	1	1	1
Seitenzahl	4	4	4	4	4	6
Preis (Groschen/Schilling)	20	20	20	20	50	50

Ausgabe	September 1949	Dezember 1949	Jänner 1952	Mai 1952	Sep. 1952	Dezember 1952
Bildinhalt (%)	4,79%	4,8%	12,64%	5,52%	7,11%	5,92%
Bildanzahl	2	2	2	7	5	5
Seitenzahl	6	6	4	8	8	8
Preis (Groschen/Schilling)	60	60	80	1 S.	1 S.	1S.

Ausgabe	Jänner 1955	April 1955	September 1955	Dezember 1955
Bildinhalt (%)	10,55%	18,48%	10,45%	10,89%
Bildanzahl	8	15	9	10
Seitenzahl	8	8	8	8
Preis (Groschen/Schilling)	1,2 S.	1.2 S.	1,2 S.	1.2 S.

Quelle: Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse der Zeitschrift Sportfunk

Tabelle 15: *Wiener Sport in Bild und Wort*

Ausgabe	Jänner 1946	Mai 1946	September 1946	Dezember 1946	Jänner 1948
Bildinhalt (%)	72,85%	74,03%	74,94%	74,06%	x
Bildanzahl	18	27	35	31	x
Seitenzahl	16	16	16	16	x
Preis (Groschen/Schilling)	50 G.	50 G.	50 G.	50 G.	x

Ausgabe	Mai 1948	September 1948	Dezember 1948	Jänner 1949	März 1949
Bildinhalt (%)	53,03%	48,39%	54,83%	69,92%	68,84%
Bildanzahl	27	24	16	18	20
Seitenzahl	16	16	16	16	16
Preis (Groschen/Schilling)	1 S.	1 S.	1 S.	1 S.	80 G.

Quelle: Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse der Zeitschrift Wiener Sport in Bild und Wort

Tabelle 16: *Welt am Montag*

Ausgabe	Feb. 1946	Mai 1946	September 1946	Dezember 1946	Jänner 1952	Mai 1952
Bildinhalt (%)	0%	0%	3,54%	0%	x	0%
Bildanzahl	2	5	2	2	0	0
Seiten	2	3	3	3	4	4
Preis (Groschen/Schilling)	30 G.	30 G.	30 G.	30 G.	x	1 S.

Ausgabe	September 1952	Dezember 1952	Jänner 1955	Mai 1955	September 1955	Dezember 1955
Bildinhalt (%)	0%	3,19%	8,46%	15,06%	8,4%	9,24%
Bildanzahl	0	x	2	2	1	1
Seiten	5	x	4	4	4	4
Preis (Groschen/Schilling)	1 S.	x	1,2 S.	1,2 S.	1,2 S.	1,2 S.

Quelle: Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse der Zeitschrift Welt am Montag